

Jochen Klein



# Christentum und **Gesellschaft**

---

KRITISCHES ZU AKTUELLEN  
STRÖMUNGEN

Christentum und Gesellschaft (2)  
Kritisches zu aktuellen Strömungen

Jochen Klein



Jochen Klein

# **Christentum und Gesellschaft (2)**

Kritisches zu aktuellen Strömungen

**Daniel**

© by Daniel-Verlag 2023  
Gewerbegebiet 7, 17279 Lychen  
Satz: Daniel-Verlag  
Cover: Sonja Ivens  
Druck: ARKA-Druck

ISBN 978-3-945515-95-2

# Inhaltsverzeichnis

Vorwort .....	7
Kritisches zur Aufklärung .....	10
Kritisches zur Postmoderne .....	16
Kritisches zum Fall Galilei .....	22
Kritisches zu Jean-Jacques Rousseau .....	29
Kritisches zu Friedrich Nietzsche, dem Propheten der Gottlosigkeit .....	37
Kritisches zu Sigmund Freud .....	44
Evolutionismus als Weltanschauung .....	51
Kritisches zur Wissenschaft(stheorie) .....	61
Kritisches zum Neomarxismus .....	75
Kritisches zur 1968er-Bewegung .....	88
Kritisches zur Fortschrittsidee .....	101
Carl R. Trueman: <i>Der Siegeszug des modernen Selbst. Kulturelle Amnesie, expressiver Indivi- dualismus und der Weg der sexuellen Revolution</i> . Eine Buchvorstellung .....	110
Kritisches zu Information und Manipulation .....	116
Wo ist Heimat? .....	125
Literaturhinweise .....	132



## Vorwort

Im Vorwort zum ersten Band von *Christentum und Gesellschaft. Wovon wird unser Denken beeinflusst?* habe ich die Hauptanliegen dieses Buches beschrieben. Einiges davon möchte ich hier sinngemäß wiederholen, da es auch auf diesen Folgeband weitgehend zutrifft. Der Unterschied besteht darin, dass dieser Band 2 noch mehr dem Christentum entgegenstehende Strömungen behandelt. Er ist also einerseits als Ergänzungsband zu verstehen, andererseits aber auch in sich abgeschlossen. Während der erste Band sich eher an Interessierte und Schüler der Oberstufe richtete, eignet sich dieser zweite in Teilen eher für Studenten und Interessierte mit etwas mehr Hintergrundwissen, auch weil zum Teil mehr vorausgesetzt wird. Der erste Band ist nach wie vor lieferbar und kann auf meiner Website auch kostenlos heruntergeladen werden.

Hier nun die Hauptanliegen: Die Frage nach Gott ist für alle Menschen bedeutend. Und sie sollte jedem so wichtig sein, dass man sie mit aller Ernsthaftigkeit und Gründlichkeit angeht. Auf diesem Weg sollte Band 1 eine kleine Hilfe sein. Er möchte unter anderem zeigen, wie und auf welchem Weg man Gott finden kann und wie Menschen ihn im Lauf der Jahrhunderte gefunden haben. Deshalb werden dort einige wichtige Stationen in der Geschichte des Christentums nachgezeichnet. Zum besseren Verständnis ist es aber auch unerlässlich, auf Gegenbewegungen in der Gesellschaft einzugehen, die zu verhindern versuchten, dass die Botschaft des Christentums weiterverbreitet wurde.

Das Christentum und ihm entgegenstehende Philosophien hatten immer auch Auswirkungen auf das Den-



ken und Handeln der Menschen und auf die Gesellschaft. Davon sollen ebenfalls einige zentrale Aspekte aufgezeigt werden – zum einen, damit man für sich persönlich die entsprechenden Lehren daraus ziehen kann, zum anderen, damit gesellschaftliche Entwicklungen, die beispielsweise dazu führten, dass die Botschaft des Christentums heute nach Meinung vieler Menschen eine geringe Rolle spielt, besser verständlich und nachvollziehbar werden. Und schließlich ist es für Christen wichtig, die Entwicklungen zu verstehen, um biblische Schlussfolgerungen daraus ziehen zu können (vgl. 1. Chronika 12,33). Zentrale Themen des ersten Bandes sind somit: die Auswirkungen des Christentums, die Bedeutung der Bibel, die Auswirkungen des Denkens der Aufklärung, die 1968er-Bewegung, die Postmoderne und aktuelle Entwicklungen in Bezug auf Glaube und Religion.

Die Kapitel über Aufklärung und 1968er-Studentenbewegung wurden des Zusammenhangs wegen in Band 2 ebenfalls aufgenommen. Das Kapitel über die Postmoderne setzt hier andere Schwerpunkte. Es steht deshalb vorne, damit dieses Konzept bei der Restlektüre – auch von der geistesgeschichtlichen Tradition her – noch verständlicher wird. Insgesamt sind die Themen stark untereinander verzahnt. Eine Vorstellung des Buches *Der Siegeszug des modernen Selbst. Kulturelle Amnesie, expressiver Individualismus und der Weg der sexuellen Revolution* soll die Kapitel inhaltlich ergänzen und ein Text über die Frage „Wo ist Heimat?“ den Themenkomplex sinnvoll abrunden.

Über diese Themen existieren ganze Bibliotheken, sodass es fast unmöglich ist, sie in Kürze zufriedenstellend zu behandeln. Neben den vielen umfangreichen und oft sehr anspruchsvoll geschriebenen Büchern zu Teilthemen schien mir jedoch eine knappe Überblicksdarstellung zu

fehlen. Dies sollte schwerpunktmäßig Band 1 leisten. Beide Bände sollen in die (jeweilige) Thematik einführen – in der Hoffnung, dass einige Gebiete für den Leser besonders interessant sind und er diese dann mit Hilfe weiterer Bücher vertieft. In christlichen (Internet-)Buchhandlungen findet man gute Literatur dazu. Auf meiner Website und auch auf meinem Instagram-Account *denkendglauben* sind einige Rezensionen zu zentralen Werken zu finden. So habe ich mich in Band 2 bei den Literaturhinweisen meist darauf beschränkt, die Titel zu nennen, die den Aufsätzen zugrunde liegen. Im Literaturverzeichnis finden sich noch einige zentrale Werke, die im ersten Band nicht aufgenommen wurden.

Um den Text möglichst korrekt, verständlich und angemessen gestalten zu können, haben etliche das Manuskript gelesen und mir wertvolle Hinweise gegeben. Herzlichen Dank dafür!

Tringenstein, im August 2023

Jochen Klein  
*www.denkendglauben.de*

## Kritisches zur Aufklärung

Die sogenannte Aufklärung war eine gesamteuropäische Bewegung, die im 17. Jahrhundert begann, alle Lebensbereiche beeinflusste und den Prozess der Säkularisierung<sup>1</sup> einleitete. Sie wollte die Menschheit von Überlieferungen, Einrichtungen, Vereinbarungen und Normen befreien, die sich nicht vernunftmäßig begründen ließen. Die Aufklärer glaubten an die Unabhängigkeit der menschlichen Vernunft. Sie sei die einzige und letzte Instanz, die über Methoden, Wahrheit und Irrtum jeder Erkenntnis entscheide. Das Motto der Aufklärung stammt von dem bekannten Philosophen Immanuel Kant (1724–1804): „Habe Mut, dich deines eigenen Verstandes zu bedienen.“

In Büchern, Zeitschriftenartikeln, Filmen, Unterrichtsmaterialien usw. wird die Aufklärung oft sehr positiv dargestellt. Das Muster ist – vereinfacht ausgedrückt – folgendes: Zuvor war das Denken von der Kirche und den Mächtigen bestimmt, von nun an geht der Weg in die selbstbestimmte Freiheit, als Beginn einer positiven Zukunft. Ein ähnliches Muster finden wir auch schon in der Renaissance (um 1450 n. Chr.). Deren Hauptvertreter proklamierten, dass die Zeit (ca. 1000 Jahre) zwischen ihnen und der Antike finster gewesen und mit ihnen die Erleuchtung gekommen sei. Noch heute ist es gang und gäbe, vom „finsternen Mittelalter“ zu sprechen.

Versucht man, in populären Medien eine kritische Reflexion der beiden Epochen zu finden, wird man in der Regel enttäuscht: Die meisten stimmen stereotyp in den aufgezeigten Tenor ein. An sich könnte dies Christen egal

---

1 Verweltlichung, Lösung der Verbindung zum Christentum.

sein – wenn darauf nicht so manche heute noch aktuellen Argumentationsmuster basierten. So behaupten z. B. Theologen bis heute, nach der Aufklärung könne man nicht mehr an Wunder glauben, und auch die vermeintliche Gegensätzlichkeit von Glaube und Wissen beruht auf diesem Denkschema.

Der Philosophieprofessor Daniel von Wachter nimmt dies zum Anlass, um in seinem Aufsatz „Mythos der Aufklärung“<sup>2</sup> eine kritische Gegenposition zu entfalten. Er fasst sie selbst folgendermaßen zusammen: „Der Begriff ‚Aufklärung‘ wurde von Gegnern des Christentums erfunden, um den Eindruck zu erwecken, die Christen seien naiv und intolerant, und im 18. Jahrhundert sei dagegen schließlich langsam die Vernunft zur Geltung gebracht worden, was zur Entstehung der Naturwissenschaft, zu Fortschritten in der Philosophie und zur Religions- und Meinungsfreiheit geführt habe. Die sich selbst als ‚Aufklärer‘ Bezeichnenden wollten sich als epochemachend stilisieren. Die angeblichen Errungenschaften der Aufklärung wurden größtenteils von anderen errungen.“

Konkret wirft von Wachter den Aufklärern zunächst mangelnde Argumentation vor. So habe es z. B. eine Reihe von Gelehrten gegeben, die von der Propaganda pauschal vereinnahmt worden seien, aber zentrale Inhalte der Aufklärung nicht teilten. Weiterhin bemängelt er, dass christentumskritische Positionen nicht so bezeichnet, sondern mit dem Namen „Aufklärung“ belegt wurden. So könne man mit diesem Begriff ohne Argumente den Eindruck verbreiten, es bestehe eine Verbindung zwischen Vernunft und Christentumskritik, das Christentum sei also widervernünftig. Weiterhin suggeriere die Rhetorik vom „Zeit-

---

2 Auf [www.von-wachter.de](http://www.von-wachter.de) herunterladbar.

alter“ der Aufklärung, es hätte zu dieser Zeit keine andersdenkenden Gelehrten gegeben oder diese verdienten keine Aufmerksamkeit. Auch lege diese Rhetorik nahe, es habe zu dieser Zeit *einen* Geist und *eine* Entwicklungsrichtung dieses Geistes gegeben. Damit werde versucht, abweichende Meinungen durch einen Meinungsdruck zu beeinflussen. Es gebe zwar durchaus weltanschauliche Moden und Bewegungen, aber in vielen Gesellschaften existierten zu jeder Zeit ganz verschiedene, einander widersprechende weltanschauliche Meinungen. Der Hinweis schließlich, dass eine Auffassung der Zeit entspreche oder dass man die andere Auffassung – wie oft gesagt werde – „seit der Aufklärung“ nicht mehr annehmen könne, sollte einen rationalen Menschen völlig unbeeindruckt lassen.

Seine Behauptung, die Aufklärung sei eine antichristliche Bewegung, untermauert von Wachter durch den Nachweis, dass die sich selbst als „Aufklärer“ bezeichnenden und die vorherigen Jahrhunderte als dunkel und abergläubisch darstellenden Autoren oft antichristlich gesinnt waren. Einige in der Fachliteratur fälschlich zur Aufklärung gezählten Philosophen seien dagegen christentumsfreundlich gewesen. Es sei somit falsch, die Aufklärung als Epoche zu bezeichnen und zu behaupten, sie habe Vernunft in eine dunkle Zeit gebracht. Die Zeit vorher sei nicht dunkel gewesen, und die Aufklärung habe eher Verwirrung gebracht.

Dass diese Zeit auch nicht so tolerant war, wie oft behauptet wird, zeige sich u. a. darin, dass Friedrich II. („der Große“) der Durchsetzung der antichristlichen Bewegung durch entsprechende Stellenbesetzungen nachgeholfen habe, z. B. durch ein Verbot der Lehre des wissenschaftlich und christlich gesinnten Philosophen Crusius.

Diese Tradition habe sich dann fortgesetzt. Mit Kants Schrift *Die Religion innerhalb der Grenzen der bloßen Ver-*

nunft von 1794 und Friedrich Schleiermachers Buch *Über die Religion* von 1799 habe die aus der Aufklärung hervorgegangene „liberale“ Theologie die Strategie perfektioniert, die christlichen Lehren nicht offen und mit Argumenten zu kritisieren, sondern ihre Unhaltbarkeit vorauszusetzen (nach dem Motto „Man kann das heute nicht mehr glauben“).

Schleiermacher werde heute als „evangelischer Kirchenvater“ bezeichnet. Diese Bezeichnung sei insofern treffend, als die damals neu erfundene Theologie eben die einer neuen Religion oder Weltanschauung gewesen sei. In praktisch allen schon damals und heute noch existierenden Kirchen des Westens sei diese Veränderung der Lehre im Gange oder schon vollendet.

Manfred Lütz weist in diesem Zusammenhang noch auf andere interessante Aspekte hin.<sup>3</sup> Der Aufklärung wird, wie erwähnt, oft eine Vorbildrolle in Sachen Toleranz unterstellt. Schon der Ausruf Voltaires „Rottet sie aus, die Verruchte“ (= Kirche) spreche aber nicht für milde Gewaltlosigkeit. Auch der aufklärerische Staat sei gefährdet gewesen, in unterschiedlichen Bereichen in Toleranzzwang zu verfallen. In der „Bibel“ der Aufklärer, der französischen *Encyclopédie*, heiße es unter dem Stichwort Toleranz: „Was hätten wir einem Fürsten in Asien oder in der neuen Welt vorzuwerfen, wenn er den ersten christlichen Missionar, den wir zu ihm schicken, um ihn zu bekehren, aufhängen ließe.“ Und Rousseau habe für alle, die einer aufgeklärten Herrschaft zu folgen nicht bereit gewesen seien, die Todesstrafe gefordert. Voltaire schließlich werfe die neuere Forschung vor, „die Grundzüge einer Rhetorik des säkularen Antisemitismus bereitgestellt“ zu haben.

---

3 Manfred Lütz: *Der Skandal der Skandale. Die geheime Geschichte des Christentums*, Freiburg (Herder) 2018, S. 190ff.

Auch in Bezug auf die Sklaverei gab es genügend zweifelhafte Aussagen von Aufklärern, so z.B. von Montesquieu, Thomas Hobbes, John Locke, David Hume, Graf Mirabeau und Voltaire. Ebenso war die Haltung etlicher Aufklärer in Bezug auf die Juden nicht gerade von Toleranz geprägt. Was die Aufklärung wollte, nämlich Toleranz und Humanität, habe sie aus eigener Unduldsamkeit, ja aus Fanatismus teilweise selbst wieder verschüttet. Moderne Historiker kämen so zu dem erschreckenden Ergebnis, dass das historische Schreckensregiment der Französischen Revolution von der Aufklärung gezehrt habe.<sup>4</sup>

Aus alledem folgt nun selbstverständlich nicht, dass die Vernunft zwangsläufig etwas Negatives ist. So berief sich Luther z. B. beim Wormser Reichstag 1521 darauf. Er wandte sich aber generell vehement gegen die von Gott losgelöste Vernunft. Auch war die Zeit vor der Aufklärung nicht unvernünftig. Der Unterschied lag jedoch darin, dass die Vernunft noch weitgehend der Offenbarung Gottes in der Bibel unterstand und daher die „Magd der Theologie“ war, während ihr in der Aufklärung sehr viel – auch Grundlegendes – zugetraut wurde. Man darf bei aller Vernunftkritik auch nicht ins Gegenteil verfallen, wie teilweise in der Postmoderne, wo die Vernunft geradezu denunziert wird. Wer aber die Grenzen der gefallenen Vernunft erkennt, widersteht hoffentlich der Versuchung, sie zum Maßstab zu machen, an dem man die Offenbarung misst.

Die Aufklärung hatte durchaus ihre Verdienste, die nicht kleingeredet werden dürfen, aber ihre Bedeutung insgesamt sollte realistisch eingeschätzt werden.<sup>5</sup> Dazu

---

4 Vgl. auch Arnold Angenendt: *Toleranz und Gewalt. Das Christentum zwischen Bibel und Schwert*, Münster (Aschendorff) 2006, S. 67 u. 536.

5 Vgl. zu diesem Thema ergänzend auch in Band 1 von *Chris-*

können wir von dem Völkerapostel Paulus lernen: „Denn die Waffen unseres Kampfes sind nicht fleischlich, sondern göttlich mächtig zur Zerstörung von Festungen, indem wir Vernunftschlüsse zerstören und jede Höhe, die sich erhebt gegen die Erkenntnis Gottes, und jeden Gedanken gefangen nehmen unter den Gehorsam des Christus“ (2. Korinther 10,4.5).

---

*tentum und Gesellschaft*: „Das moderne Denken und die Bibelkritik“, „Das Zeitalter der Vernunft“ und „Lessings *Nathan der Weise* und der ‚Fragmentenstreit‘“.



# Kritisches zur Postmoderne

## Einführung

Im Kapitel „Kritisches zur Aufklärung“ sahen wir u. a.,

- dass im Laufe der abendländischen Geschichte der Verstand des Menschen immer mehr in den Vordergrund rückte,
- dass auch die vermeintliche Gegensätzlichkeit von Glaube und Wissen auf diesem Denkschema beruht.

Weiter sahen wir, dass das Denken der Moderne stark von der Aufklärung beeinflusst ist. Dazu schreibt Timothy Keller: „Erst in modernen Zeiten meinen wir, die Sicherheit zu haben, dass wir alles berücksichtigt haben, um über Gott richten zu können.“

Die Zeit, in der wir heute leben, bezeichnet man aber oft nicht mehr als *Moderne*, sondern als *Postmoderne*, was so viel bedeutet wie „Zeit nach der Moderne“. Die Moderne geriet nämlich im 20. Jahrhundert in eine Krise, weil sich die Fortschrittsversprechen und Fortschrittshoffnungen nicht in erwarteter Weise erfüllten. Es wurde immer deutlicher, dass Vernunft und Wissenschaft nicht so leistungsfähig waren, wie es die Vertreter der Moderne gehofft bzw. vorausgesagt hatten. Trotz mancher Erfolge sah sich die Moderne im 20. Jahrhundert einer erschreckenden Bilanz gegenüber: zwei Weltkriege, Umweltzerstörung, Hungerkatastrophen, soziale Ungleichheit, Wirtschaftskrisen usw. Besonders deutlich wurde die Sinnkrise der Moderne nach dem Zweiten Weltkrieg. Deshalb datieren manche Historiker den Beginn der Postmoderne auf das Jahr 1945.

## Die Postmoderne

Die Postmoderne ist, kurz gefasst, eine Sammelbezeichnung für eine Geisteshaltung oder Denkrichtung, die sich als Gegen- oder Ablösungsbewegung zur Moderne versteht. Der auf rationale Durchdringung und Ordnung gerichteten Moderne stellt die Postmoderne eine prinzipielle Offenheit, Vielfalt und Suche nach Neuem entgegen, die oft als Beliebigkeit kritisiert wird. Der Philosoph Paul Feyerabend brachte diese Überzeugung auf die berühmt gewordene Kurzformel „Anything goes“ – alles ist möglich. Dies bedeutet, dass die unterschiedlichen Sichtweisen alle gleich gut und gleichberechtigt sind – alle besonderen Geltungsansprüche und Wahrheitsansprüche sind dagegen tabu. Erlaubt sind lediglich „subjektive Wahrheitsbekenntnisse“, unerwünscht sind Wahrheitsbehauptungen mit objektivem Anspruch.

Ein anderer Begriff, unter dem man einige Entwicklungen zusammenzufassen versucht, ist „Neue Toleranz“. Traditionell bedeutet Toleranz, dass man Glaubensüberzeugungen oder Verhaltensweisen anderer respektiert oder duldet, auch wenn man sie nicht mag oder teilt. Sie setzt somit eine eigene Überzeugung voraus. Bei der „Neuen Toleranz“ wird jedoch davon ausgegangen, dass es keine allgemeingültige Wahrheit gebe. Folglich seien alle Werte und Glaubensauffassungen gleich wahr und richtig. Alle Lebensstile seien ebenfalls gleich richtig und alle (subjektiven) Wahrheitsansprüche gleichwertig. Es genüge daher nicht, andere Glaubensauffassungen und Verhaltensweisen zu respektieren. Man müsse sie gutheißen, ihnen zustimmen und sie unterstützen. So kann man auch besser verstehen, warum z. B. die Homosexuellen- und Genderlobby mit einem Anspruch auftritt, der keine andere Position gelten lässt.

Der Soziologe Zygmunt Bauman charakterisiert die Postmoderne folgendermaßen:

„Postmoderne ist ein Freibrief, zu tun, wozu man Lust hat, und eine Empfehlung, nichts von dem, was man selbst tut oder was andere tun, allzu ernst zu nehmen. Sie ist die Aufmerksamkeit, die gleichzeitig in alle Richtungen gelenkt wird, sodass sie sich auf nichts länger konzentrieren kann und nichts wirklich eingehend betrachtet wird. Postmoderne ist die erregende Freiheit, jedes beliebige Ziel zu verfolgen, und die verwirrende Unsicherheit darüber, welche Ziele es wert sind, verfolgt zu werden, und in wessen Namen man sie verfolgen sollte. Die Postmoderne ist all das und vieles mehr. Aber sie ist auch – vielleicht mehr als alles andere – ein Geisteszustand.

Sie ist ein Geisteszustand, der sich vor allem durch seine alles verspottende, alles aushöhlende, alles zersetzende Destruktivität auszeichnet. Es scheint zuweilen, als sei der postmoderne Geist die Kritik im Augenblick ihres definitiven Triumphes: eine Kritik, der es immer schwerer fällt, kritisch zu sein, weil sie alles, was sie zu kritisieren pflegt, zerstört hat. Dabei verschwand die schiere Notwendigkeit der Kritik. Es ist nichts übriggeblieben, wogegen man sich wenden könnte. In rastlosen, sturen Emanzipationsbemühungen wurde eine Hürde nach der anderen genommen, eine Schranke nach der anderen durchbrochen und eine Plombe nach der anderen zerstört. Jeden Augenblick geriet eine bestimmte Einschränkung, ein besonders schmerzhaftes Verbot unter Beschuss. Das Ergebnis war schließlich eine universelle Demontage machtgestützter Strukturen. Unter den Trümmern der alten, ungeliebten Ordnung ist jedoch keine neue, bessere Ordnung aufgetaucht. Die Postmoderne (und in dieser Hinsicht unterscheidet sie sich von der Moderne, deren rechtmäßige Erbin und Fol-

ge sie ist) strebt nicht danach, eine Wahrheit durch die andere, einen Schönheitsmaßstab durch einen anderen, ein Lebensideal durch ein anderes zu ersetzen. Stattdessen teilt sie die Wahrheit, den Maßstab und das Ideal in solche ein, die schon dekonstruiert sind, und solche, die gerade dekonstruiert werden. Sie bereitet sich auf ein Leben ohne Wahrheiten, Maßstäbe und Ideale vor. Der postmoderne Geist scheint alles zu verurteilen und nichts vorzuschlagen. Zerstörung scheint das eigentliche Geschäft zu sein, von dem er etwas versteht, Destruktion die einzige Konstruktion, die er anerkennt.“

Und Timothy Keller fasst zusammen: „Weil sie [die Postmoderne] alle Ansprüche angreift und jegliche Bewertungskriterien verwirft, machte sich eine Stimmung von Verwirrung und Ungewissheit breit, bis sie in den letzten Jahren allgegenwärtig wurde.“

## **Sinn in der Postmoderne**

Die Suche des Menschen nach Sinn zeigt sich seit jeher z. B. in der Literatur. Bei den Schriftstellern und Denkern des 20. Jahrhunderts kann man dies besonders intensiv feststellen. Ihr Suchen endete aber oft in Hoffnungslosigkeit. In der Postmoderne wurde es dann Mode, Sinn zum verdächtigen Begriff zu erklären und es als Befreiung zu verstehen, nicht mehr an ihn zu glauben. Dass man dem Sinn jedoch nicht so einfach entrinnen kann, zeigen z. B. die Selbstmordraten in postmodernen westlichen Gesellschaften, auch und gerade unter Künstlern, Schriftstellern und Schauspielern.

## **Freiheit in der Postmoderne**

Freiheit wird in der Postmoderne oft so verstanden, dass keine Beschränkungen oder Zwänge mehr existieren. Je weniger Grenzen wir haben, desto freier würden wir uns also demgemäß fühlen. Klar ist, dass bei dieser Haltung Autorität als etwas Verdächtiges angesehen wird und dass sie einen Lebensstil zur Folge hat, der oft kaum noch Grenzen akzeptiert. Für das gesellschaftliche Miteinander und positive Beziehungen ist dies aber der Weg in die Zerstörung.

## **Identität in der Postmoderne**

Postmoderne Denker rufen dazu auf, Muster wie z. B. gut/böse oder normal/unnormal aufzugeben und jedes Werturteil zu vermeiden. Diese Position wird oft so massiv vertreten, dass dadurch neue Gut/Böse-Kategorien geschaffen werden.

Selbstfixierung ist der Schlüssel zur postmodernen Identität. Geradezu widersprüchlich ist aber, dass in den modernen sozialen Medien neue Parallelgesellschaften entstehen, die eigene Gut/Böse-Muster vorgeben und neue Bindungen bis Gebundenheiten schaffen. So wundern uns auch nicht die vielen Identitätskrisen in der Postmoderne.

## **Moralische Maßstäbe in der Postmoderne**

Moralische Maßstäbe können letztlich nicht von innerweltlichen Institutionen garantiert werden. So meinte der deutsche Staats- und Verwaltungsrechtler Ernst-Wolfgang Böckenförde: „Der freiheitliche, säkularisierte Staat lebt von Voraussetzungen, die er selbst nicht garantieren kann.“

In unserer Kultur ist die Behauptung anerkannt, dass Moral persönlich und sozial konstruiert werde. Damit geht

aber oft die paradoxe, geradezu selbstgerechte Behauptung einher, dass dies für jeden zu gelten habe.

Schon der antichristliche Philosoph Friedrich Nietzsche sah voraus, dass viele den Glauben an Gott aufgeben, aber die positiven christlichen Werte beibehalten möchten und dass dies immer mehr zum Problem werden würde, da die Selbstfixierung an Eigendynamik zunehmen werde. Somit seien irgendwann die Menschen nur noch mit Zwang zu steuern. Die wachsende Polarisierung unserer Kultur ist u. a. die Folge davon. Und Dostojewski hat recht, wenn er in den *Brüdern Karamasov* schreibt: „Ohne Gott und ein Leben nach dem Tod ... ist alles erlaubt.“

## Schluss

Das postmoderne Denken ist ein Gegenkonzept zur Bibel. Dort wird deutlich, was richtig und falsch und was zu tun und zu lassen ist. Studieren wir diese intensiver, werden wir zunehmend in der Lage sein, Richtiges von Falschem zu unterscheiden und dem postmodernen Relativismus zu begegnen.<sup>6</sup>

---

6 Zu verschiedenen Aspekten dieses Themas äußert sich Timothy Keller in seinem Buch *Glauben wozu? Religion im Zeitalter der Skepsis*, Gießen (Brunnen) 2019. Immer noch empfehlenswert ist Wolfgang Nestvogel: *Evangelisation in der Postmoderne. Wie Wahrheit den Pluralismus angreift*, Bielefeld (CLV) 2004 (antiquarisch oder von [www.clv.de](http://www.clv.de) kostenlos herunterladbar).

## Kritisches zum Fall Galilei

Die Annahme, das Christentum sei der Feind der Naturwissenschaft und der Atheismus ihr Verbündeter, verzerrt unsere Wahrnehmung vieler wissenschaftlicher Errungenschaften. So sind in der Vergangenheit immer wieder historische Fakten (bzw. deren Deutung) verfälscht und die Bedeutung von Ereignissen oder Personen mindestens verzerrt dargestellt worden. Dazu gehören auch die Begebenheiten rund um den Prozess von Galileo Galilei.

Galilei (1564–1642) war ein italienischer Naturforscher und wurde durch seine Leistungen auf dem Gebiet der Mechanik und Astronomie bekannt. Ab 1610 verteidigte er öffentlich das kopernikanische Weltsystem, das im Widerspruch zum traditionellen ptolemäischen stand. Der Streitpunkt war, ob sich die Erde um die Sonne dreht (Kopernikus) oder die Sonne und andere Planeten um die Erde (Tradition des Ptolemäus). Durch den Prozess, den die katholische Inquisition gegen Galilei anstrebte, steigerte sich sein Bekanntheitsgrad. Im zweiten Inquisitionsprozess 1633 leugnete er auf Druck der Kirche das kopernikanische System und wurde lebenslang unter Hausarrest gestellt.

Galileis Konflikt mit der katholischen Kirche wird oft als Meilenstein des Atheismus dargestellt, da hier ein mutiger Wissenschaftler eine Vorstellung vom Kosmos in Frage gestellt habe, die auf einer wörtlichen Lesart der Heiligen Schrift beruhte, und sich gegen die Kirche aufgelehnt habe. So wird dieses Ereignis als Argument gegen Wissenschaftler angeführt, die ihren Glauben an einen Schöpfer und ihre wissenschaftliche Forschung miteinander in Einklang bringen können. Entsprechend heißt es dann oft, der Glaube mache blind für wissenschaftliche Fortschritte und

hindere die Wissenschaft. Tatsächlich lässt sich der Prozess gegen Galilei jedoch nicht als Argument für irgendeine Position zum Verhältnis von Religion und Wissenschaft verwenden. Einige der Gründe werden im Folgenden benannt.

Seit der Aufklärung ist die Darstellung des Lebens Galileis von Legenden, (Märchen-)Mythen und Vorurteilen überwuchert. Eine besondere Bedeutung kommt dabei dem vierten Band der berühmten *Encyclopédie* der Aufklärung mit ihrem Artikel „Copernicus“ (1754) zu, da dieser viele moderne Galilei-Legenden erfand und berühmt machte. Neben dem glorifizierenden Bild schufen sich dann jeweilige Zeitströmungen den Galilei, den sie benötigten: den Bahnbrecher der Wahrheit oder den Renegaten (Abtrünnigen), den Märtyrer der Wissenschaft oder den listenreichen, taktierenden Eiferer. Die berühmtesten Legenden sind, dass Galilei über die Erde gesagt habe: „Und sie bewegt sich doch“, dass er am Schiefen Turm von Pisa naturwissenschaftliche Experimente durchgeführt habe und dass der Prozess gegen ihn den wissenschaftlichen Fortschritt in Italien für Jahrhunderte lahmgelegt habe.

So überrascht es auch nicht, dass der Ruhm dieses bekannten Gelehrten in der Hauptsache auf Entdeckungen beruht, die er nie machte: Im Gegensatz zu dem, was in vielen wissenschaftlichen Werken steht, erfand Galilei nicht das Teleskop, ebenso wenig wie das Mikroskop, das Thermometer oder die Pendeluhr. Er entdeckte weder das Trägheitsgesetz noch das Kräfte- und Bewegungsparallelogramm noch die Sonnenflecken. Er leistete keinen Beitrag zur theoretischen Astronomie; er bewies nicht die Richtigkeit des kopernikanischen Systems. Er wurde von der Inquisition nicht gefoltert, schmachtete nicht in ihren Verliesen und war kein Märtyrer der Wissenschaft.



Im Gegenteil: Galilei stand bis kurz vor seinem Prozess bei der römischen Kurie, bei den Jesuiten und insbesondere bei den Päpsten in hohem Ansehen. Seine Lehren wurden gefeiert. Der Kampf gegen ihn ging nicht nur von katholischen Funktionären aus, sondern gerade von seinen Wissenschaftlerkollegen, die um ihre Position fürchteten. So zögerte er z. B. aus Angst vor diesen und nicht vor der Kirche das öffentliche Bekenntnis zum kopernikanischen Weltbild hinaus.

Vor allem die unantastbare Stellung des Aristoteles, die Einfluss auf die Lehre der Kirche genommen hatte, machte es schwer, Galileis Hypothesen zu akzeptieren – nicht die Bibel. Die Philosophien von Aristoteles und Ptolemäus waren es nämlich, die die Menschen glauben ließen, die Erde sei fest und die Planeten (einschließlich der Sonne) drehten sich um diese. Sogar Galilei selbst blieb in Teilen Aristoteles' Lehren verhaftet.

Weiterhin ist es falsch, dass Nikolaus Kopernikus (1473–1543) den Menschen entthront habe, da nun nicht mehr die Erde im Mittelpunkt stehe. In Wirklichkeit war der Status der Erde und der Menschheit gegenüber deren Bedeutung bei Aristoteles angehoben worden.

Galilei war ein Forscher, der an der Glaubwürdigkeit der Bibel festhielt und immer wieder zu zeigen suchte, dass das kopernikanische Weltbild durchaus mit der Bibel vereinbar sei. Er kämpfte gegen das herrschende Bibelverständnis, das dem Bibeltext nicht gerecht wurde, da es durch eine aristotelische Brille getrübt war. Galilei wurde nicht vorgeworfen, gegen die Bibel zu verstoßen, sondern gegen päpstliche Anordnungen und gegen das Verbot, eine Hypothese ohne Beweise als Wahrheit zu vertreten.

Eine zentrale Schwäche Galileis war, dass er überdurchschnittlich eigensinnig, empfindlich und aggressiv war

und sich durch seine fortwährende scharfe Polemik selbst dort Feinde machte, wo man dem ptolemäischen Weltbild längst entsagt hatte. Seine Methode bestand darin, den Gegner lächerlich zu machen, und er hatte damit oft Erfolg. Man kann fast von einer pathologischen Verachtung anderer reden. Ein beliebtes Mittel war dabei die Satire.

Galilei war auch kein säkularer Wissenschaftler der Aufklärung, sondern ein überzeugter Katholik. Er lehnte nicht jede Metaphysik ab und forderte keine Trennung von Glaube und Wissenschaft. Gerade das Bemühen, die Vereinbarkeit seiner Lehren mit der Bibel nachzuweisen, führte unter anderem zum Konflikt mit der katholischen Hierarchie. Galilei war zwar nicht im herkömmlichen Sinne fromm, doch war er zutiefst überzeugt, dass Gott ihn auserwählt habe, nicht nur einige, sondern alle neuen Entdeckungen am Sternenhimmel zu machen. Die Beiträge anderer Astronomen betrachtete er im Vergleich zu seinen eigenen als minderwertig. Entsprechend ignorierte er auch viele andere Forscher, teilte ihnen seine Forschungsergebnisse nicht mit und glaubte geradezu, er allein mache wissenschaftliche Entdeckungen. So waren einige seiner Lehren bald schon wieder veraltet, vor allem durch die Forschungen von Johannes Kepler (1571–1630). Dessen stärkere Argumente nahm Galilei nicht zur Kenntnis und brach dann den Kontakt zu ihm für immer ab. Keplers berühmtes Werk *Astronomia Nova* (1609) ignorierte er beispielsweise völlig, obwohl es eine Weiterentwicklung von Kopernikus darstellte, die über Galileis Lehren hinausführte.

Galilei war auch kein rein experimentell arbeitender Wissenschaftler, auf jeden Fall nicht im Bereich der Astronomie. Er konnte nie einen Beweis für seine Theorie vorlegen. Die ersten Beweise lagen – je nach Auslegung – 50 oder 100 Jahre nach seinem Tod vor.

Auch von Ignoranz der katholischen Kirche in Bezug auf ihn kann keine Rede sein, im Gegenteil: Da, wo Galilei wirklich recht hatte, folgte man ihm letztlich; wo er sich irrte oder seine Argumente überschätzte, ließ man sich nicht blenden. Auch ist es schwer verständlich, warum Galilei nicht das einzige damals tatsächlich schlagende Argument benutzte: die Kepler'schen Gesetze. Der Papst und die Inquisition verlangten von Galilei nichts anderes als Beweise oder aber die Anerkennung des Hypothesencharakters des kopernikanischen Weltbildes. Galilei behauptete, den Beweis in Händen zu haben, weigerte sich aber, ihn vorzulegen, mit der Begründung, seine Gegner seien ohnehin zu dumm, ihn zu verstehen. Der entscheidende Beweis für die kopernikanische Weltsicht fehlte, und er überspielte dies durch Rhetorik. Dass Galilei, vielleicht mit dem Gespür des erfahrenen Naturwissenschaftlers, das richtige Welt-system favorisierte, spricht zwar für ihn, doch es konnte seine argumentativen Schwächen nicht eliminieren.

Galilei wurde dann das Opfer der Politik von Papst Urban VIII. (1568–1644), der ihm zuvor sehr zugetan gewesen war. Schuld daran waren politische Umstände und persönliche Angriffe Galileis gegen den Papst, aber kaum religiöse Gründe. Damit war der Fall Galilei eigentlich nur ein innerkatholisches und inneritalienisches Problem einer sehr kurzen Zeitspanne, nicht aber ein gigantisches Ringen zwischen der Christenheit und der Wissenschaft schlechthin.

Die Hauptlinie der Wissenschaftsgeschichtsschreibung präsentiert uns Galilei als den Antimetaphysiker und Antiphilosophen, den Initiator der auf Experiment und Beobachtung gestützten Physik, den Verteidiger der Ansprüche der Wissenschaft gegenüber den illegitimen Forderungen der Religion, den Fürsprecher der Trennung von Glau-

ben und Wissen. Der herrschenden Wissenschaftshistoriografie kann daher der Vorwurf nicht erspart werden, die Schriften Galileis allzu selektiv gelesen zu haben. So schreibt Klaus Fischer: „Dieses Missverständnis führte zum Unvermögen einer korrekten Beurteilung der Galileischen Frühschriften („Juvenilia“), zur Aussparung vieler Stellen spekulativen und metaphysischen Inhalts, die über Galileis Arbeiten zerstreut sind, – ja zu einer Fehleinschätzung dessen, wie Galilei das Verhältnis von Wissen und Glauben versteht, wie er den wissenschaftlichen Stellenwert religiöser Behauptungen, die Verbindlichkeit der Inquisition für die Wissenschaft und den wissenschaftlichen Stellenwert seiner eigenen Kosmologie, Kosmogonie und anderer naturphilosophischer Überlegungen wie derjenigen zum Atomismus deutet.“

Der Galilei-Mythos sagt, ein Genius habe seine durch empirische Forschung gewonnenen Ergebnisse gegen religiöse Obskuranten (Fortschritts- und Bildungsfeinde) verteidigt und sei somit zum Vorboten der Befreiung des westlichen Denkens von allen Formen autoritärer Tradition geworden. Die Realität ist wie so oft vielschichtiger und komplexer. So kommt Lydia La Dous zu folgendem Ergebnis: Der „Fall Galilei“ in dem Sinne, dass Galileo Galilei Probleme mit der katholischen Kirche gehabt habe und schließlich verurteilt worden sei, weil er eine der Kirche nicht genehme neue naturwissenschaftliche Meinung vertreten habe, werde auch heute noch immer wieder als angeblicher Beweis für die Wissenschaftsfeindlichkeit der Kirche angeführt. Dieser „Fall“ habe aber „mit den historischen Ereignissen um Galilei sehr wenig zu tun“. „Auf Seiten des Papstes wie auf Seiten Galileis häuften sich die Fehler und Schwächen, auf beiden Seiten teils aus philosophischen Gründen, teils wegen ihres Egos. Daraus ir-

gendwelche verallgemeinernden Schlüsse auf alle Wissenschaftler und alle Theologen und Kirchen zu ziehen, ist Geschichtsklitterung und unwissenschaftlich“, meint Thomas Schirrmacher. Galilei trat nie für die Autonomie der Naturwissenschaft ein und war nicht – wie oft behauptet wird – deren Vater.

Bemerkt sei noch, dass Bertolt Brechts Drama *Leben des Galilei* in einer ausführlichen Untersuchung von Gerhard Szczesny mit der historischen Realität verglichen wurde. Szczesny kommt zu dem Ergebnis, dass Brecht den historischen Galilei geradezu auf den Kopf gestellt habe, um seine (kommunistischen) politischen Ziele zu propagieren.

So können wir abschließend Manfred Lütz zustimmen, wenn er schreibt: „Vielleicht ist der Fall Galilei die größte Medienente aller Zeiten.“

## **Literatur**

Thomas Schirrmacher: „*Und sie bewegt sich doch*“ und andere Galilei-Legenden. 28 Thesen zum Prozess gegen Galilei. MBS Texte 115, 8. Jahrgang 2011.

## Kritisches zu Jean-Jacques Rousseau

„Jean-Jacques Rousseau ist eine ganz besondere, ja einzigartige Figur in der Geschichte der abendländischen Kultur“, meint der Pädagoge Michel Soëtard in seinem Buch über Rousseaus Leben und Werk. Und der Historiker Carl Trueman ergänzt: „Angesichts seiner Bedeutung bei der Entwicklung westlichen Denkens, insbesondere für das Selbstverständnis des Menschen, ist er praktisch einer der einflussreichsten Denker der Geschichte.“

Jean-Jacques Rousseau, geboren am 28. Juni 1712 in Genf und gestorben am 2. Juli 1778 in Ermenonville bei Paris, war ein französisch-schweizerischer Schriftsteller, Philosoph, Pädagoge, Komponist, Gesellschafts- und Staatstheoretiker der Aufklärung. Er beeinflusste Literatur, Philosophie, Pädagogik und Entwicklungspsychologie bis ins 20. Jahrhundert hinein, in manchen Aspekten sogar bis heute. Durch seine Betonung der Willensfreiheit sowie durch die Ablehnung der „Erbsünde“ übte er z. B. großen Einfluss auf die Existenzphilosophie des 20. Jahrhunderts aus. Eine seiner Kernthesen war, das Wesen des Menschen sei von Natur aus gut und erst durch Zivilisation und gesellschaftliche Zwänge verdorben worden.

Rousseau wuchs als Halbwaise bei Verwandten auf und wurde später Sekretär und Geliebter einer wohlhabenden, zum Katholizismus konvertierten Calvinistin, die auf sein Leben und Schreiben großen Einfluss ausübte. Sie veranlasste ihn, ebenfalls zum Katholizismus überzutreten. 1756 zog er sich in die Abgeschiedenheit zurück, wo er sich vornehmlich als Schriftsteller betätigte. Durch seinen einflussreichen Erziehungsroman *Émile oder über die Erziehung* geriet er in Konflikt mit den französischen und schweizeri-

schen Obrigkeiten, weil das Buch „wider den Glauben und die guten Sitten“ sei. Seine leidenschaftliche Verteidigung der Vernunft, der individuellen Rechte und des „Gemeinwillens“ gegenüber dem absolutistischen Staat lieferte mit die theoretischen Grundlagen für die Französische Revolution.

Der 2018 verstorbene Philosoph Robert Spaemann meint: „Rousseau ist in unvergleichlichem Sinne eine exemplarische Existenz. Er hat sich so verstanden und stilisiert ... [Er] hat die ‚große Verweigerung‘ vorgelebt wie kein anderer vor und nach ihm.“ In seiner Kühnheit, Zerrissenheit und Widersprüchlichkeit sei er der moderne Mensch par excellence. Und so sei er „zum Vater aller modernen Modernismen und Antimodernismen geworden: der Revolution und Restauration, des liberalen Rechtsstaats und der populistischen Diktatur, der antiautoritären Pädagogik und des Totalitarismus, des romantischen Christentums und der strukturalistischen Ethnologie.“

Für uns liegt das besondere Interesse an Rousseau darin, wie sich seine Ansichten über Psychologie und Kultur in seinem Menschenbild spiegeln und wie sie unser heutiges Verständnis von der Beziehung des Einzelnen zur Gesellschaft prägen. Dies lässt uns nämlich auch aktuelle Entwicklungen besser verstehen.

Zentral für Rousseau ist, dass die gesellschaftliche Ordnung eine Quelle der Falschheit sei. Modern ausgedrückt: der mangelnden Authentizität. Der Mensch werde als moralisch gutes Wesen geboren, durch das gesellschaftliche Umfeld jedoch zum Schlechten verändert. Anders ausgedrückt: „Die Natur ist grundsätzlich gut, und die Entfremdung, die uns verdirbt, ist derart, dass sie uns von der Natur trennt“ (Charles Taylor). Nach Rousseau sind Menschen nicht von Natur aus „Ungeheuer“, sondern werden erst

durch gesellschaftliche Konditionierung zu solchen. Es seien die gesellschaftlichen Institutionen, die Korruption und Schlechtigkeit hervorbringen. Dieser Gedanke sollte große Auswirkungen auf sein Denken über Gesellschaft, Ethik, den Einzelnen und auch über Künste und Wissenschaften haben. In ihnen liege die Gefahr, dass sie Heuchelei und Schlechtigkeit förderten. Dies bringe eine Gesellschaft hervor, in der das Bedürfnis, dazuzugehören und sich anzupassen, den Einzelnen dazu zwingt, dem, was er wirklich sei, untreu zu werden. Die Gesellschaft schaffe sich Regeln, an die sich der Einzelne zu halten habe, um akzeptiert zu werden. Diese Regeln stünden im Widerspruch zur einfachen Ökonomie der leicht erfüllbaren angeborenen Wünsche, die durch die leiblichen Grundbedürfnisse im Naturzustand entstehen würden.

Rousseau behauptet also sehr grundsätzlich, dass es die Gesellschaft mit ihren Beziehungen und Gegebenheiten sei, die den Einzelnen entscheidend negativ forme und verändere. Dies ist für einen Großteil des neuzeitlichen liberalen Denkens elementar und von großer Bedeutung für unsere Gegenwartskultur.

Um es noch etwas konkreter zu formulieren: Die ethischen Erwartungen der Gesellschaft als Ganzes an den Einzelnen seien erheblich. Die beschriebene Entwicklung hänge mit einem menschlichen Grundbedürfnis zusammen: dem Wunsch, von anderen anerkannt zu werden – und zwar in einer Weise, die die eigene Identität würdige. Dies sei aber problematisch, da diese Spannung den Ehrgeiz und auch eine wetteifernde, wenn nicht sogar destruktive Haltung gegenüber anderen fördere. Sie störe durch Raffinesse und persönlichen Erfolg das Gleichgewicht, das im Naturzustand bestehe. Eine authentische Selbstdarstellung, wie sie dem hypothetischen (idealisierten) „Wilden“



möglich sei, der nicht durch die Erwartungen der Kultur belastet werde, bleibe also denen verwehrt, die in eine Zivilgesellschaft hineingeboren wurden, da diese Gesellschaft ein solches Verhalten nicht zulasse oder sogar bestrafe. Der authentische Mensch werde von der kultivierten Gesellschaft mit Verachtung betrachtet, eventuell sogar als Verbrecher gesehen. Um einer solchen Gesellschaft anzugehören, müsse man daher die persönlichen, natürlichen Wünsche und Instinkte unterdrücken und sich den gesellschaftlichen Verhaltensvorschriften anpassen. Dabei werde man unauthentisch, d.h. seinem inneren (wirklichen) Selbst untreu. Oder um es modern auszudrücken: Am Ende lebe man eine Lüge.

Rousseau baut jedoch nicht nur einen Gegensatz zwischen der angeblichen Unschuld des Naturzustandes und der Verderbtheit der Gesellschaft auf, sondern begründet seine Auffassung von Ethik ähnlich wie z. B. der empiristische Philosoph David Hume auch im persönlichen Empfinden.

Der zweite bedeutsame Gesichtspunkt in Rousseaus Denken liegt in der Ästhetik als dem Schlüssel der Moral. Der tugendhafte Mensch sei derjenige, dessen Instinkte oder emotionale Reaktionen auf bestimmte Situationen richtig gestimmt seien. Kein Gesetz könne Menschen moralisch machen, wenn ihre Gefühle nicht richtig geordnet seien.

Wenn also nach Rousseau der Mensch im Urzustand von Natur aus die richtigen Gefühle hat, kann das Ziel von Erziehung und Bildung in der realen Welt, in der wir leben, nicht mehr das sein, wofür sie traditionell gedacht war. Es geht dann für den Einzelnen nicht mehr um die Einübung intellektueller, sozialer und moralischer Kompetenzen, die für die Zugehörigkeit zur Gesellschaft notwendig sind. Im

Gegenteil: Bei der Erziehung nach Rousseau geht es jetzt darum, die Person in einer Weise reifen zu lassen, die sie genau vor den kulturellen Einflüssen schützt, die die traditionelle Schulbildung kultivieren soll. Diese führe nämlich dazu, sich von dem zu entfremden, wer man wirklich ist. Sie raube einem die Authentizität.

In der christlichen Tradition (z. B. bei Augustin) macht die Tatsache, dass der Mensch von Geburt an verdorben und inneren moralischen Konflikten und Verwirrungen unterworfen ist, die Gefühle und Instinkte zu unzuverlässigen, ja geradezu trügerischen Ratgebern für moralisches Handeln. Für Rousseau hingegen ist der Mensch von Natur aus gut, mit geordneten und auf ethische Ziele ausgerichteten Gefühlen ausgestattet, und erst die Kräfte der Gesellschaft verändern ihn negativ. Daher gibt es in seinem Denken auch eine Spannung, die entsteht, weil man Mitglied der Gesellschaft ist und dadurch für deren pervertierte Ambitionen anfällig wird. Das bedeutet: Nur wenn man der inneren Stimme folgt, ist man wahrhaft frei und authentisch. Unseren Zugang zur wahren Ordnung der Welt und zu unserem Platz in ihr finden wir demzufolge also vor allem über das Innere.

Viele Ideen Rousseaus sind in der westlichen Kultur (oft in Abgrenzung von biblischen Maßstäben) selbstverständliche Grundannahmen geworden. Dazu gehört die Psychologisierung des Selbst, nämlich die Sichtweise, dass die Gesellschaft oder Kultur das eigentliche Problem sei. Dies ist heute wohl eine der einflussreichsten gesellschaftlichen Grundannahmen. Sie beeinflusst z. B. die Bildungswissenschaft oder auch die Debatten über Verbrechen und deren Strafbarkeit. Weiterhin legte Rousseau die Grundlage für die Vorstellung, dass der Einzelne am authentischsten ist, wenn er in der Öffentlichkeit die Wün-

sche und Gefühle auslebt, die sein seelisches Innenleben prägen. Diese Vorstellung ist z. B. die philosophische Voraussetzung für die moderne Identitätspolitik, wie sie sich insbesondere in der Sexualpolitik unserer Tage zeigt. In der postmodernen Transgender-Bewegung ist diese Konzeption bezüglich Freiheit und Selbstsein wirksam. Die innere Stimme befreit nach diesem Denken von nahezu allen äußeren Einflüssen – sogar unabhängig von Chromosomen und primären Geschlechtsmerkmalen des Körpers. Dies entspricht, wie oben beschrieben, der rousseauistischen Auffassung, persönliche Authentizität wurzele darin, dass die Natur, frei von äußeren kulturellen Zwängen, und das Selbst, verstanden als innerpsychische Überzeugung, die eigentlichen Wegweiser zu wahrer Identität seien.

Eine weitere Konsequenz davon ist, dass die Vorstellung von der angeborenen Unschuld im hypothetischen Urzustand den Weg zu einer kultischen Verehrung von Kindheit und Jugend weist. So zeigen Rousseaus Gedanken über den Naturzustand und die Auswirkungen der Gesellschaft auf diesen eine gewisse antihistorische Neigung. Wenn nämlich der Naturzustand das Ideal ist und die Gesellschaft diesen negativ verändert, wird die Geschichte der Gesellschaft zur Geschichte von Korruption und Unterdrückung der menschlichen Natur. Eine ähnliche Sichtweise ist bei Karl Marx zu finden, der die Geschichte als eine Geschichte des Klassenkampfes interpretiert. Auch in Freuds Zivilisationskonzept ist diese Tendenz zu erkennen. Aktuell gehört hierher die Behauptung, „auf der richtigen Seite der Geschichte zu stehen“ erfordere tatsächlich den Umsturz historischer Definitionen von gesellschaftlichen Praktiken wie etwa der Ehe.

Rousseau lehnte Materialismus und Atheismus und eine generelle Religionskritik ab. Seinen Deismus wollte

er als mit dem von allen Dogmen – insbesondere von der von ihm scharf bekämpften „Erbsündenlehre“ – gereinigten Christentum im Sinne der Morallehre Jesu vereinbar verstehen. Der Kern war für ihn die Existenz Gottes als des Garanten von Weltordnung und Sittengesetz. Er war der Meinung, angesichts der intellektuellen Schwäche und Verderbtheit des Christentums seiner Zeit benötige man einen Ausweg, sozusagen eine nachchristliche Religion, die der Republik Dauer und Bestand verleihen sollte. Die „natürliche“, vor der Vernunft Bestand habende Religion wollte er auf das politische Feld ausweiten. Aus seiner natürlichen Religion wird die *religion civile*. Sie sollte z. B. die Volkssouveränität in der Republik verbindlich machen. Alle Bürger sollen dieser *religion civile* anhängen und sich zu einfachen Einsichten, Dogmen genannt, bekennen. Wer dazu nicht bereit ist, hat im Sinne Rousseaus mit Strafen zu rechnen. In den USA spielt die *civil religion* als nichtkonfessioneller Überbau immer noch eine wichtige Rolle. „Gott“ wird dort ständig beschworen (von ihm ist auch auf Dollarnoten die Rede), es ist aber nicht der Gott der Bibel, sondern ein abstraktes transzendentes Wesen. Auch in den großen Kirchen kann man zum Teil heute von einer Art Zivilreligion reden, da zentrale biblische Maßstäbe verlassen wurden und ein neues Gottesbild, verbunden mit einer zum Teil in der Tradition Rousseaus stehenden Ethik, vertreten wird.

Nachdem wir nun einige Hauptideen Rousseaus nachgezeichnet haben, dürfte aufgefallen sein, dass manche Aspekte seines Denkens widersprüchlich sind. Es mag aber auch klar geworden sein, wo heute die Anknüpfungspunkte an sein Denken liegen: Viele glauben nach wie vor, dass der Mensch von Natur aus gut sei, oder betrachten die Gesellschaft als verantwortliche Institution für alles Negative. Dies führt u. a. dazu, dass persönliche Schuld relativiert

und die Schuld anderer zum Teil maximiert wird (von der Notwendigkeit der Umkehr nach biblischem Maßstab noch gar nicht zu reden). Erfolgt eine Korrektur der ursprünglichen Bedürfnisse, kann der Vorwurf erhoben werden, nicht mehr authentisch sein zu können und/oder diskriminiert zu werden. Eine weitere Folge kann sein, dass die persönliche Verantwortung vor Gott und auch vor den Menschen relativiert oder negiert wird, was zu einer Gesellschaft von Egoisten führt. Weitere Kontraste zum biblischen Denken sind sicher unschwer zu erkennen.

## Kritisches zu Friedrich Nietzsche, dem Propheten der Gottlosigkeit

Im Deutschbuch *P.A.U.L. D. Oberstufe* ist zu Beginn des Kapitels „Zeitenwende – Aufbruchsbewegungen um 1900“ folgendes Lob zu lesen: „Nietzsche gilt als Leitfigur der Moderne, da er durch seine Haltung, viele Überzeugungen seiner Zeit infrage zu stellen, den Nerv seiner Zeit traf ... Es ging ihm in seinen Schriften um die Schaffung eines freien, starken Menschen (des sog. Übermenschen), sodass die Verneinung überkommener Werte zum Fundament der von ihm angestrebten neuen Moral wurde.“

Friedrich Nietzsche wird an der Schule in unterschiedlichen Fächern und Zusammenhängen behandelt, aber auch an der Universität immer wieder thematisiert. Elmar Schenkel, Mitglied im Vorstand des Nietzsche-Vereins, meint: „Das Denken Friedrich Nietzsches ist nach wie vor sehr aktuell und spielt in gesellschaftspolitischen Fragen eine sehr große Rolle.“ Die Beschäftigung mit Nietzsche ist nicht zuletzt auch deshalb wichtig, weil seine Position einen Wendepunkt in der Ethik darstellt: Vom „Willen zur Macht“ und der „Umwertung der Werte“ lassen sich Parallelen zu unserer Zeit, aber auch zu früheren Zeiten ziehen.

Fasst man Nietzsches Leben in einem Satz zusammen, könnte dieser so lauten: „Ein Gelehrtendasein, früh beginnend, bald abgebrochen, endet im Wahnsinn“ – so der Nietzsche-Kenner Peter Pütz. Die Aussage Nietzsches „Meine Wahrheit ist *furchtbar*: denn man hieß bisher die *Lüge* Wahrheit“ bringt sein Programm auf den Punkt. Oder: „Nichts ist wahr, alles ist erlaubt.“

Wer war nun dieser Mann, über den Christoph Helferich in seiner *Geschichte der Philosophie* sagt, dass seine „Radikalität eine große Anziehung“ ausübe und sein Verdacht sich auf alle Bereiche der kulturellen Tradition gerichtet habe: „die Geschichte der Religion, der Wissenschaften, des Rechts, der Moral; ganz allgemein auf alle Formen des menschlichen Zusammenlebens samt ihrem gedanklichen und gefühlsmäßigen ‚Kitt‘“? – Grundvoraussetzung für diese Position sei der „Tod Gottes“, wie ihn Nietzsche postuliert habe.

Der christliche Autor Reinhold Widter schreibt in seinem Buch *Der Wille zur Macht – Friedrich Nietzsche*: „Das Werk Nietzsches zeigt uns die tragische Gestalt eines Menschen, der von frühester Kindheit ... ein Christentum kennenlernte, dem das Fundament der Bibel fehlt ... Diesem Zerrbild von Wahrheit, dem er begegnet, hält er seine Wahrheit gegenüber. Es ist die ‚Wahrheit der Gottlosigkeit.‘“ So sei Nietzsche dann zum „Propheten der Gottlosigkeit“ geworden.

Wer war also dieser Mann? Friedrich Wilhelm Nietzsche wurde am 15. Oktober 1844 in Röcken (heute Sachsen-Anhalt) geboren und starb am 25. August 1900 in Weimar. „Erst nach seinem Tod wurde Nietzsche als Philosoph weltberühmt. Dies ist vor allem seinen zahlreichen philosophischen Schriften zu verdanken. Er war Vertreter des Nihilismus und prägte den Begriff des Übermenschen“, so die Website [www.philosophenlexikon.de](http://www.philosophenlexikon.de).

Schon der Großvater Friedrichs war evangelischer Pfarrer gewesen, sein Vater war ebenfalls Pfarrer. So stand der Enkel in einer Tradition, die das auch von ihm verlangte. Nach dem Tod des Vaters im Jahr 1849 und dem des Bruders ging die Familie nach Naumburg. Zunächst privat unterrichtet, besuchte der junge Nietzsche ab 1854 das Dom-

gymnasium und wurde 1858 als Stipendiat in die Landesschule Pforta aufgenommen, wo er sein Interesse an Literatur, Philosophie, Musik und Sprache intensivierte. 1864/65 begann er an der Universität Bonn das Studium der klassischen Philologie und der evangelischen Theologie. Im Oktober 1865 wechselte er nach Leipzig. Dort entdeckte er sein Interesse an Arthur Schopenhauer und dessen Philosophie, die stark am Buddhismus ausgerichtet war. Über diesen und die vorsokratische griechische Philosophie fand er den – ihm verwandten – Gott: Dionysos, den Zerstörer, den Antichristen; das Nein zu jeglichem christlichen Glaubensinhalt. Demgemäß formulierte er dann über sich selbst: „Ich bin auf Griechisch und auf Nichtgriechisch der Antichrist.“

1869, noch vor seiner Promotion und Habilitation, wurde Nietzsche zum außerordentlichen Professor für klassische Philologie an die Universität Basel berufen. 1879 musste er sich wegen diverser Krankheiten vorzeitig pensionieren lassen. Von nun an reiste er und war als freier Autor sowie Philosoph tätig.

Anfang 1889 erlitt Nietzsche seinen ersten Nervenzusammenbruch. Nach einem Aufenthalt in der Psychiatrischen Universitätsklinik in Jena nahm ihn seine Mutter 1890 wieder in Naumburg auf. Als die Mutter 1897 starb, zog Nietzsche in die Villa Silberblick in Weimar, wo seine Schwester ihn pflegte. Durch mehrere Schlaganfälle war er teilweise gelähmt, fast blind und konnte weder stehen noch sprechen, bis er schließlich 1900 den Folgen einer Lungenentzündung und eines weiteren Schlaganfalls erlag. Die geistige Umnachtung, in der er starb, wurde wahrscheinlich durch mehrere Faktoren verursacht: genetische Vererbung, regelmäßige Rauschgifteinnahme, dämonische Einflüsse, seelische Verarmung und Realitätsschwund – auch bedingt durch seine abstrakte Illusionswelt.



Was die Tradition angeht, in der Nietzsche stand, so weist Reinhold Widter darauf hin, dass sein Vater von der konservativen spätromantischen Stimmungslage beeinflusst gewesen sei: ihren pantheistischen Zügen, wonach Gott und die Natur eins sein sollen, und dem höchsten künstlerischen Ziel, mit Hilfe der menschlichen Phantasie das Endliche mit dem Unendlichen zu vereinen. Mit diesen Vorstellungen sei man immer mehr davon abgekommen, Umkehr und Glauben an Jesus Christus für zentral zu halten; es genüge vielmehr die romantische Phantasie des religiösen Menschen, sich in die Gegenwart Gottes hineinzufühlen und mystisch hineinzuveresenken. So habe die Romantik das Kreuz Christi umgangen. Ihr Motto sei es gewesen, die Gegensätze zwischen der Heiligkeit Gottes und der Sündhaftigkeit des Menschen zu verwischen und poetisch zu überspielen. So habe die Betonung des Gefühls und der subjektiven religiösen Erfahrung das objektive Wort Gottes verdrängt. Friedrich Nietzsche kritisierte dieses Subjektive eine Generation später massiv und baute als Ersatz für die spekulative Theologie eine spekulative Philosophie auf.

Auch die historisch-kritische Methode<sup>7</sup> als Spätfrucht der Aufklärung war ein wesentlicher Aspekt für den philosophischen Ansatz Nietzsches. Er lernte sie am humanistischen Gymnasium kennen und ahnte schon als Schüler, dass dem Christentum „große Umwälzungen bevorstehen“, weil es sich auf bloße „Annahmen“ gründe. Durch den Einfluss bibelkritischer Gelehrter setzte Nietzsche seine historisch-kritischen Annahmen absolut und warf Christen wie Juden bewusste Geschichtsfälschung vor. Da der christliche Glaube angeblich historische Tatsachen ge-

---

7 Vgl. dazu in Band 1 von *Christentum und Gesellschaft*: „Das moderne Denken und die Bibelkritik“.

fälscht habe, folgerte Nietzsche, dass alle christlichen Moralkriterien erfunden worden seien, genauso wie Gott. Er zog die Schlussfolgerung, dass eine Religion, die sich der Geschichtsfälschung bedient, weniger als nichts wert sei. In diesem Sinne erklärte er sich zum ersten „Immoralisten“. Geprägt von den Denkansätzen des 18. Jahrhunderts, sah Nietzsche schließlich sein Lebenswerk darin, die Auswirkungen der Reformation des 16. Jahrhunderts zu überwinden. Sie sei gegenüber den „lebensbejahenden Mächten der Renaissance“ ein Rückfall.

Dieses Programm der „Umwertung aller Werte“ beruht auf folgenden Grundsätzen: 1. der verzerrten Vorstellung über den tatsächlichen Inhalt der Bibel, wahre Nachfolge Jesu und biblisches Denken, 2. dem Absolutheitsanspruch der Bibelkritik, 3. dem Grundsatz, dass der Mensch an die Stelle Gottes treten und durch den *Willen zur Macht* selbst über sein Schicksal bestimmen müsse, und 4. dem konsequent durchgezogenen System, die christlichen Wertmaßstäbe jeweils ins exakte Gegenteil zu übertragen.

Auswirkungen dieser Philosophie sind auch im Nationalsozialismus und im Faschismus zu finden, die sich auf zentrale Thesen Nietzsches berufen. Das Grundkonzept vom „Willen zur Macht“ oder der „Umwertung aller Werte“ bestimmt aber auch die Wertmaßstäbe der heutigen Gesellschaft.<sup>8</sup> An die Stelle der Grundsätze Gottes ist u. a. die Überzeugung getreten, dass ethische Wertmaßstäbe relativ und veränderbar seien. Durch die Frankfurter Schule<sup>9</sup>

---

8 Vgl. dazu das Kapitel „Kritisches zur 1968er-Bewegung“, S. 88–100.

9 Als Frankfurter Schule wird eine Gruppe von Philosophen und Wissenschaftlern verschiedener Disziplinen bezeichnet, die an die Theorien von Hegel, Marx und Freud anknüpfte und deren Zentrum das 1924 in Frankfurt am Main eröffnete

wurde der „Wille zur Macht“ dem Kollektiv übertragen. So stellen sich in deren Folge viele in die Tradition des Aufstands gegen Gott, wird doch in vielfältigsten Bereichen selbst entschieden, was gut und böse ist.

Nietzsche erkannte schon früh, wohin die bibelkritischen Ansätze von David Friedrich Strauß und anderen führten. Ihm war klar, dass der christliche Glaube in der Tradition der Aufklärung auf tönernen Füßen steht. Sein Heilsweg bestand aber nicht darin, sich der Überzeugung von der Inspiration der Bibel zuzuwenden, sondern darin, den Zugang zum Heil von Gott in den Menschen zu verlegen. Seine Zukunftshoffnung war eine säkularisierte, in den Menschen hineinverlegte, nämlich dass der Mensch sich mithilfe des Evolutionsprozesses höherentwickeln werde. Die ewige Wiederkehr des Gleichen rundete seine Hoffnung auf Fortentwicklung des Menschen ab. Allerdings erscheint in seinem Werk auch öfter der Gedanke, dass er um die Wahrheit rang und sich von jemandem, der es besser wusste, überzeugen lassen wollte.

Das Beispiel Nietzsche ist abschreckend und der Schulbuchtext (s.o.) massiv beschönigend. Nietzsches Werdegang sollte uns sensibilisieren, das Denken der Aufklärung und der Bibelkritik nicht zu unterschätzen, aber auch nicht die Ideen so mancher Philosophen und Welterklärer – zu unserem Nutzen und dem anderer. Was in der Bibel über Babel gesagt wird, gilt auch hier:

„Und du vertrautest auf deine Bosheit, du sprachst: Niemand sieht mich. Deine Weisheit und dein Wissen, das hat dich irregeführt; und du sprachst in deinem Herzen: Ich bin es und gar keine sonst! Aber es kommt ein

---

Institut für Sozialforschung war. Sie werden auch als Vertreter der dort begründeten Kritischen Theorie begriffen. Mehr dazu auf S. 75–87.

Unglück über dich, das du nicht wegzaubern kannst; und ein Verderben wird über dich herfallen, das du nicht zu sühnen vermagst; und plötzlich wird eine Verwüstung über dich kommen, die du nicht ahnst ... Vielleicht kannst du dir Nutzen schaffen, vielleicht wirst du Schrecken einflößen. Du bist müde geworden durch die Menge deiner Beratungen. Sie mögen doch auftreten und dich retten, die Himmelszerleger, die Sternbeschauer, die jeden Neumond kundtun, was über dich kommen wird! – Siehe, sie sind wie Stoppeln geworden, Feuer hat sie verbrannt! Vor der Gewalt der Flamme konnten sie ihr Leben nicht retten: Es war keine Kohle, um sich zu wärmen, kein Feuer, um davor zu sitzen. So sind dir die geworden, für die du dich abgemüht hast; deine Handelsgenossen von deiner Jugend an, sie irren umher, jeder nach seiner Seite hin; niemand hilft dir“ (Jesaja 47,10–15).

## Kritisches zu Sigmund Freud

„Darin sind sich seine Verächter mit seinen Verehrern einig: kein anderer einzelner hat das Denken dieses Jahrhunderts so beeinflusst wie Sigmund Freud. Seine Art der Seelenzergliederung, Psychoanalyse genannt, ... ist inzwischen zu einer ideologischen Weltmacht geworden ... Ihre Adepten sind organisiert in exklusive Orden, in deren Hand sich nichts weniger befindet als schlechterdings ‚das kostbarste Instrument der Menschenkenntnis, das wir besitzen‘ (Alexander Mitscherlich). Sie ähnelt einer weltweiten Kirche“<sup>10</sup> – so der 2020 verstorbene Journalist Dieter E. Zimmer.

Wer war Sigmund Freud? Er lebte von 1856 bis 1939 und war Arzt und Psychologe in Wien. 1938 emigrierte er wegen seiner jüdischen Abstammung nach London. Er ist der Begründer der theoretischen und praktischen Psychoanalyse und entwickelte (mit Josef Breuer) das psychoanalytische Therapieverfahren. Dabei meinte er, grundlegende Einsichten in die Triebstruktur menschlichen Verhaltens gewonnen zu haben. Als Zentraltrieb nahm Freud den Geschlechtstrieb an. Da die Entfaltung geschlechtlicher Triebhaftigkeit des Menschen durch gesellschaftliche Regeln und Tabus unterdrückt werde, ergäben sich (so Freud) hieraus Fehlentwicklungen, die zu Neurosen führten. Denen auszuweichen sei lediglich durch Sublimierung (Umsetzung in künstlerische, kulturelle Leistung o. Ä.) möglich. Schließlich weitete er seine psychologische Theorie auf alle geistig-kulturellen, sozialen, mythologischen und religiösen Bereiche aus, z. B. auf Anthropologie, Psycholo-

---

10 Dieter E. Zimmer: „Der Aberglaube des Jahrhunderts“, S. 1.

gie, Psychiatrie und Psychotherapie sowie auch auf Philosophie, Kunst und Literatur.

Jens Bergmann konkretisiert dies in seinem Buch *Der Tanz ums Ich* unter der Überschrift „Die Religion unserer Zeit“:

„Wer bin ich? Und warum bin ich, wie ich bin? Was geht in mir vor? Und was in den anderen Leuten? Diese Fragen bewegen uns, weil uns die Mitmenschen rätselhaft erscheinen und weil es uns mit uns selbst häufig ebenso ergeht – wir alle aber irgendwo miteinander auskommen müssen. Aufklärung und Hilfe verspricht die Psychologie. Dank dieser Versprechen ist sie so populär und allgegenwärtig geworden wie keine andere Disziplin. Im Laufe ihrer kurzen Geschichte hat die Seelenkunde ... über ihr ursprüngliches Fachgebiet hinaus weitere Sphären erobert. Sie beeinflusst heute Wirtschaft, Kultur und Gesellschaft, unsere Sprache, unser Denken und Empfinden.“<sup>11</sup>

Diesem („therapeutischen“) Denken habe Sigmund Freud den Weg gebahnt: Er „gehört neben Karl Marx und Charles Darwin zu den Denkern, die unser Weltbild verändert haben. Mit der Psychoanalyse stiftete er – wiewohl er als Agnostiker mit Religion nichts am Hut hatte – eine moderne Form der Glaubensgemeinschaft.“<sup>12</sup>

Wie konnte es zu dieser Entwicklung kommen? Nachdem die Epoche der Aufklärung den Verstand des Menschen (nach der Reformation wieder) auf den Thron gehoben hatte – anknüpfend an die Renaissance und auch an griechische und römische Philosophie – und in diesem Zuge die Bibelkritik ihr zerstörerisches Werk getan hatte, blieb eine Leere zurück, die ausgefüllt werden musste. Um dem zu begegnen, bediente man sich zunehmend der Zer-

---

11 Jens Bergmann: *Der Tanz ums Ich*, S. 9.

12 Ebd., S. 13.

streuung, des Materialismus, aber auch einer Vergötterung dessen, was man als „Wissenschaft“ verstehen zu können meinte, sowie konkret einzelner Weltanschauungen wie z. B. des Sozialismus, des Evolutionismus oder auch der Lehren Freuds. Der Diplompsychologe Roland Antholzer fasst die Problematik so zusammen:

„Geradezu exemplarisch für die positivistische<sup>13</sup> Anbetung von Vernunft und Wissenschaft ist Freuds Vorstellung, dass das Seelenleben mit Hilfe exakter wissenschaftlicher Forschung durch biologische Kausalzusammenhänge erklärbar sein müsste. So schreibt Freud in ‚Jenseits des Lustprinzips‘: ‚Die Mängel unserer Beschreibung würden wahrscheinlich verschwinden, wenn wir anstatt der psychologischen Termini schon die physiologischen oder chemischen einsetzen könnten.‘

Die Psyche des Menschen beschrieb Freud als einen nach energetischen Prinzipien funktionierenden Apparat, aufgebaut aus ‚Es‘, ‚Ich‘ und ‚Über-Ich‘ und gespeist von libidinöser<sup>14</sup> Energie, der nach sehr mechanistisch anmutenden Gesetzen funktioniert. Dabei ist der Regelmechanismus nicht etwa im Willen des Menschen zu suchen, sondern im sogenannten ‚Lust-Unlust-Prinzip‘.

Zu dem biologischen Determinismus<sup>15</sup>, den Freud ausdrücklich bejaht, tritt also auch noch eine hedonistische<sup>16</sup>

---

13 Positivismus: Philosophie, die ihre Forschung auf das Positive, Tatsächliche, Wirkliche und Zweifellose beschränkt, sich allein auf Erfahrung beruft und jegliche Metaphysik als theoretisch unmöglich und praktisch nutzlos ablehnt.

14 Allen psychischen Äußerungen zugrunde liegende psychische Energie.

15 Die der Willensfreiheit widersprechende Lehre von der Bestimmung des Willens durch innere oder äußere Ursachen.

16 Hedonismus: In der Antike begründete philosophische Leh-

Motivationspsychologie. Der Mensch sei letztlich darauf angewiesen, Lust zu suchen und Unlust zu vermeiden. Freud sieht den Menschen mit sich selbst und der Welt im Kampf, von Ängsten und unbewussten Wünschen geplagt. Mehr als von Umwelteinflüssen werde er von angeborenen Instinkten zu bestimmten Verhaltensweisen getrieben.

Freud war auch ein großer Verehrer von Charles Darwin und dessen Werk hat seine Theoriebildung stark beeinflusst ... [Er schrieb:] ‚Die damals aktuelle Lehre Darwins zog mich mächtig an, weil sie eine außerordentliche Förderung des Weltverständnisses versprach ...‘

Eine höhere Daseinsbestimmung gab es für Freud nicht. Die Natur des Menschen ist ausreichend erklärt durch sein angeborenes Streben nach Maximierung der Triebbefriedigung und Minimierung der Ängste, wobei der im ständigen Konflikt steht zwischen den egoistischen Ansprüchen des Es und den Forderungen des Über-Ich, zwischen Lustprinzip und Realitätsprinzip.<sup>17</sup>

Die Angreifbarkeit dieser Theorien hatte auch ein erfahrener Psychoanalytiker erkannt, dessen Seminar der spätere Psychiater und Psychotherapeut Manfred Lütz während seines Studiums besuchte. Zu Beginn der Veranstaltungsreihe sagte der Dozent: „All diese Psychotheorien sind doch nicht wahr, und wir brauchen sie in Wirklichkeit ja auch gar nicht für die Patienten. Wir brauchen sie für uns, damit wir an sie glauben können. Und wenn wir

---

re, Anschauung, nach der das höchste ethische Prinzip das Streben nach Sinnenlust und -genuss ist, das private Glück in der dauerhaften Erfüllung individueller physischer und psychischer Lust gesehen wird.

17 Roland Antholzer: „Plädoyer für eine biblische Seelsorge“, in: Thomas Schirmacher / Roland Antholzer: *Was hilft wirklich? Biblische Seelsorge contra Psychotherapie*, S. 109f.



ganz fest an sie glauben, dann strahlen wir Sicherheit aus. Und diese Sicherheit ist es, die den Patienten hilft.“<sup>18</sup> Weiter schreibt Lütz über seine Psychotherapieausbildung: „Es herrschte bei den meisten Ausbildungsteilnehmern eine ziemlich ernsthafte und ziemlich unkritische grenzenlose Wissbegier für jede noch so weit hergeholte psychologische Theorie, und alles hielt man natürlich für wahr.“<sup>19</sup> Und er fasst zusammen: „Doch die Psychowelt ist nicht wahr, sie ist eine Konstruktion, die manchmal nützlich ist, sie weiß nichts von der eigentlichen Welt, von Liebe, Gott, dem Sinn des Lebens und der Gefahr des Bösen. Sie kennt nur kranke Schuldgefühle und weiß nichts von wirklicher Schuld, sie kennt unersättliche Liebesehnsucht und weiß nichts von wirklicher Liebe, sie kennt religiöse Verirrungen und weiß nichts von Gott oder dem Sinn des Lebens.“<sup>20</sup> Diese Problematik „ist der Öffentlichkeit nicht bewusst. Für sie sind Psychoexperten verehrungswürdige Gestalten mit einem unheimlichen Geheimwissen über Gott und die Welt. Aber das ist natürlich völliger Unsinn.“<sup>21</sup>

So sehen wir nahezu täglich, dass sich Psychologen in zahllosen Bereichen zuständig fühlen. Viele Meldungen fangen mit „Ein Psychologe erklärt ...“ oder „Die Psychologie weiß ...“ an, und die Menschen denken: Dann muss es ja offensichtlich so sein. Wenn man genauer hinschaut, sieht man aber, dass es sich oft entweder um Binsenweisheiten handelt oder die Aussagen eine Dimension haben, die weit über das Kompetenzspektrum der Psychologie hinausreichen. Auch die Behauptungen, Psychologen könnten (soziale/emotionale) Intelligenz, Persönlichkeit und

---

18 Manfred Lütz: *Bluff! Die Fälschung der Welt*, S. 50.

19 Ebd., S. 50 und 51.

20 Ebd., S. 58.

21 Ebd., S. 62.

Kreativität ziemlich genau messen, sind abwegig, ebenso das Selbstverständnis mancher Personalberater, die meinen, Menschen sehr viel besser durchschauen zu können als andere.

Was bleibt? Es soll nicht in Abrede gestellt werden, dass Institutionen, die Menschen bei psychischen Erkrankungen helfen, in weiten Bereichen gute und hilfreiche Arbeit leisten. Es sollte aber bewusst gemacht werden, dass (in der Tradition von Freud) bestimmten Theorien und auch Berufen nahezu religiöse Deutungsmacht zugesprochen wird, und davor ist zu warnen. Lütz schreibt, dass Freud „aus der Psychoanalyse eine Weltdeutung machte, ein Passepartout, mit dem man Leben und Tod, Krieg und Frieden, ja sogar den Moses von Michelangelo angeblich definitiv verstehen konnte. Die Psychoanalyse ließ eine ganze phantastische innere Welt entstehen und füllte so ein Vakuum in einer religionsmüden Zeit.“<sup>22</sup> Wenn in einer Kultur biblisches Denken fast erfolgreich eliminiert worden ist, braucht man eben (Ersatz-) Priester, die die Deutungsmacht besitzen, so wie in den alten Kulturen, z. B. der Babylonier und Assyrer.

Wenden wir uns also wieder mehr der Bibel zu, aus der wir mehr über Deutungen lernen können, als uns vielleicht bewusst ist. Und suchen wir das Gebet, sowohl in Bezug auf die großen Themen als auch in Bezug auf Alltäglichkeiten. Gilt doch letztlich: „Sind die Deutungen nicht Gottes?“ (2. Mose 40,8).

## Literatur

Klaus Rudolf Berger: *Sigmund Freud. Vergewaltigung der Seele*. Berneck (Schwengeler) <sup>6</sup>2004.

---

22 Ebd., S. 57.

Thomas Schirmmacher / Roland Antholzer: *Was hilft wirklich? Biblische Seelsorge contra Psychotherapie*. Berneck (Schwengeler) 42004. Die beiden Teile sind von den Websites der Autoren ([www.thomasschirmmacher.info](http://www.thomasschirmmacher.info) bzw. [www.gibb-ev.de](http://www.gibb-ev.de)) herunterladbar.

### **Aus eher säkularem Hintergrund:**

Jens Bergmann: *Der Tanz ums Ich. Risiken und Nebenwirkungen der Psychologie*. München (Panttheon) 2015.

Manfred Lütz: *Bluff! Die Fälschung der Welt*. München (Droemer) 2012.

Dieter E. Zimmer: „Der Aberglaube des Jahrhunderts“. In: *Die Zeit* 45/1982, Dossier, S. 17–21. Von der Website des Autors ([www.d-e-zimmer.de](http://www.d-e-zimmer.de)) herunterladbar.

# Evolutionismus als Weltanschauung

## Einleitung

„Evolution ist überall“, so heißt es im Klappentext des monumentalen Werkes *Im Lichte der Evolution. Darwin in Wissenschaft und Philosophie* von Gerhard Vollmer. Die Überschrift des Geleitworts für das Buch lautet etwas anspruchsvoller: „Evolution als DNA des Denkens“. Volker Sommer schreibt dort: „Das Narrativ der Evolutionstheorie kann ... durchaus den Platz traditioneller Mythen einnehmen und damit die emotionale Lücke füllen, die im kalten Licht der Aufklärung entstanden sein mag. Mit derselben Kraft, die ein religiöses Konstrukt ausüben kann, stellt uns der Evolutionsmythos in einen großen Zusammenhang.“ Und: „Die Evolution ist eine ungemein erfolgreiche Idee, stiftet sie doch in den Köpfen von mehr und mehr Denkern Ordnung und Sinn ... Wie die DNA allen Lebensbereichen Ordnung und Sinn gibt, so gibt die Evolutionstheorie allen Wissenschaften ein fruchtbares Denkmodell.“ Demgemäß hat Vollmer in diesem Buch 58 wissenschaftliche Disziplinen zusammengestellt, in denen die Evolution eine wichtige Rolle spielt.

An der Bibel orientierten Christen – und nicht nur diesen – sollte bewusst sein: Egal wo sie sich bilden oder fortbilden, in vielen Bereichen werden sie mit der „Metaerzählung“ Evolutionismus konfrontiert, die ihre Deutungsmacht einfordert – mal subtil, mal aggressiv attackierend. An vielen Stellen wird der Anspruch ähnlich formuliert wie in dem Werk *Die Entdeckung der Evolution. Eine revolutionäre Theorie und ihre Geschichte*: Seit dem späten 19. Jahrhundert erscheine es „immer unbegreiflicher“, „dass diese so einleuchtende und vom Kausalitätsprinzip

geradezu geforderte Vorstellung“ (S. 24) erst mit Darwin begonnen habe. Ähnlich Vollmundiges ist in *Evolutionär denken. Darwins Einfluss auf unser Weltbild* zu lesen, wo behauptet wird, dass wir die „Evolution des Lebens und die Entstehung des Menschen ... ohne Bezug auf das Übernatürliche erklären können“ (S. 11). So kann man dann auch die Entwicklung, die in diesem Buch zusammengefasst wird, einordnen: „Neue Wissenschaftszweige wie Soziobiologie oder evolutionäre Psychologie suchen mit Darwin im Gepäck die Ursprünge menschlichen Verhaltens, der Sprache, aber auch von Kultur und ästhetischer Erfahrung zu begreifen. Unter evolutionären Vorzeichen werden Fragen z. B. nach der Identität des Menschen, nach dem Ursprung der Moral, von Geist und Bewusstsein diskutiert“ (Klappentext).

Dieses Kapitel soll ansatzweise für geistesgeschichtliche Tradition, Zusammenhänge und Auswirkungen dieser Weltanschauung sensibilisieren und diese bewusst machen. Jedem sei, je nach persönlichem Schwerpunkt, zur Vertiefung geraten.

## **Evolution(ismus) in der Geschichte**

Ursprung und Geschichte der Lebewesen haben die Menschen schon immer interessiert. In den meisten Kulturen vermischten sich die Überlieferungen der Schöpfungsgeschichte schon früh mit den aufkommenden Religionen und Götzenkulten und mutierten zu Mythen. Daneben begannen sich bereits in der frühen Antike Vorstellungen von einer Entwicklung des Kosmos und einer gemeinsamen Abstammung der Lebewesen herauszubilden, die sich im Laufe der Zeit gewandelt haben. In der Neuzeit verlor der biblische Schöpfungsgedanke in der Öffentlichkeit vie-

ler, besonders westlicher Staaten dann mehr und mehr an Bedeutung.

Auffallend ist, dass nahezu jeder Versuch, die Herkunft des Lebens ohne Schöpfungshandeln zu erklären, zu einer Form von Abstammungs- und Entwicklungslehre führt. Es entspricht eben oft unserer Erfahrung und Beobachtung, dass komplizierte Dinge nicht plötzlich erscheinen, sondern sich entwickeln. An die Stelle eines Schöpfungsglaubens traten daher zunehmend Entwicklungsvorstellungen (s.u.). Charles Darwin (1809–1882) deutete seine Beobachtungen der Natur dann in diesem Rahmen, während die Überlegungen vorher eher auf theoretischen Spekulationen beruhten.

Die Idee der Abstammung der Lebewesen von anderen Ahnenformen bezeichnet man heute als Evolution. Der Gedanke reicht aber bis in die Frühgeschichte des Menschen zurück. Aus der Antike sind solche Vorstellungen bereits bei den Babyloniern bekannt und später vor allem bei den Griechen. Von Anaximandros (ca. 611–546 v. Chr.) ist überliefert, dass er die Entstehung der ersten Generation der Lebewesen aus der Feuchtigkeit postulierte. Sie seien dann auf das Trockene ausgewandert und hätten in kurzer Zeit ihre Lebensform geändert. Auch die Menschen hätten eine solche Metamorphose durchgemacht; ursprünglich seien sie einem Fisch ähnlich gewesen bzw. im Körper von Fischen entstanden. Empedokles von Agrigent (ca. 492–430 v. Chr.) nahm an, dass Tiere wesentlich später entstanden seien als Pflanzen. Die ursprüngliche Entstehung der Organismen soll vier Stufen durchlaufen haben. Bei ihm sind auch Gedanken zum „Überleben des Tüchtigsten“ zu finden. Wie hier beispielhaft gezeigt, finden sich schon damals etliche Elemente für die Entwicklung der Evolutionsvorstellung: Urzeugung, das Denken in

langen Zeiträumen, die Bedeutung von Umweltbedingungen, aber vor allem das Bemühen, natürliche Erklärungen zu finden. In der antiken Philosophie kam es dann aber zu Akzentverschiebungen, die von der Idee der Evolution wegführten. So wird z. B. Platon (427–348 v. Chr.) als „Antiheld der Evolutionslehre“ bezeichnet.

Die frühesten Entwicklungsvorstellungen waren noch stark mit dem Handeln von Gottheiten verknüpft gewesen. Erst die Griechen begannen systematisch nach einem oder mehreren „Urprinzipien“ zu suchen, mit deren Hilfe sie die Entwicklung von Kosmos und Leben ohne die Wirkung personaler Gottheiten erklären wollten. Manche ihrer Entwürfe waren Versuche, allein mit dem Verstand eine möglichst einfache und schlüssige Erklärung für den Grund, das Wesen und den Ursprung aller Dinge zu finden. Auch wenn einige dieser Vorstellungen heute befremdlich erscheinen, finden wir darin bereits viele Ideen, die später in der Evolutionslehre wieder aufgegriffen wurden.

Die christliche Theologie setzte sich schon früh mit der griechischen Philosophie auseinander. Einige Kirchenväter übernahmen Teile von deren Naturphilosophie und bauten sie in ihre Auslegung der Bibel ein. So wurde auch das ursprüngliche Verständnis des Schöpfungsberichts in der Christenheit in Frage gestellt.

In der Renaissance kamen dann erneut Entwicklungsvorstellungen auf, die zunächst hauptsächlich von Philosophen und nicht von Naturwissenschaftlern vertreten wurden. Den Boden für die moderne Evolutionstheorie bereiteten dann die Philosophen der Aufklärung. Zentral waren der Anspruch und Wille, auf übernatürliche Erklärungen zu verzichten. Die Vorstellung, dass es einen persönlichen Gott gibt, wurde zunehmend abgelehnt. Manche Forscher versuchten noch, Kompromisse zwischen ihrem Rationa-

lismus und ihren religiösen Vorstellungen zu finden. Doch unaufhaltsam setzte sich die Auffassung durch, die noch heute das Denken der meisten Wissenschaftler bestimmt: dass Gottes Offenbarung für naturwissenschaftliche Fragen keine Bedeutung mehr habe. Der Aufklärungsphilosoph Gottfried Wilhelm Leibniz (1646–1716) glaubte, dass alle Tierklassen durch Übergangsformen miteinander verbunden seien. Immanuel Kant (1724–1804) meinte, dass sich die höheren Organismen aus einfacheren Formen entwickelt haben könnten (wobei er den Gedanken zielgerichteter Entwicklungsreihen aus der Renaissance aufgriff). Er selbst bezeichnete diese Vorstellung aber als „gewagtes Abenteuer der Vernunft“, dem keine Beispiele aus der Erfahrung zugrunde lägen. Der Niederländer Jan Swammerdam (1637–1680) hielt es für möglich, dass alle Arten von einem einzigen erschaffenen Tier abstammen könnten. Andere vertraten das Prinzip der natürlichen Auslese oder vom „Überleben der Fähigsten“, stellten eine Mutationstheorie auf, postulierten eine von Umwelteinflüssen gelenkte Entwicklung des Lebens oder eine Entwicklung vom Einfachen zum Komplexen. Es wurden also etliche Vorleistungen für die spätere Formulierung der (biologischen) Evolutionstheorie geliefert.

Auch der Fortschritts Glaube war im 18. Jahrhundert ein grundlegendes Prinzip, das mit obigen Entwicklungen zusammenhängt. Die Vorstellung vom ununterbrochenen und unbegrenzten Fortschritt führte zwar nicht direkt zur Idee der Evolution, bereitete ihr aber teilweise indirekt den Weg. Als dann im 19. Jahrhundert konkretere Evolutionstheorien aufkamen, wurde Evolution häufig mit Fortschritt gleichgesetzt, was bis heute noch oft (auch unbewusst) geschieht.

Von Evolution im heutigen Sinne spricht man erst seit der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts. Die Evolutions-



vorstellung als wissenschaftliche Theorie ist vor allem mit dem Namen Charles Darwin verbunden. Unabhängig von ihm entwickelte Alfred Russel Wallace (1823–1913) damals eine Selektionstheorie, die der von Darwin sehr ähnelte. Darwins Buch *Über die Entstehung der Arten durch natürliche Zuchtwahl* (1859) passte in das geistige Klima der Zeit. Nicht wenige meinen, dass dieses Werk für das zweite Jahrtausend nach Christus das sei, was für das erste Jahrtausend die Bibel gewesen war. Schon vor Darwins Veröffentlichung hatte der einflussreiche Philosoph Herbert Spencer (1820–1903) evolutionäres Denken auf gesellschaftliche Verhältnisse angewandt. Später übertrug er den Selektionsgedanken auf alle Bereiche des gesellschaftlichen Lebens und lehnte daher Armen- und Altenfürsorge, Gesundheitspflege usw. ab. Darwin wurde auch von einem Werk beeinflusst, das die These vertrat, die heute wirksamen Kräfte und ablaufenden Erscheinungen bildeten den alleinigen Schlüssel zum Verständnis der Vergangenheit.

Wichtig für den Durchbruch der Theorie Darwins war u. a., dass sie dem Drang entgegenkam, der seit der Aufklärung bestimmend geworden war, nämlich alle Dinge auf natürliche Weise erklären zu wollen. Neu war bei Darwin, dass er seine Theorie mit vielen Beispielen zu stützen versuchte.

## **Evolutionismus heute**

Heute steht der Begriff Evolution vorwiegend für die Auffassung, dass die Herkunft aller Dinge naturalistisch erklärbar sei. So ist die Rede von einer kosmischen, chemischen, biologischen und kulturellen Evolution. Auch in Didaktik, Sprachgeschichte/Sprachwissenschaft, Ethnographie, Musikgeschichte, Rechtsgeschichte/-theorie, Ethik, Erkenntnistheorie, Wissenschaftsgeschichte, Kunsttheorie, Pädä-

gogik usw. spielt der Evolutionsgedanke eine Rolle, ebenso in folgenden Bereichen:

**Psychologie:** Nach Darwin kann „jedes geistige Vermögen und jede Fähigkeit nur allmählich und stufenweise erlangt werden. Licht wird auch fallen auf den Menschen und seine Geschichte.“

**Philosophie:** Unterschiedliche Weltanschauungen greifen die Evolutionstheorie auf und verwenden sie zu ihrer Unterstützung. Dies trifft besonders auf materialistische, aber auch auf pantheistische Weltanschauungen zu. Die Vorstellung von der Evolution alles Lebendigen wird sogar selbst zu einer Weltanschauung und ist Kern und Grundgedanke eines Systems.

**Theologie:** Viele Bereiche, auch solche, wo das Handeln des Schöpfers zentral ist, werden in Verbindung mit dem Evolutionismus hinfällig.

**Ethik:** Mensch und Tier rücken näher aneinander heran. Dies erleichtert paradoxerweise das Töten von Menschen und erschwert das Töten von Tieren.

**Geschichtsschreibung** (einschließlich fiktionaler Darstellungen in Romanen): Die Anhänger des Evolutionismus und entsprechende Kontexte werden oft überhöht positiv und ihre Gegner negativ dargestellt – bis hin zur Existenzvernichtung durch Kampagnen.

## **Fazit**

Insgesamt können wir festhalten, dass die Gesellschaft heute vielfältig von evolutionistischen Ideen im Blick auf die ferne Vergangenheit durchdrungen ist und deshalb auch mit einer evolutionistischen Schau auf die Gegenwart und

die Zukunft blickt. Diese Veränderung in den Geistes- und Sozialwissenschaften war auch deshalb so einschneidend, weil durch den Evolutionismus das Menschenbild völlig verändert wurde. Wenn nahezu die gesamte Wirklichkeit nichts anderes als Evolution ist, wenn wir für diese Evolution fortan selbst mitverantwortlich sind und wenn seit eineinhalb Jahrhunderten viele Zusammenhänge konsequent und gründlich von evolutionistischen Ideen beeinflusst worden sind, dann können wir verstehen, dass viele Facetten unserer Kultur und auch Zukunftsvisionen davon geprägt werden. Die neueste Entwicklung und das Thema der (nahen) Zukunft ist in dieser Tradition der Transhumanismus: Während es bei Aldous Huxley (*Brave New World*, 1932) noch eine Dystopie war, ist die Überwindung von Krankheit, Alter und Tod durch den gentechnisch veränderten und/oder mit Maschinen vereinten Menschen nicht nur ein Thema zahlreicher Science-Fiction-Romane, sondern erklärtes Ziel einflussreicher Technokraten und Firmen heute.

Das Jahr 1859, in dem Darwins *Entstehung der Arten* erschien, war somit ein entscheidender Wendepunkt in Bezug auf das westliche Denken. Viele Bereiche der modernen Wissenschaft und des modernen Lebens wurden und werden so durch den Evolutionismus beeinflusst.

Dass der Evolutionismus zentralen Aussagen der Bibel widerspricht und mit ihr nicht kompatibel ist, dürfte klar sein. In der Bibel finden wir die Geschichte des Heils, die zeigt, dass das Ende der Welt mit einer Dynamik des Bösen zusammenhängt, wodurch sich alles zum Schlechten wendet. Ihr Zeugnis macht klar, dass Gott den Menschen schuf, dass dieser in Sünde fiel (was auch die Schöpfung in Mitleidenschaft zog), dass es einmal ein Gericht geben wird, dass der erlösungsbedürftige Mensch jedoch Heil durch

Jesus Christus finden kann und dass es für den Menschen weitergeht, entweder im Himmel oder in der Hölle. Viele biblische Aussagen helfen uns, gesellschaftliche Zusammenhänge zu verstehen, und sie widersprechen klar dem Evolutionskonzept, das sich mittlerweile als kaum zu hinterfragender Neuzeitgötze etabliert hat. Der Evolutionismus ist also eine antigöttliche, antibiblische Bewegung, die dem Menschen u. a. die Würde (als einzigartiges Geschöpf Gottes) und auch die Möglichkeit der Erlösung nimmt.

### **Kleine Literatúrauswahl**

Reinhard Junker / Siegfried Scherer: *Evolution. Ein kritisches Lehrbuch*. Gießen (Weyel) <sup>7</sup>2013.

Willem J. Ouweneel: *Evolution in der Zeitenwende. Biologie und Evolutionslehre – Die Folgen des Evolutionismus*. Hückeswagen (CSV) o. J.

Franz Stuhlhofer: *Charles Darwin – Weltreise zum Agnostizismus*. Berneck (Schwengeler) 1988.

Alexander vom Stein: *Creatio. Biblische Schöpfungslehre*. Lychen (Daniel) <sup>3</sup>2016.

[www.wort-und-wissen.org](http://www.wort-und-wissen.org)

### **Säkulare Literatur:**

Chris Buskes: *Evolutionär denken. Darwins Einfluss auf unser Weltbild*. Darmstadt (Primus) 2008.

Thomas Junker / Uwe Hoßfeld: *Die Entdeckung der Evolution. Eine revolutionäre Theorie und ihre Geschichte*. Darmstadt (Wissenschaftliche Buchgesellschaft) <sup>2</sup>2009.

Gerhard Vollmer: *Im Lichte der Evolution. Darwin in Wissenschaft und Philosophie*. Stuttgart (Hirzel) 2017.

# Kritisches zur Wissenschaft(stheorie)

## Einleitung

Lange Zeit überzeugte die Formulierung „Die Wissenschaft sagt“ viele Menschen, denn die Wissenschaft war eine der stärksten und einflussreichsten Stimmen, auf die man hörte. Oft wurden auch Sätze wie „Die Wissenschaft hat gezeigt“ verwendet, als ob sie ein personales Wesen mit großer Autorität und großem Wissen wäre.

Wenn man sich auf die Wissenschaft berief, meinte man relativ sicher zu sein; denn wer wollte es wagen, ihr zu widersprechen? Deshalb hörte man auch häufig: „Ich bin auf der Seite der Wissenschaft.“ Spätestens in der letzten Zeit ist aber immer mehr Menschen klar geworden, dass dies in vielen Bereichen nicht aussagekräftig ist. Vielmehr stellt sich die Frage: Welcher Wissenschaft? Um das Ergebnis vorwegzunehmen: Es gibt tatsächliche Wissenschaft, die bei den Fakten bleibt. Die andere dagegen nennt die eigenen Meinungen und Schlussfolgerungen „Wissenschaft“, für die man Akzeptanz fordert, obwohl man die Fakten auch ganz anders deuten könnte. So stellt sich die Frage: Was ist eigentlich Wissenschaft? Und wie gehen wir mit „Wissenschaft“ um?

## 1. Ein historischer Überblick

### 1.1. Das Mittelalter

Werfen wir zunächst einen kurzen Blick in die Geschichte. Wenn wir uns die ersten Universitäten in unserem Kulturkreis anschauen, ist es interessant festzustellen, dass sie säkulare Institutionen waren. Die letzte Universität des Altertums in Athen wurde 529 n. Chr. von dem christli-

chen Kaiser Justinian geschlossen, weil ihr Lehrstoff die Philosophie der Heiden war. Die Wiederherstellung der Institution Universität gegen Ende des 12. Jahrhunderts geschah im Zusammenhang mit der Aufnahme heidnischen Kulturguts als Studienobjekt. Man wollte auch durch die Werke der Heiden Weisheit lernen. Konkret waren es die Schriften des griechischen Philosophen Aristoteles (384–322 v. Chr.), die die Universitätsgründung in Paris veranlassten. Die Auseinandersetzung mit diesen Schriften geschah im Zusammenhang mit der Theologie.

Die Scholastik bemühte sich dann, die neuen rationalen Erkenntnisse mit den Glaubenssätzen in Übereinstimmung zu bringen, was die gesamten theologischen Anstrengungen des Hoch- und Spätmittelalters ausmachte. Man meinte also, zur Orientierung neben der Bibel die Philosophie heidnischen Ursprungs zu benötigen. Die Folge davon war, dass man das Wort Gottes nur noch als einen von zwei Bezugspunkten des Denkens nahm und das Prinzip verließ, dass „in Christus alle Schätze der Weisheit und der Erkenntnis verborgen“ sind (Kolosser 2,3). Anfangs maß man der Bibel zwar noch mehr Bedeutung bei als der Philosophie, aber es dauerte nicht lange, bis die heidnische Denkweise nach und nach die Oberhand gewann. Als Gebildete waren die Theologen zwar in der Lage, das, was die Philosophen schrieben, geistig zu erfassen, und eine kritische Auseinandersetzung mit relevanten Aspekten hätte notwendig und sinnvoll sein können. Stattdessen nahm aber die Theologie mehr und mehr die atheistisch-antigöttlichen Voraussetzungen der Philosophie als ihre eigene Denkgrundlage an, auch wenn dies vielen Theologen oft nicht direkt bewusst war und das Kirchenvolk es oft nicht bemerkte.

Die Einbeziehung der Philosophie des Aristoteles in die Theologie des Mittelalters wurde unterschiedlich um-

gesetzt. Fest steht aber, dass sie von nun an für die Theologen als zweite Erkenntnisquelle neben der Bibel galt. Diese Entwicklung hat Folgen bis heute, da so die gedankliche Basis nicht mehr die Heilige Schrift ist, sondern eben die weltliche Philosophie. Eine konkrete Konsequenz zeigt sich in Bezug auf das Weltbild. Aristoteles vertrat z. B. die Auffassung, die Sonne drehe sich um die Erde. Sein Weltbild wurde im Laufe der Zeit für das Weltbild der Antike gehalten. Als man die Bibel dann irgendwann als „antikes Buch“ abwertete, unterstellte man ihr irrtümlicherweise, ihr Weltbild sei das Weltbild der Antike, also das Weltbild des Aristoteles gewesen. Folglich schrieb man alle Irrtümer des Aristoteles auch der Bibel zu und zog den Fehlschluss, wegen dieses überholten Weltbildes bedürfe sie der Entmythologisierung. Das Weltbild des Aristoteles war aber nicht das Weltbild der Antike, sondern nur eines unter anderen. Es war auch nicht das Weltbild der Bibel (auch weil das Alte Testament längst geschrieben war, als Aristoteles 380 v. Chr. geboren wurde).

## **1.2. Der Humanismus**

Bereits zur Zeit der alten Kirche hatte es von Philosophen Kritik am christlichen Glauben und an der Heiligen Schrift gegeben. Sie trat von außen, aus dem Heidentum an die Kirche heran. Apologeten und Kirchenväter setzten sich mit ihr auseinander.

Mit dem Humanismus ab ca. 1400 n. Chr. gewann die Vorstellung immer mehr an Einfluss, dass nicht Gott, sondern der Mensch im Mittelpunkt des Denkens steht. Das hatte Auswirkungen auf die Theologie, die sich dieser Denkweise verschrieb. Bis heute kann man vielfältige Erscheinungsformen dieses Denkens beobachten, das die Vernunft als Quelle der Erkenntnis betrachtet.



Am Anfang des Denkens der „Neuzeit“ gingen die geistig einflussreichsten Personen also hinter das biblische Denken zurück und suchten ihre Orientierung in der heidnischen Antike. Die Humanisten machten den Menschen zum Maß aller Dinge. Dies stellte eine entschiedene Abkehr vom biblischen Denken dar, auch wenn biblische Begriffe noch reichlich verwendet wurden. Der Vollständigkeit halber muss erwähnt werden, dass einige Humanisten sowohl gegenüber der Antike als auch gegenüber dem Christentum kritisch eingestellt waren und andere im Christentum noch bestenfalls eine Bildungsreligion sahen, die in „Sitte und Sittlichkeit“, in „Wissenschaft und Kultur“ gipfelte. So wurde das Christentum nicht mehr als etwas angesehen, das einen lebendigen Glauben ausmachte, sondern als Religion, die mit anderen vergleichbar sei. Fortan wurde auch die Bibel am Maßstab der Kultur gemessen, und ihr Charakter als Offenbarung Gottes spielte für die meisten keine Rolle mehr. Schließlich wurde Produkten menschlichen Denkens und menschlicher Kreativität vom Humanismus oft der Charakter von Wahrheit zuerkannt, was mit einer Relativierung absoluter biblischer Gültigkeit einherging. Im Humanismus gilt nämlich stark die Verpflichtung zur „Wahrheit“. Der Ertrag menschlichen Denkens und das Ergebnis menschlicher Kreativität wird so oft als Wahrheit angesehen. Eine einzige Wahrheit existiere in der Welt, nur ihre Strahlen seien verschieden. Faktisch wird die Wahrheit dadurch aber relativiert. Alles kann wahr und wertvoll sein. Und eine absolute Wahrheit gibt es für den Humanismus weitgehend nicht.

Zentral für den Humanismus waren also:

- *Anthropozentrismus*: Nicht Gott ist der Ausgangspunkt und Mittelpunkt des Denkens, sondern der Mensch.
- *Die Relativierung der (biblischen) Wahrheit*.

### 1.3. Die Aufklärung

Die Epoche der Aufklärung brachte in Bezug auf die Relativierung des christlichen Glaubens nichts grundlegend Neues. So behauptete Francis Bacon, jegliche Wahrheit werde induktiv gefunden (= vom Einzelnen zum Allgemeinen hinführend); er trennte den Bereich der Vernunft und Wissenschaft von demjenigen des Glaubens und der Religion ab und definierte den Glauben als ein Opfern des Verstandes. Auch Thomas Hobbes trennte Glauben und Denken radikal und verwies die Dinge des Glaubens in den nicht verifizierbaren paradoxen Bereich der Absurditäten und Widersprüchlichkeiten. Damit waren sowohl die Grundlagen für die Bibelkritik gelegt als auch für den atheistischen Ansatz, der sämtliche Wissenschaften bestimmen sollte.

Der Aristotelismus und der Humanismus schufen so die antitheistischen Voraussetzungen. Hier noch ein paar Beispiele:

*Francis Bacon (1561–1626)*: Die Wahrheit kann nur auf der Grundlage von Erfahrungen gefunden werden, die durch Vernunftschlüsse von der Einzelbeobachtung zu allgemeinen Gesetzen fortschreiten. Wie bereits erwähnt, wurde der Bereich der Vernunft und Wissenschaft vom Bereich des Glaubens getrennt. Diese Form von Frömmigkeit sei zu loben, da sie glaube, was dem Verstand nicht einleuchten könne.

*Thomas Hobbes (1588–1679)*: Seiner Meinung nach geht jede Idee und jeder Gedanke auf einen Eindruck der fünf Sinne zurück. Er geht davon aus, dass das ganze Weltall Materie sei, und was nicht Materie sei, sei in Wahrheit nicht existent. Hobbes war der Begründer der rationalen Bibelkritik. Er erkennt die unsichtbare Welt nicht an und

meint, der Verstand des Menschen sei das Wort Gottes, dem man sich nicht widersetzen dürfe. Diese Ideen waren mit dem Beginnen der Wunderkritik verbunden.

*René Descartes (1596–1650)*: Seit ihm gilt das Prinzip des Zweifels als Grundlage der Philosophie und der Wissenschaft. Dass man alles hinterfragen müsse, wurde zum Grundprinzip des modernen Menschen, der ohne Gott lebt. Damit ist der Zweifel auch zum Grundprinzip aller Wissenschaften geworden – auch der Theologie, soweit sie sich als historisch-kritische Wissenschaft versteht.

#### **1.4. Der deutsche Idealismus**

Der Ansatz des Humanismus kam dann im deutschen Idealismus voll zum Zug. Die Gründung des Bildungswesens im Menschenbild der klassischen Antike wurde vertieft, was vor allem Wilhelm von Humboldt (1767–1835) zuzuschreiben ist. In diesem Zusammenhang entstand auch eine atheistische Geschichtswissenschaft, die das Bewusstsein für das Handeln Gottes von vornherein ausschloss.

#### **1.5. Resümee**

Festzuhalten ist, dass es für ein Denken, das sich konsequent auf Gottes Offenbarung in seinem Wort gründete, an der Universität bald keinen Raum mehr gab, und dies sowohl im weltlichen als auch im theologischen Bereich. So erscheint es heute für den Studenten, der sich auf eine Universität begibt, von vornherein klar, dass die Nichteinbeziehung Gottes in Studieninhalte selbstverständlich ist. Besonders im Bereich der Technik und der Naturwissenschaften meinen manche die Bestätigung dieses Denkansatzes zu finden. Mittlerweile zeichnet sich aber auch hier ab, dass viele dieser Bereiche so eben nicht völlig zu durch-

dringen sind, ganz zu schweigen z. B. von medizinischen, ökologischen und ethischen Fragen. Aber auch in den Geisteswissenschaften spielt das Fragen nach Gott nahezu keine Rolle mehr.

## **2. Was ist Wissenschaft?**

Es steht völlig außer Frage, dass wir für viele Errungenschaften der Wissenschaft dankbar sein können. Ihre Früchte (z. B. in Medizin und Technik) erleichtern uns das Leben und machen vieles angenehmer. Auch Dinge wie die Textforschung in den Geisteswissenschaften sind sehr hilfreich. Es gibt jedoch auch Gebiete, die neue (u. a. ethische) Probleme mit sich bringen, beispielsweise die Künstliche Intelligenz. So ist es zunächst einmal wichtig, sich zu fragen, was Wissenschaft überhaupt ist.

Bei der Wissenschaft scheint es so zu sein wie bei vielen Dingen: Wir meinen zu wissen, was es ist, bis wir versuchen, es zu definieren. Dann stellen wir nämlich fest, dass eine genaue Definition nicht möglich ist. Dies liegt unter anderem daran, dass wir den Begriff vielfältig verwenden, z. B. für Wissensgebiete (Physik, Chemie, Biologie usw.), Wissenschaftler (also Menschen, die auf diesen arbeiten) und die wissenschaftliche Methode (die Art und Weise, wie Wissenschaftler ihre Arbeit tun). Zudem gibt es so etwas wie „die Wissenschaft“ genau genommen gar nicht, da sie weder etwas sagen oder demonstrieren noch etwas entdecken kann. Dies tun Wissenschaftler. Sie ist auch oft viel komplexer, als es den Anschein hat.

Da es *eine* wissenschaftliche Methode nicht gibt, ist es hilfreich, danach zu fragen, was zur wissenschaftlichen Arbeit gehört. Hier spielen zunächst Beobachtungen und Experimente eine wichtige Rolle, aber auch Argumentationsprozesse, die zu nachvollziehbaren Schlussfolgerungen führen.

Seit dem 16. und 17. Jahrhundert hat sich das wissenschaftliche Denken grundlegend verändert. Bis dahin hatte man sich bei der Erforschung der Natur und des Universums in erster Linie auf eine Autorität berufen, so z. B. oft auf Aristoteles. Wissenschaftler wie Galileo Galilei wandten sich aber von diesem Ansatz ab, indem sie für die Freiheit plädierten, den Ergebnissen von Beobachtungen und Experimenten gerecht zu werden, auch wenn dies bedeutete, dass man überlieferte Theorien modifizieren oder aufgeben musste.

Zunächst ist es in der Wissenschaft wichtig, dass wir unseren Sinnen und anderen Menschen vertrauen können. Ist dies nicht gewährleistet, kommt es zu Problemen. Der Erwerb wissenschaftlicher Kenntnisse setzt außerdem den Glauben an die rationale Verständlichkeit des Universums voraus.

Die gängige Ansicht über die wissenschaftliche Methode enthält folgende Komponenten:

1. die Sammlung von Daten (Fakten, die nicht bestritten werden können) durch Beobachtungen und Experimente, von denen weder die einen noch die anderen durch Vorannahmen oder Vorurteile beeinflusst werden;
2. die Ableitung von Hypothesen<sup>23</sup> aus den Daten, indem man nach Mustern oder Zusammenhängen sucht und diese induktiv<sup>24</sup> verallgemeinert;
3. die Prüfung der Hypothesen, indem man aus ihnen Vorhersagen herleitet und dann Experimente konzi-

---

23 Hypothese: Annahme, die so formuliert ist, dass sie durch Experimente getestet werden kann. Zuerst spricht man von einer „Arbeitshypothese“.

24 induktiv: Prozess, bei dem es bei einer begrenzten Datenmenge zu einer allgemeingültigen oder generellen Aussage kommt.

- piert und durchführt, um festzustellen, ob diese Vorhersagen stimmen;
4. die Verwerfung der Hypothesen, die nicht von den Versuchsdaten gestützt werden, und den Aufbau einer Theorie durch Zusammenführung von bestätigten Hypothesen.

Es sollte klar sein, dass die wissenschaftliche Methode auf jeden Fall ihre Grenzen hat. Die ganze Wirklichkeit kann sie nicht erfassen (z. B. Freundschaft, Liebe, sinnliche Erfahrungen wie einen Sonnenuntergang). Zudem ist man sich heute allgemein einig, dass unsere Beschreibung der wissenschaftlichen Methode nicht nur stark idealisiert, sondern auch fehlerhaft ist. So besteht ein weitgehender Konsens darüber, dass kein Wissenschaftler – wie ehrlich und sorgfältig er auch sein mag – bei seiner Arbeit völlig vorurteilsfrei ist, also ohne Vorannahmen und Vermutungen forscht. Dies ist besonders wichtig, um den Beitrag der Wissenschaft zur Weltanschauung zu verstehen.

Zentrale Begriffe sind in diesem Zusammenhang Induktion und Deduktion. Induktion meint den Prozess, aus einer begrenzten Datenmenge zu einer allgemeingültigen oder generellen Aussage zu kommen. Bei der Deduktion dagegen werden von einer Hypothese logische Vorhersagen abgeleitet, die dann mit den tatsächlichen Beobachtungen verglichen werden. Somit ist Deduktion ein logischer Prozess, bei dem eine Behauptung, die wir beweisen wollen (die Schlussfolgerung), logisch aus etwas hergeleitet wird, das wir bereits akzeptieren (die Prämissen<sup>25</sup>). Logik kann uns aber nicht sagen, ob die Prämissen und die dar-

---

25 Prämissen: Voraussetzung. Die Evolutionstheorie geht z. B. von der Prämisse aus, dass die Herkunft aller Lebewesen ohne einen Schöpfer erklärt werden kann.

aus abgeleiteten Schlussfolgerungen wahr sind. Die Logik hat etwas mit der Art und Weise zu tun, wie manche Aussagen von anderen abgeleitet werden, sie kann aber nichts über die Wahrheit dieser Aussagen sagen.

Mit Hilfe der Wissenschaft können wir Dinge verstehen, die wir vorher nicht verstanden haben. Doch sie kann zwar „Wie“-Fragen hinsichtlich Ursachen und Mechanismen beantworten, aber keine „Warum“-Fragen, Fragen nach Sinn und Absicht, Endzweck oder Ziel. Nehmen wir zum Beispiel einen Kuchen. Wissenschaftlich können wir seine Bestandteile untersuchen, aber nie die Absicht des Backenden herausfinden (z. B. einen Geburtstag als Anlass). Dass dies heute oft nicht beachtet wird, erkennt man an der Tatsache, dass Atheisten häufig behaupten, man brauche Gott nicht länger, um die Abläufe der Natur zu erklären. Dies ist ebenso eine Vermischung der Kategorien, wie wenn man behauptet, unser Verständnis der Funktionsprinzipien eines Motors mache den Glauben an die Existenz eines Konstrukteurs überflüssig. So können wir festhalten, dass man sich der Gefahr bewusst sein muss, in der Wissenschaft verschiedene Erklärungsebenen zu vertauschen und zu denken, eine Erklärungsebene erkläre vollständig den Hintergrund.

Bisher haben wir schwerpunktmäßig die Methode betrachtet und bereits angedeutet, dass die verbreitete These, ein Wissenschaftler sei ein objektiver, unparteiischer Beobachter, falsch ist. Jeder Wissenschaftler hat eine Vorstellung oder Idee in Bezug darauf, was studiert werden soll. Daher können ohne jede Vorannahme auch keine Beobachtungen oder Experimente gemacht werden. Dies ist auch deshalb nicht möglich, weil die Wissenschaft selektiv sein muss und nicht jeden Aspekt in Betracht ziehen kann. So muss der Wissenschaftler entscheiden, welcher Aspekt

(ihm) eher wichtig ist und welcher nicht. Neben vorgefassten Meinungen vertreten Wissenschaftler auch Annahmen über die Wissenschaft an sich, und diese Vorannahmen können sowohl die Forschungsmethoden der Wissenschaftler als auch ihre Ergebnisse und ihre Interpretation der Ergebnisse erheblich beeinflussen.

Entscheidend für die Wissenschaft ist, welches Paradigma<sup>26</sup> vorliegt. Dies ist ein Netz von Annahmen und Theorien, auf die man sich mehr oder weniger geeinigt hat und die das innere Gerüst bilden, um das herum das wissenschaftliche Gebäude errichtet wird. Das Paradigma setzt die Standards für legitime Forschung. Der Wissenschaftler verwendet diesen Rahmen, um zu forschen. Dabei blickt er aber häufig nicht auf das Paradigma selbst, weil die Mehrheit damit einverstanden ist oder zu sein scheint. Das Paradigma selbst ist daher sehr widerstandsfähig gegen kritische Anfragen. Wenn Schwierigkeiten auftreten, wird oft versucht, sie mit dem Paradigma zu harmonisieren oder durch feine Änderungen des Paradigmas zu erklären. Wenn die Probleme jedoch zunehmen, kann es zu einer wissenschaftlichen Revolution kommen, und ein neues Paradigma kann entstehen. Ein Beispiel dafür ist der Übergang von der aristotelischen geozentrischen Astronomie (mit der Erde im Mittelpunkt) zur kopernikanischen heliozentrischen Astronomie (mit der Sonne im Mittelpunkt) im 16. Jahrhundert.

Somit bleibt festzuhalten, dass

- weltanschauliche Vorannahmen bei der Entwicklung von wissenschaftlichen Theorien eine große Rolle spielen;

---

26 Paradigma: wissenschaftliche Grundanschauung; alle Daten werden in diesem Rahmen gedeutet.



- die Widerstandskraft von Paradigmen gegen Versuche, sie zu widerlegen, zum Teil groß ist;
- die Wissenschaft menschlichen Schwächen unterworfen ist;
- Paradigmen oft auch auf tiefster Ebene von weltanschaulichen Überlegungen beeinflusst sind. Aktuell wird z. B. in der Wissenschaft häufig stillschweigend angenommen, dass nur Paradigmen, die auf dem Materialismus basieren, als wissenschaftlich zulässig betrachtet werden können.

Obwohl die Wissenschaft, wie erwähnt, viele positive Aspekte mit sich gebracht hat, ist es für gläubige Christen – besonders auch für die, die studieren – wichtig, die antibiblischen bzw. antichristlichen Grundlagen ihrer Disziplinen zu durchschauen, um nicht selbst in widerbiblisches Denken zu geraten. Sogenannte wissenschaftliche Grunderkenntnisse verschiedener Fachbereiche sind in Wahrheit oft lediglich Ableitungen ihrer antichristlichen Voraussetzungen. Eta Linnemann, Theologin und ehemalige Bultmann-Schülerin, die sich später komplett von der historisch-kritischen Auslegung der Bibel abwandte, schreibt zu diesem Thema, bereits jedem Schüler werde heutzutage eingehämmert, dass „wir heute – zum Glück! – nicht mehr im Mittelalter leben“ und auch das ‚alternative Leben‘ nur im Windschatten der technischen Entwicklung möglich sei. Jeder Student, der sich an die Universität begibt, nimmt das Joch des atheistischen Denkansatzes als unausweichlich auf sich und wird darunter verkrümmt. Das geschieht in der Regel ‚von selbst‘, ohne bewusste Entscheidung durch das Absolvieren des Studienganges eines dieser – bereits im Ansatz a-theistisch konzipierten – Studienfächer. Auch Gotteskinder, die sich an die Universi-

tät begeben, kommen unter dieses Joch. Man lässt ihnen zwar – wohlwollend oder spottend, mitunter sogar selber fromm – den Glauben für den Privatbereich. Aber es wird ihnen verwehrt, den lebendigen Gott und seinen Sohn Jesus Christus in ihrem akademischen Denken zu behalten und ihm darin Raum zu geben. So behalten sie Jesus in ihren Gefühlen, aber in ihrem Denken verleugnen sie ihn täglich, weil dieses Denken atheistischen, antichristlichen Prinzipien folgt. Der Monopolcharakter atheistisch inaugrierter<sup>27</sup> Ausbildungsstätten hat dazu geführt, dass man sämtliche ‚technische Errungenschaften‘ auf dem Konto des atheistischen ‚wissenschaftlichen‘ Denkens verbucht ... Zugleich verhehlt man sich den Januskopf, das Doppelgesicht dieser Wissenschaften, das die Folge des Gesetzes der Sünde ist, unter dem man in ihnen angetreten ist.<sup>28</sup>

Halten wir fest, dass es in einer gefallenen Welt den Geschöpfen Gottes möglich ist, ihre von ihm gegebenen Gaben vielfältig – auch wissenschaftlich – einzusetzen. Wenn sie sich an die vom Schöpfer gegebenen Rahmenbedingungen halten, kann das viel Segen mit sich bringen. Setzen sie sich dagegen selbst an die Stelle Gottes, wird das zum Schaden sein – wie es z. B. in den atheistischen Philosophien der Fall ist, die sich als allein richtig ausgeben. Diese gilt es bei der Beschäftigung mit diesem Thema zu durchschauen. Dafür dürfte eine intensivere Beschäftigung mit diesem Thema zentral sein.

---

27 inaugrieren: ins Leben rufen.

28 Eta Linnemann: *Wissenschaft oder Meinung*, S. 16f.

## Literatur

David Gooding / John Lennox: *Was können wir wissen? Können wir wissen, was wir unbedingt wissen müssen?* Dillenburg (CV) 2020.

Reinhard Junker / Siegfried Scherer: *Evolution. Ein kritisches Lehrbuch.* Gießen (Weyel) <sup>7</sup>2013.

Eta Linnemann: *Wissenschaft oder Meinung? Anfragen und Alternativen.* Nürnberg (VTR) <sup>3</sup>2012.

Alexander vom Stein: *Creatio. Biblische Schöpfungslehre.* Lychen (Daniel) <sup>3</sup>2016.

# Kritisches zum Neomarxismus

## Einleitung

Karl Marx sei der umstrittenste und wirksamste deutsche Denker der Neuzeit, meint der Politikwissenschaftler Karl Euchner. Thomas Schirrmacher bezeichnet ihn als „meist-gelesenen politischen Autor der Geschichte“. Marx' bekanntester Satz dürfte sein: Religion sei „das Opium des Volkes“. Lenin änderte diesen Satz später in „Religion ist Opium für das Volk“. Ein ehemaliger Marxist schrieb 1986: Der Marxismus „ist eine Religion, aber er ist eine Religion, in der die Verheißung nicht in der nächsten, sondern in dieser Welt liegt. Wenn man sich dann anschaut, was die Radikalen tun und was tatsächlich zu berichten ist, kann man feststellen, dass sie im Namen eines zukünftigen Paradieses die Hölle auf Erden schaffen.“<sup>29</sup>

Betrachtet man die vielen Millionen Toten, die dem Marxismus-Leninismus und seinen Nachfahren zum Opfer fielen, so mag man sich wundern, dass Auswüchse dieser Philosophie heute noch massiven Einfluss in der Gesellschaft haben. Gegenwärtig zeigt sich dies in westlichen Gesellschaften z. B. so, dass in der Öffentlichkeit versucht wird, andere Positionen auszugrenzen, zu unterdrücken oder mundtot zu machen – so auch biblisch-christliche. Dieses Phänomen ist grundsätzlich zwar nicht neu, sondern schon seit Beginn der Menschheit festzustellen, aber dass z. B. Christen an manchen Universitäten keine Möglichkeit mehr haben, Veranstaltungen zu organisieren, ist eine bedenkliche Entwicklung jüngerer Zeit. Und dass Pfarrer,

---

29 Vgl. Thomas Schirrmacher: *Marxismus – Opium für das Volk*, S. 11ff.

wenn sie öffentlich biblische Positionen vertreten, deswegen zum Teil ihre Anstellung verlieren, ist fast verkehrte Welt. Dagegen hat man sich schon daran gewöhnt, dass biblische Positionen in Talkshows u.Ä. keine Rolle spielen. Eine Ursache für all dies liegt darin, dass sich besonders in den westlichen Industrienationen die neomarxistische Haltung und Denkweise breitmacht, die zunehmend auch biblisch-christliche Positionen (die Jahrhunderte galten) bedroht oder zum Schweigen zu bringen versucht.

Dadurch ist auch die Ausrichtung dieses Kapitels bestimmt. Wenn es hier vorwiegend um die Gefahr des linken Mainstreams geht, dann nicht, weil rechte Bewegungen weniger problematisch sein können. In Medien, Schulen usw. wird deren Gefahr jedoch sehr intensiv reflektiert, während die des linken Mainstreams fast nicht thematisiert wird und dessen Positionen in der Regel als gut, vorteilhaft oder legitim dargestellt werden, als Positionen der Freiheit, Vielfalt und Toleranz – obwohl sie in der Sache oft nicht weniger problematisch sind als anders geartete gottlose politische Richtungen.

So ist es m. E. an der Zeit, Geschichte, Problematik und Konsequenzen des linken Denkens einmal kurz zu skizzieren. Dabei möchte ich mich weitgehend auf den Neomarxismus beschränken, der heute in der westlichen Kultur am relevantesten ist. Zur weiteren Beschäftigung eignen sich die am Ende des Kapitels genannten Veröffentlichungen.

## **Vorgeschichte**

Wesentliche Voraussetzung für die Utopie des Neomarxismus ist die Theorie, dass der Mensch von Natur aus gut sei. Man müsse ihn deshalb nur von seinen zivilisatorischen und überkommenen moralischen Fesseln befreien, um zu einer positiven Gesellschaft zu gelangen. Das Postulat, der

Mensch sei erst durch Zivilisation, bürgerliche Gesellschaft und christliche Moralvorstellungen verdorben worden, geht in der Neuzeit prägend von dem französischen Aufklärungsphilosophen Jean-Jacques Rousseau aus. Das Ziel dieser Bewegung für heute ist der „befreite“ Mensch, der von Natur aus gut ist, friedfertig, sexuell freizügig und fähig, sich harmonisch in die neue Gesellschaft einzuordnen. Diese Neue-Mensch-Vorstellung bildet die Grundlage der neuen Gesellschaftsutopie.

Um das Menschenbild des Neomarxismus zu verstehen, muss auch noch die Verschmelzung von marxistischer Philosophie und Psychoanalyse erwähnt werden. Federführend dabei waren die Psychoanalytiker Wilhelm Reich und Erich Fromm. Eine essenzielle Lehre heißt, dass Triebunterdrückung für die meisten Übel auf der Welt verantwortlich sei. Hier bezieht man sich direkt auf Freud, der dabei aber etwas umgedeutet wird.

## **Die Frankfurter Schule**

Die Geringschätzung der Familie als „veraltetes Lebensmodell“, die Demontage des Christentums oder der Angriff auf den Nationalstaat sind nicht ganz neu. Diese tragenden Säulen der westlichen Kultur galten auch schon Marx und Engels als Hindernisse auf dem Weg in eine kommunistische Gesellschaft. Die Hauptvertreter der sogenannten Frankfurter Schule übernahmen diese Position: Tragende Säulen der europäischen Kultur sollten unterminiert und ingerissen werden.

Die Geschichte dieses einflussreichen Instituts, das auf gesellschaftliche Entwicklungen enormen Einfluss hatte, begann 1924 mit seiner Gründung als „Institut für Sozialforschung“ an der Universität Frankfurt. Sein erster Leiter, Carl Grünberg, etablierte hier erfolgreich den Marxismus

als eine neben anderen anerkannten wissenschaftlichen Richtungen. 1930 wurde Max Horkheimer Ordinarius für Sozialphilosophie und Direktor des Instituts. Wegen des zunehmenden Einflusses der Nationalsozialisten siedelte das Institut 1934 nach New York über. So konnten die Ideen der Frankfurter Schule auch in den USA ihre Wirkung entfalten. Weitere damit verbundene zentrale Namen sind Theodor W. Adorno, Leo Löwenthal, Erich Fromm und Herbert Marcuse.

Nach dem Zweiten Weltkrieg wurde das Institut mit Hilfe der Amerikaner 1951 in Frankfurt wiedereröffnet. Horkheimer wurde erneut Direktor. Von 1983 bis 1994 war der Name des Philosophen Jürgen Habermas damit verbunden, außerdem Alfred Schmidt und Oskar Negt. Diese gehörten somit zur zweiten Generation.

Die Frankfurter Schule entwickelte die „Kritische Theorie“. Horkheimer erkannte, dass die „Arbeiterklasse“ als Trägerin einer Revolution nicht mehr in Frage komme und der Marxismus neu definiert werden müsse, und zwar in kulturellen Begriffen als „Neomarxismus“, später auch als „Kulturmarxismus“ oder „anthropologische Revolution“ bezeichnet. Dem christlichen Sozialphilosophen Günter Rohrmoser zufolge bestand die wesentliche Revision, die die Frankfurter Schule am klassischen Marxismus vornahm, in einer veränderten Einschätzung des Phänomens Kultur. Für Marx habe es nämlich keine Motivation gegeben, sich mit der Kultur als eigenständigem Phänomen auseinanderzusetzen, da er davon ausgegangen sei, dass sich diese an die sozioökonomischen Verhältnisse anpasse.

Aus marxistischer Sicht war das Irritierende an der Machtergreifung Hitlers, dass sich die Proletarier entgegen ihren eigenen angeblichen Interessen für den Faschismus entschieden. Laut der Frankfurter Schule könne dies

nur mit Blick auf die Kultur verständlich werden. Familie, Kirche und Moral hätten demnach damals die Funktion erfüllt, die Menschen in Übereinstimmung mit den negativen Normen, Werten und Verhaltensmustern der Nationalsozialisten zu sozialisieren.

Von diesen Aspekten hänge generell der Bestand einer Gesellschaft ab. Menschen würden zur Anerkennung von Autorität und herrschenden Werten und Normen erzogen, sodass diese verinnerlicht würden. Kultur sei somit entweder Kitt oder Sprengstoff der Gesellschaft. Wegen ihrer angeblich negativen Rolle im Nationalsozialismus sind deshalb Autorität und Familie zwei wesentliche Angriffspunkte des Neomarxismus. Rohrmoser bemerkt hierzu: „Wenn man alle ideologischen und theoretischen Anstrengungen der Frankfurter Schule unter einer Intention subsumieren wollte, müsste man festhalten, dass es im Wesentlichen um zwei Vorgänge geht, nämlich um die Aufdeckung der Unlegitimiertheit und Unbegründetheit und des irrationalen Charakters der faktischen Autoritäten und von hierher um das Ziel, die Autorität als solche als gesellschaftliche, soziale Institution zu zerstören.“<sup>30</sup>

Die Entwicklung der studentischen Kulturrevolution der 1960er und 1970er Jahre, die in der Studentenrevolution von 1968 ihren Höhepunkt fand, zeigte dann, dass die Institution der Autorität ganz allgemein dem Angriff der Neomarxisten in vielen Bereichen nicht standhielt. Die Kulturrevolution war also ihrem Ziel entsprechend recht erfolgreich. Bedeutsam dabei ist, dass die Frankfurter Schule diesen Erfolg nicht als Sieg des Marxismus, sondern als Vollendung der Aufklärung deklarierte. Mit diesem Kunstgriff konnte sich die Theorie der Frankfurter

---

30 Günter Rohrmoser: *Kulturrevolution in Deutschland*, S. 64f.



Schule als Fortsetzung einer liberalen bürgerlichen Gesellschaft präsentieren. Das ist mit ein Grund dafür, warum die Kulturrevolution in der Folge gerade im bürgerlichen Milieu erfolgreich war und ihre Ideen schließlich auch in (ehemals) bürgerlichen Parteien Fuß fassen konnten und zunehmend können.

## **Weitere Entwicklung**

Die klassische Linke sah in der Arbeiterklasse das entscheidende Subjekt. Die „Neue Linke“, eine Sammelbezeichnung für verschiedene linke Bewegungen ab Mitte der 1960er Jahre, grenzte sich sowohl von der etablierten Sozialdemokratie als auch vom Marxismus-Leninismus ab und wurde stark von der Frankfurter Schule beeinflusst. Ein Teil der radikalen Linken gründete 1970 die „Rote Armee Fraktion“ (RAF), die eine gewaltsame Veränderung der Gesellschaft anstrebte. Ihre Anschläge auf Immobilien oder Sachen stießen bei einem Teil der Linken auf Sympathie, während ihre Morde auch die meisten Linken abschreckten.

Der größte Teil der linken Bewegung strebte im Gegensatz zur RAF einen anderen Weg zur Macht an. So war z. B. Rudi Dutschke, Wortführer der damaligen Studentenbewegung, der Meinung, dass der Parlamentarismus die Ausbeutung der Arbeiter verschleierte und die Privilegien der Besitzenden schütze. Da er diese Struktur als nicht reformierbar ansah, proklamierte er ihre Umwälzung in einem langwierigen Revolutionsprozess, den er als „langen Marsch durch die Institutionen“ bezeichnete. Trotzdem befürwortete er im Kampf gegen den „Imperialismus“ auch Terror, da der bürgerlich-kapitalistische Staat zur Aufrechterhaltung seiner Ordnung ebenfalls Gesinnungsterror und physischen Terror anwende.

Große Teile der ehemaligen Neuen Linken engagierten sich seit den 1970er Jahren in der wachsenden Frauen- und Ökologiebewegung und/oder waren an der Gründung der Partei „Die Grünen“ beteiligt. Diese deckt(e) eine ziemliche Spannweite linker Ideen ab, war aber zu Beginn politisch breiter besetzt.<sup>31</sup>

Im weiteren Verlauf, besonders im 21. Jahrhundert, ist zu beobachten, dass in Europa und Amerika einflussreiche Stellen z. B. in Politik und Medien mit Anhängern oben beschriebener Ideen besetzt werden. In Deutschland war 1998 dafür ein wichtiges Jahr, als Personen der ersten rot-grünen Bundesregierung zunehmend die Möglichkeit erhielten, neomarxistische Ideale zu installieren. Der Marsch durch die Institutionen war erfolgreich.

## **Wege und Ziele**

- Schulen und Universitäten wurden und sind zentrale Mittel beim Marsch durch die Institutionen. So können die oben beschriebenen Ideen in der Gesellschaft verbreitet und die zukünftigen Verantwortungsträger beeinflusst werden. Da ca. 80 Prozent der Journalisten, die Mehrzahl der Medien und auch viele Filmregisseure eher links orientiert sind, werden diese Ideale auch auf solchen Wegen transportiert.
- Auflösung traditioneller Geschlechterrollen (und auch des Konzepts Ehe und Familie). Die Familie soll in ein Konzept sexueller Buntheit umgewandelt werden, bei dem „vielfältige Lebensformen Verantwortung füreinander übernehmen“. Ehe wird auf gleichgeschlechtliche Paare ausgeweitet. Gender Mainstreaming wurde 1999

---

31 Vgl. Lothar Gassmann: *Die Grünen. Was steckt wirklich dahinter?* Karlsruhe (Jeremia) <sup>5</sup>2021.

unter einer rot-grünen Regierung zur „Querschnittsaufgabe“ deutscher Politik erklärt. Dieses Denken führt z. B. dazu, dass das Geschlecht als lediglich sozial konstruiert angesehen wird, dass die Begriffe Mann und Frau sinnentleert werden und dabei selbst biologische Komponenten gelehnt werden. Weiterhin wird vermittelt, dass die Frau in der Geschichte dauerdiskriminiert war und dass außerhäusliche Erwerbsarbeit für sie erfüllender sei, während die Hausfrauen- und Mutterrolle oft abgewertet oder lächerlich gemacht wird. In diesen Bereich gehört auch noch die Frühsexualisierung von Kindern, das allgemeine Recht auf Abtreibung, die Maxime der staatlichen Erziehung beginnend vom Säuglingsalter an, aber auch die „Sterbehilfe“ z. B. für Senioren und Menschen mit Behinderung. Dies alles führt zu einer Destabilisierung der Gesellschaft.

- Vereinheitlichung aller Religionen hin zu einer Einheitsreligion mit Ausrichtung auf die „bunte, offene Weltgesellschaft“; dadurch Zersetzung und Auflösung des Christentums und christlicher Gemeinden. Als Verbündeter gilt dabei häufig der von den Linken umgedeutete und verharmloste Islam.
- Absolute Werte wie die christlichen werden gelehnt. Verbreitung einer egoistischen, nach kurzfristigem Genuss strebenden Weltsicht.
- Linke betonen immer wieder, dass öffentliche Räume religionsfrei sein müssten, um weltanschauliche Neutralität zu wahren. Diese „Neutralität“ sieht aber de facto so aus, dass linke Positionen dort der Maßstab sein sollen.
- Links wird als moralisch gut suggeriert, während biblische Positionen oft als rechts, fundamentalistisch oder faschistisch bezeichnet werden.

- Linke Parteien haben in manchen Bereichen hohe Forderungen in Bezug auf Toleranz, Akzeptanz und Vielfalt, halten sich aber gegenüber Andersdenkenden selbst nicht daran. Dies hat u. a. damit zu tun, dass sie traditionell die Position vertreten, der Zweck heilige manchmal die Mittel. So schrieb Herbert Marcuse schon 1965 in seinem Aufsatz „Repressive Toleranz“, befreiende Toleranz bedeute Intoleranz gegenüber Bewegungen von rechts und Duldung von Bewegungen von links. Was die Reichweite dieser Idee angeht, so müsse sie sich ebenso auf die Ebene des Handelns erstrecken wie auf die der Diskussion und Propaganda, auf Worte wie auf Taten.
- Pathologisierung oder versuchte Kriminalisierung einzelner Gruppen z. B. durch die Zuschreibung von „Phobien“ oder „Ismen“. Damit wird gerechtfertigt, dass man mit solchen Leuten nicht mehr zu diskutieren braucht, sondern sie ausgrenzen darf, da sie ohnehin keine seriösen Argumente haben. Beispiele hierfür sind „Homophobie“ und „Fundamentalismus“. Pfarrer, die die Botschaft der Bibel ernst nehmen, werden z. B. gerne so kategorisiert, ihre Anhänger manchmal sogar als Faschisten. Ebenso wird in Kirchen und Medien gerne der Ausdruck „umstritten“ für bibeltreue Pfarrer und ihre Position verwendet, kaum aber für bibelkritische, da der linksliberale Mainstream dort schon länger die Oberhand gewonnen hat. Diese Pfarrer sind dann also „rechts“ = schmuddelig, anrühlich, moralisch abstoßend. Sowohl die evangelische als auch die katholische Kirche sind heute, gerade was die einflussreichsten Leiter angeht, weitgehend neomarxistisch ausgerichtet; in evangelikalen Gemeinden nimmt dieser Einfluss zu.<sup>32</sup> Mit

---

32 Vgl. dazu „Kritisches zu kirchlichen Entwicklungen“ und

biblischer Lehre und dem Evangelium Jesu Christi hat das nicht mehr viel zu tun.

## **Kritikpunkte**

Aus den Zielen ergeben sich schon indirekt Kritikpunkte aus biblischer Sicht, die nicht alle erläutert werden müssen. Es fallen auch gewisse Widersprüchlichkeiten auf, die es aber bei allen politisch-gesellschaftlichen Strömungen gibt, da es sich nie um völlig homogene Systeme handelt. Entscheidend ist jedoch, dass die Durchdringung einer Gesellschaft mit der individuell gelebten Sünde zu den Voraussetzungen gehört, um die Menschen für die sozialistischen Ideen empfänglicher zu machen. Der Sozialismus kann aus biblischer Sicht in etlichen Bereichen als Kreislaufsystem der Sünde angesehen werden. Er benutzt die Sünde zur Machtergreifung und setzt dann die (in manchen Staaten erschlichene und durch Betrug und Gewalt erprobte) Macht ein, um die Herrschaft der Sünde zu festigen.

Der russische Philosoph und Dissident Igor Schafarewitsch, Zeitgenosse und Freund Alexander Solschenizyns, hat die zentralen Elemente des Sozialismus, die historisch in unterschiedlicher Ausprägung als politisch-ideengeschichtliche Grundmuster auftreten, systematisiert. Diese Elemente betreffen die gesellschaftliche Rolle von Ehe und Familie, Eigentum, Individualität und Kultur. Schafarewitsch fasst diese Analyse in seinem Hauptwerk *Der Todestrieb der Geschichte – Erscheinungsformen des Sozialismus* (1975) zusammen.

Der Autor betrachtet den Sozialismus mit seinen negativen Begleiterscheinungen als anthropologische Kon-

---

„Kritisches zur postevangelikalischen Bewegung“, [www.denkendglauben.de](http://www.denkendglauben.de)

stante in der Menschheitsgeschichte und macht in seinem Werk deutlich, dass die fünf zentralen kritischen Aspekte wesentlich älter sind als die politische Bewegung mit ihren Anfängen im 19. Jahrhundert. Es handelt sich um: Feindschaft gegen Ehe und Familie, Ablehnung des Privateigentums, Verneinung des Wertes des Individuums, Hass auf die Religion, insbesondere das Christentum, und Zerstörung bzw. Verflachung von Kunst, Kultur und Musik. Diese Aspekte lagen in verschiedenen geschichtlichen Zusammenhängen in unterschiedlicher Verteilung, Intensität und Ausprägung vor.

Schafarewitsch nutzt diese Aspekte zur Identifikation und Klassifikation von Gesellschaftsordnungen. Die Ursache für die Menschenfeindlichkeit des Sozialismus sieht er u. a. darin, dass die Ausprägung dieser Aspekte auf einer spirituellen, also gleichsam religiösen Ebene stattfindet, was eine grundsätzliche Ablehnung von Menschenwürde und Freiheitsrechten des Individuums zur Folge habe. Dimitrios Kisoudis schreibt im Vorwort des Werkes: „Zweck des Sozialismus ist es, das Individuum mit seiner Persönlichkeit auszulöschen ... Er kann überall jederzeit auftauchen, wenn der Mensch die Verbindung zu Gott gekappt hat und das Nichts anzubeten beginnt.“

Die von Anhängern oft wiederholte Meinung, dass der Sozialismus gut sei, aber leider immer nur falsch praktiziert wurde, ist also eine Illusion. Ebenso die Behauptung, linke Politik stehe für Befreiung, Gerechtigkeit und Gleichheit. Dort, wo linke Politik in sozialistischen oder kommunistischen Staaten propagiert wurde und wird, steht sie für Unfreiheit, Ungerechtigkeit und Ungleichheit. Viele Millionen Tote stehen mit dieser Ideologie in direktem Zusammenhang. Die Gründe liegen u. a. in einem falschen Menschenbild und dessen Folgen.

## Religionsersatz

Wie wir oben sahen, meinte Karl Marx in Bezug auf Religion, dass der Mensch keinen Maßstab außer sich selbst akzeptieren solle. Er und Friedrich Engels erschufen mit ihrem Denken ein eigenes Religionssystem, das viele Millionen Menschen das Leben gekostet hat (z. B. unter Stalin und Mao). Der „Neomarxismus“, also die vorwiegend in westliche Demokratien eingezogene Form des Marxismus, hat mit Hilfe der Frankfurter Schule entscheidende Weichen für die Akzeptanz dieser linken Ideologie gestellt, die mittlerweile ebenfalls zum Teil religiöse Züge trägt. Wenn wir dabei auf einigen Gebieten eine Radikalisierung sehen, liegt das u. a. daran, dass der Religionsersatz immer stärkere Mittel braucht, um das Sinnvakuum, das durch die Abkehr vom Christentum entstanden ist, zu füllen. Es gibt kein Genug und keine Zufriedenheit. Die vergebliche Suche nach dem „guten Gewissen“ kommt nicht zur Ruhe.

Der positive Einfluss des Christentums über Jahrhunderte<sup>33</sup> wird also immer mehr zurückgedrängt; Sünde, Unmoral und Verzweiflung nehmen zu. Auf dem Weg dahin ist der Neomarxismus ein Mittel (neben anderen).

## Literaturauswahl

Ralf B. Bergmann: *Die freie Gesellschaft und ihre Feinde*. Stuttgart (Verlag des Professorenforums) 2021.

---

33 Vgl. dazu Alvin J. Schmidt: *Wie das Christentum die Welt veränderte* und Vishal Mangalwadi: *Das Buch der Mitte. Wie wir wurden, was wir sind. Die Bibel als Herzstück der westlichen Kultur*, Rezensionen auf [www.denkendglauben.de](http://www.denkendglauben.de)

Günter Rohrmoser: *Kulturrevolution in Deutschland. Philosophische Interpretation der geistigen Situation unserer Zeit*. Gräfelfing (Resch) 2008.

Igor R. Schafarewitsch: *Der Todestrieb in der Geschichte. Erscheinungsformen des Sozialismus*. Grevenbroich (Lichtschlag) <sup>2</sup>2016.

Thomas Schirrmacher: *Marxismus – Opium für das Volk*. Berneck (Schwengeler) 1990.



## Kritisches zur 1968er-Bewegung

In den 1960er Jahren gingen weltweit tausende Studenten auf die Straße. Protest war angesagt – gegen starre Strukturen, gegen den Vietnamkrieg, gegen die Sexualmoral, gegen die Nichtaufarbeitung des Nationalsozialismus und anderes. Unter der Chiffre „1968“ ist diese Bewegung in die Geschichtsbücher eingegangen. Deshalb erschienen 2018 zum 50-jährigen Jubiläum unterschiedliche Publikationen und Filme darüber; auch Ausstellungen wurden organisiert. Der Tenor dabei ist eindeutig, genau wie in Schulbüchern und anderen Veröffentlichungen: Es dominieren stark die positiven Aspekte, die kritischen sind dagegen kaum – und wenn, dann oft nur in Ansätzen – zu finden.<sup>34</sup> So soll hier einmal die Gelegenheit genutzt werden, vorwiegend kritische Stellungnahmen prominenter, kenntnisreicher Autoren zu referieren, um ein etwas differenzierteres Gesamtbild zu erhalten und besonders auf die unbiblischen Aspekte aufmerksamer zu werden.

Josef Kraus, ehemaliger Präsident des deutschen Lehrerverbandes und Berater in Bundes- und Landespolitik, fasst die Hauptlinien der 1968er-Bewegung folgendermaßen zusammen:

„Die 68er pflegten und pflegen einen Eklektizismus aus Kommunismus, Marxismus, Maoismus, Sozialis-

---

34 Vgl. aber Götz Aly: *Unser Kampf. 1968 – ein irritierter Blick zurück*, Frankfurt am Main (S. Fischer) 2008. Jan Fleischhauer: *Unter Linken. Von einem, der aus Versehen konservativ wurde*, Reinbek (Rowohlt) 2009. Wolfgang Kraushaar: *Die blinden Flecken der 68er-Bewegung*, Stuttgart (Klett-Cotta) 2018.

mus, Egalitarismus, Hedonismus, Pazifismus, Feminismus, Internationalismus, Humanitarismus, Kulturrelativismus, Multikulturalismus, neuerdings auch Ökologismus und Genderismus, das Ganze unterlegt mit vielen Anti-Ideologien: Anti-Faschismus, -Kapitalismus, -Amerikanismus, -Kolonialismus, -Klerikalismus, -Sexismus, -Nationalismus, -Patriotismus, -Elitismus, -Rassismus. Verschwiegen wird dabei, welche Schnittmenge es zwischen Sozialismus/Kommunismus/Marxismus und dem Nationalsozialismus gibt – nämlich die Schnittmenge, dass beides totalitär, antikirchlich, kollektivistisch, nihilistisch ist.“

In der Bundesrepublik hatte die 1968er-Bewegung einen Sturm auf die Institutionen zum Ziel, z. B. auf Universitäten, Schulen, Gerichte, Parlamente, Verlage und Redaktionen. Die mehr oder weniger spontane Revolte der 60er Jahre, die zum Teil durchaus berechtigte Fragen an die Gesellschaft gestellt hatte, wurde so schließlich zu einer tiefgreifenden Kulturrevolution. Der Politikwissenschaftler und Philosoph Wolfgang Kraushaar, einer der besten Kenner dieser Zeit und Zeitzeuge, konkretisiert dies wie folgt:

„Es waren insgesamt fünf verschiedene Sphären, in denen der Angriff der Maximalisten auf die bürgerliche Gesellschaft vorgetragen wurde. Es war: 1. Ein Angriff auf die Struktur der bürgerlichen Gesellschaft: auf den bürgerlichen Staat als deren politisches Korsett, auf die bürgerliche Klasse als deren soziale und auf das Kapital als deren ökonomische Struktur. 2. Ein Angriff auf die Institutionen der bürgerlichen Gesellschaft: die Parlamente, die Justiz, die Banken, die Wirtschaftsunternehmen und insbesondere die Industriekonzerne. 3. Ein Angriff auf die Sozialisationsagenturen der bürgerli-

chen Gesellschaft: die Familie als deren Kernzelle, die Kindergärten, die Schulen und die Universitäten. 4. Ein Angriff auf Leistungs- und Reproduktionsmechanismen: die Aushebelung der Leistungsethik, die antiautoritäre Erziehung als Bruch mit dem bürgerlichen Wertekanon, die Sexualität ohne Zwang zur Fortpflanzung. 5. Ein Angriff auf die psychosoziale Charakterstruktur: ... die Idee einer allumfassenden Emanzipation des Individuums.“

Hier müsste noch ergänzt werden, dass die Legalisierung der Abtreibung einen großen Stellenwert einnahm.

**Die Folgen der Bewegung** sind erheblich und haben das Erscheinungsbild unserer Gesellschaft nachhaltig verändert. Wolfgang Kraushaar urteilt:

„Weder zuvor noch danach ist die Gesellschaft so grundlegend in Frage gestellt worden wie in jenem Jahr: Autorität, Ordnung, Gehorsam, Pflicht, Leistung, Zuverlässigkeit, Sauberkeit sowie Ethik und Moral insgesamt – der gesamte Kanon an sozialen Werten wurde auf den Prüfstand gestellt. Und das neue Schlüsselwort lautete ‚Emanzipation‘ – die Loslösung aus ... Herrschaftsverhältnissen.“

**Die theoretische Grundlage** für diese Bewegung lieferte die kritische Theorie der Frankfurter Schule, angeführt von Theodor W. Adorno, Max Horkheimer, Jürgen Habermas und vor allem Herbert Marcuse. Sie bestand aus einer Mischung von Ideen: der Aufklärung des 18. Jahrhunderts, des Marxismus des 19. Jahrhunderts und der Psychoanalyse des frühen 20. Jahrhunderts.

Der Geschichtsprofessor Lutz E. von Padberg schreibt dazu:

„Schon 1968 gab es erste Anzeichen für den Wandel der berühmt-berüchtigten außerparlamentarischen Opposition (APO) in eine antiparlamentarische Fundamentalopposition. Diese predigte nicht nur den Klassenkampf, sondern setzte ihn in ihren Kommunen um und zielte durch ihr Programm der Emanzipation auf die Abschaffung des demokratischen Staates. Dieser wurde mit dem Etikett ‚faschistisch‘ gebrandmarkt und zum Abschuss freigegeben. Durch gezielte Aktionen ‚zivilen Ungehorsams‘ gegen die ‚strukturelle Gewalt des Staates‘, die als legitimer Widerstand gerechtfertigt wurden, meinte man eine revolutionäre Situation herbeiführen zu können. Dann, so glaubten zumindest die Intellektuellen, werde die Arbeiterschaft sich in Scharen mit ihnen solidarisieren, den Umsturz herbeiführen und so das Paradies von Sozialismus und Kommunismus ermöglichen. Das trat nicht ein, und so mussten die 68er ihre Strategie ändern. Nach dem neugefundenen Konzept des Neomarxismus sollte nun zuerst das Bewusstsein der Massen verändert werden. Wenn die Leute nicht einsehen wollten, dass es ihnen im Prinzip schlecht gehe und sie vom Staat ausgebeutet würden, dann müsse man es ihnen eben auf dem Weg über die Erziehungsdiktatur beibringen. Der Leitbegriff dafür lautete Emanzipation. Kaschiert als Demokratisierung aller Lebensbereiche, bedeutete dies nichts anderes als eine Politisierung auch des privaten Lebens. Gezielt auf verschiedenen Ebenen ansetzend, wurden zunächst die Universitäten erobert als Brückenköpfe für den Kampf gegen Staat und Gesellschaft. Es folgte der Versuch der Zerstörung der Familie als Kernzelle der bürgerlichen Gesellschaft mittels der sexuellen Revolution, der Schürung des Generationenkonfliktes und der antiau-

toritären Erziehung. Hinzu kam der ‚Marsch durch die Institutionen‘, verstärkt durch die Umwandlung von 68er Gruppen in die Bewegungen des Feminismus und der Grün-Alternativen sowie deren erfolgreiche politische Etablierung. Die ganze Geschichte gipfelt in der höchst erfolgreichen Zerschlagung des herkömmlichen Wertekanon der Gesellschaft, dem wohl augenfälligsten Beleg für den Siegeszug der Emanzipationsbewegung.“

Weiter stellt von Padberg fest:

„Die jüngere Generation verketzerte plötzlich die wertorientierte Demokratie als autoritär, der Sturm auf die traditionellen Strukturen begann. Folgen dieser Phase der Reideologisierung, die durch das Stichwort Emanzipation charakterisiert ist, sind Misstrauen jeder Autorität gegenüber, Streben nach absoluter Selbstbestimmung ohne Rücksicht auf die Solidargemeinschaft und das Vertrauen in visionäre Utopien sowie schließlich eine allmähliche Umwertung der Werte. Parallel dazu verlief eine erhebliche Veränderung der Gesellschaft durch die ... Neustrukturierung der Öffentlichkeit durch das laufende Bild als Medium. Der gesamte Bereich von Ehe und Familie, von Erziehung und Bildung sowie die Beziehung der Geschlechter und Generationen zueinander haben sich seitdem erheblich verändert und die kulturellen Momente verlagert. Für alle in der Gesellschaft gleichermaßen verbindliche Verhaltensmuster gibt es nicht mehr, der individuellen Lebensgestaltung steht alles offen, mag es nach den herkömmlichen Vorstellungen auch noch so pervers erscheinen. Diese Situation hat sich selbst nach dem erneuten Klimaumschwung seit den 80er Jahren gehal-

ten, der geprägt ist von der Ablösung der politischen Nüchternheit durch die Emotionalität und den Irrationalismus. Diese Tendenz hat sich in der sogenannten Postmoderne der 90er Jahre eher noch verstärkt.“

Man kann hinzufügen, dass dies heute z. B. in der Ideologie des Gender Mainstreaming, der Ehe für alle, der Abwertung der Frau als Mutter, der undifferenzierten Glorifizierung von deren Karrierestreben, dem hemmungslosen Ausleben des Individualismus/Egoismus usw. mündet.

Konkrete **Missstände** in unserer Gesellschaft, die sich mehr oder weniger direkt aus der 68er-Bewegung ergeben haben, sind nach von Padberg zunächst

„die Schädigung des Bildungssystems, weil man an den Universitäten zugunsten eines ideologischen Gleichheitsgedankens das Anspruchsniveau dramatisch gesenkt hat. Unterschiede der Begabung wurden zu Unterschieden der Sozialisation uminterpretiert und durch längere Studienzeiten wie Absenkung der Ansprüche wettgemacht ... Dazu gehören die verschiedenen Spielarten der Alternativkultur mit ihrer Sozialromantik einschließlich des Feminismus, der Naturmystik, des Esoterik-Zaubers und des übertriebenen Ökologismus. Die Vertreter dieser Richtungen treten übrigens meist in unerträglicher Weise mit dem pathetischen Anspruch des Weltgewissens auf und mit einer Empörungsbereitschaft, die bei ausländischen Beobachtern in der Regel nur Kopfschütteln hervorruft. Dazu gehört schließlich eine unübersehbare Sexualisierung des Alltags, bei der Medien wie Presse und Fernsehen eine höchst unselige Rolle spielen.“

Es bleibt also festzuhalten, dass die 68er-Ideologie sich weithin durchgesetzt hat. Auch die Kirchen haben sich in etlichen Bereichen diesem Zeitgeist angepasst,<sup>35</sup> und auch in evangelikalischen Gemeinden sind Auswirkungen festzustellen.

„**Das Ergebnis** dieser Entwicklung ist eine dramatische Orientierungslosigkeit“, so von Padberg. „Sie wird deutlich an drei Aspekten:

- **Erstens der Wertlosigkeit.** Das falsch verstandene aufklärerische Denken hat den Wahrheitsbegriff aufgelöst. Wenn aber Wahrheit nicht an eine außerhalb des Menschen befindliche Norm gebunden ist, wird sie verfügbar und vom jeweiligen Denkstil abhängig.
- **Zweitens die Gottlosigkeit.** Wo einst die Glaubensüberzeugungen der Reformation galten, findet sich heute ein ideologischer Trödelmarkt, auf dem sich jeder nach Belieben versorgen kann. Der Verlust der Gottesorientierung führt indes zur Unsicherheit des Denkens. Daraus sucht der Mensch sich zu befreien, indem er sich selbst zum Gott erklärt. Der moderne Mensch ist der Weltenbaumeister, der sich seine Welt und seine Gesetze nach seiner Vernunft selbst schafft.
- **Drittens die Ratlosigkeit.** Der Mensch wird mit seiner Rolle als Gott nicht fertig ... In seiner Ratlosigkeit sucht er nach immer neuen Rezepten, wird dabei aber, weil er seine Grundlage nicht aufgeben will, immer wieder auf sich selbst zurückgeworfen. So entsteht eine unübersehbare Masse an Rhetorik des Zeitgeistes, aber keine

---

35 Vgl. dazu Josef Kraus: „Die Politisierung der Kirchen hin zu Moralagenturen, vor allem die einseitige politische Positionierung von Kirchenleitungen, entfremdet die Gläubigen mehr und mehr von ihrer Kirche.“

wirkliche Hilfe. Da man sich überdies nur allzu gern den modernen Seelenführern anvertraut, konnte vielfach das verknorzte Weltbild der 68er zum Leitfaden der Politik werden. Gefallen tut das den meisten Zeitgenossen eigentlich nicht, aber dagegen aufzustehen wagen sie auch nicht.“

Wolfgang Kraushaar meint dazu generell:

„Wer begreifen will, wie es in einer Bewegung, die in quantitativer Hinsicht keineswegs zu den stärksten gezählt hat, gelingen konnte, die bundesdeutsche Gesellschaft tatsächlich zu verändern, der muss sich vor allem auf die seinerzeit angestrebte Umorganisation des Privatlebens konzentrieren und seinen Blick auf die Kernzelle der Gesellschaft werfen – die Familie. Um die alte ‚unfreie‘ in eine neue ‚befreite‘ Gesellschaft transformieren zu können, lautete die damals unter den Protagonisten verbreitete Überzeugung, müsse man sie zuerst einmal in ihrer Grundform, der als repressiv-neurotischer Zwangsverband angesehenen Familienstruktur, überwinden. Denn hier werde das ausgebrütet, was Theodor W. Adorno als den ‚autoritären Charakter‘ bezeichnet hatte, der sozialpsychologisch betrachtet den Faschismus überhaupt erst möglich gemacht habe. Der ‚autoritäre Charakter‘ war Adorno zufolge dadurch geprägt, dass er kein autonomes Ich auszubilden vermochte.“

Zu den Folgen der 68er zählt Kraushaar

„die Ablösung eines sozialkritisch, zuweilen neomarxistisch geprägten, sich in der Tradition der europäischen Aufklärung begreifenden Denkens durch Theorien der Postmoderne, die ein von Zügen der Pluralisierung, der Virtualität und der Beliebigkeit bestimmtes Zeit-



alter einer entmoralisierten und verantwortungsarmen Individualisierung heraufbeschworen haben.“

Über Dieter Kunzelmann, einen der einflussreichsten Vertreter der 68er, stellt er in diesem Zusammenhang fest:

„Sein Programm der Entwurzelung gefiel sich als Aufruf zur persönlichen Selbstbefreiung. In Wirklichkeit jedoch war es die radikale Abkehr von der Welt der bürgerlichen Kleinfamilie. Die Kehrseite bestand darin, dass ... die aus ihrem sozialen Netz isolierten und von all ihren Sicherheitsbedürfnissen abgelösten Einzelnen zugleich die geeignetsten Objekte einer neuen Unfreiheit werden konnten, Objekte von Manipulation, Domestizierung und Gehirnwäsche durch einen selbsternannten Gruppen-Guru.“

Nach Josef Kraus ist der Linken die mephistophelische Devise eigen: „Alles, was besteht, ist wert, dass es zugrunde geht.“<sup>36</sup> Und:

„Von der ‚Befreiung‘ durch die 68er war und ist die Rede, von mehr ‚Toleranz‘ gegenüber anderen Menschen, Völkern, Wertvorstellungen. Aber es war und ist bestenfalls die Toleranz eines ‚Nihilismus des Geltenlassens von schlechthin Allem‘ (Arnold Gehlen). Ferner haben viele Andersdenkende die Erfahrung eines ‚linken Faschismus‘ und einer erschreckenden Intoleranz machen müssen, wie sie auch heute wieder von der ‚Antifa‘ praktiziert wird. Die 68er Enkelmentalität der ‚Political Correctness‘ definiert fünfzig Jahre später tagtäglich, was zu tolerieren und was nicht zu tolerieren ist. Dass die 68er Bewegung fünfzig Jahre

---

36 So die Teufelsfigur Mephistopheles in Goethes *Faust I*.

Umerziehung zu verantworten hat, Bildungsabbau, ja Entgrenzung in allen Lebensbereichen bis hin zu Orientierungslosigkeit und Beliebigkeit, wird weniger artikuliert.“

Der Klassenkampf habe sich für die Linken „zum Geschlechterkampf gewandelt“. Eine der Strukturen, die es zu zerstören gelte, sei

„für die 68er die monogame, bürgerliche Ehe. Sie galt es zu zertrümmern. Mit der ‚Gender‘-Ideologie wird die Ehe zwischen Mann und Frau generell in Frage gestellt, ja es wird postuliert, dass jeder/jede/jedes seine geschlechtliche Identität selbst bestimmen könne. Die Einteilung nach Mann/Frau sei willkürlich und mit Gewalt erzwungen ... Die Schaffung eines neuen Gender-Menschen ist inzwischen auch in Deutschland Politik nicht nur der Linken. Manche nennen das einen ‚rosa Sozialismus‘, manche einen staatlich und medial oktroyierten Feminismus. Die Bundesregierung steht da nicht zurück. Einen hohen zweistelligen Millionen-Betrag hat sie bereits ‚vergendert‘.“ Und „wenn es nach der Partei bzw. Fraktion DIE LINKE geht, dann ist jede Kritik an ‚Gender‘ faschistisch ... Es ist ein Kulturkampf, der sich hier abzeichnet. Dass das Grundgesetz Ehe und Familie unter den besonderen Schutz des Staates stellt und Erziehung ausdrücklich als das Recht der Eltern benennt, scheint nicht mehr überall zu gelten. Und nur noch mit Einschränkung scheint das Grundrecht auf freie Meinungsäußerung zu gelten. Jedenfalls kann derjenige nicht mit Toleranz rechnen, der sich gegen das repressive Toleranzverständnis und die Deutungshoheit der Protagonisten der Gender-Theorie stellt.“

Weiter erwähnt Kraus noch, dass bei der typischen 68er-Partei „Die Grünen“ die Absicht, Sex mit Kindern zu legalisieren, größer war als lange bekannt. Das grüne Parteiprogramm von 1980 habe hier eine weitgehende Legalisierung vorgesehen.

Was nun? Wir haben gesehen, dass in vielen Zusammenhängen Freiheit eingefordert wird, die Freiheit des Andersdenkenden dabei aber oft völlig ignoriert wird. So verwundert es auch nicht, wenn dies – wie z. B. bei der **Rote-Armee-Fraktion** – auch radikale Formen annahm. Etliche der hier dargestellten Muster und Tendenzen gibt es in Grundzügen freilich schon seit Beginn der Menschheitsgeschichte immer wieder. Das sieht man z. B. beim Volk Israel, besonders zur Zeit der Richter, als jeder tat, was er wollte (vgl. Richter 21,25), was schlimme Folgen mit sich brachte. Auch auf die Stimme der Propheten wollte man oft nicht hören, mit den bekannten negativen Konsequenzen. Dies sollte uns aber nicht demotivieren, sondern ermutigen, gerade in schwierigen Zeiten an biblischen Maßstäben festzuhalten. Dabei gilt es, zeitgeschichtliche Phänomene wahrzunehmen und in einem größeren Zusammenhang, besonders aber auf biblischer Basis zu bewerten.

Beachten wir die folgenden Mahnungen säkularer Denker:

„Warum uns das Plötzliche oft überrascht? Weil uns das Allmähliche entging.“ (Otto Weiß)

„Gute Gesellschaften können Menschen überleben, die unmoralische Dinge tun. Aber eine gute Gesellschaft kann nicht überleben, wenn sie unmoralische Dinge als moralisch bezeichnet.“ (Dennis Prager)

„Wenn ein Unrecht lange genug hingenommen wird, hält man es schließlich für rechtens.“ (Thomas Paine)

„Wo der Liberalismus seine äußersten Grenzen erreicht, schließt er den Mördern die Tür auf.“ (Ernst Jünger)

Der Historiker Rolf Peter Sieferle schreibt mit Blick auf Europa und Deutschland von einem „gesinnungsethischen Rausch in den Untergang“. Und schon der Apostel Petrus warnte vor denen, die im Irrtum leben: „Freiheit versprechend, während sie selbst Sklaven des Verderbens sind; denn von wem jemand überwältigt ist, diesem ist er auch als Sklave unterworfen“ (2. Petrus 2,19).

Um es noch einmal zu betonen: Die 68er-Bewegung hat auch berechtigte Fragen an die Gesellschaft gestellt und manches mit Recht kritisiert – es gab vorher, wie in allen Zeiten, vielfältige Missstände und Probleme. Einige Vorstellungen haben sich auch von 1968 bis heute gewandelt oder verlagert. Fest steht aber, dass zentrale Anliegen dieser Bewegung mittlerweile nicht mehr nur bei den linken Parteien zu finden sind, sondern auch bei den meisten anderen. Und weil die Mehrheit der Journalisten und Künstler (ca. 80 %) Ideale der 68er vertreten, werden diese auch in den meisten Medien, Filmen und Romanen proklamiert.

Wenn in der Gesinnung der 1968er biblische Grundsätze skandalisiert, angegriffen oder verächtlich gemacht werden, dann macht Matthäus 18 die Konsequenz dafür deutlich. Dort wird das griechische Wort, aus dem im Deutschen der Begriff *Skandal* geworden ist, mit „Anstoß“ oder „Ärgernis“ übersetzt, und es wird ein massives Gericht über die angekündigt, die Unsichere negativ beeinflussen oder ihnen zusetzen und den eigentlichen Skandal, nämlich das wirklich Böse, forcieren oder nicht erkennen. Lassen auch wir uns warnen und unser Denken immer wieder von der Bibel in die richtige Richtung lenken (vgl. 2. Thessalonischer 2,11 und 2. Petrus 3,17).

### **Zitate entnommen aus:**

Josef Kraus: *50 Jahre Umerziehung. Die 68er und ihre Hinterlassenschaften*. Lüdinghausen/Berlin (Manuscriptum) 2018.

Wolfgang Kraushaar: *1968*. Ditzingen (Reclam) 2018.

Lutz von Padberg: „1968–1998: Bilanz nach 30 Jahren Emanzipation“. In: *Bibel und Gemeinde* 99 (1999), Heft 1.

## Kritisches zur Fortschrittsidee

Wer hat diesen Satz nicht schon gehört? „An die Wunder der Bibel kann man *heute* nicht mehr glauben, *heute* muss man doch ...“ usw. Das Heute wird also zum Maßstab genommen. In manchen Bereichen ist das auch nicht unbedingt falsch, z. B. wenn es sich um objektive Erkenntnisse in der Medizin handelt. Bei weltanschaulichen oder philosophischen Fragen ist diese Argumentation jedoch verfehlt, weil sie einen stetigen Fortschritt des Denkens voraussetzt – zum Teil mit fatalen Folgen. Es soll deshalb hier nicht um positiven Fortschritt gehen, sondern um die zum Teil problematischen Aspekte der Fortschrittsidee, damit wir für diesen weit verbreiteten Trugschluss und dessen Folgen sensibilisiert werden.

Die Idee des Fortschritts hat sich weitgehend im sogenannten Westen herausgebildet. Es ist der Glaube, dass die Menschheit sich in der Geschichte bis heute kontinuierlich weiterentwickelt habe und diesen Prozess in der voraussehbaren Zukunft weiterführen werde. Es geht dabei aber um etwas noch Grundsätzlicheres als nur um den Fortschritt z. B. in der Technik oder im Zusammenleben (der sich beispielsweise in der Abschaffung der Sklaverei zeigte).

Der englische Historiker John Bagnell Bury (1861–1927) geht davon aus, dass die Idee des Fortschritts Ende des 16. Jahrhunderts aufkam, als das christliche Weltbild durch den Einfluss des Humanismus an Bedeutung verloren hatte. Die Ideologie einer kontinuierlichen Vorwärtsentwicklung der Gesellschaft und Vervollkommnung des Menschen ist nämlich in ihrem tiefsten Kern eine eigenständige Religion, die sich mit aller Entschiedenheit – allerdings oft im Namen des Christentums – gegen den bibli-

schen Glauben stellte. In dem humanistischen Credo „Der Mensch ist das Maß aller Dinge“ tritt schon in der Antike ein wesentlicher Aspekt des Fortschrittsglaubens ins Rampenlicht: Der Mensch könne dank eigener Bemühungen seine Lebenslage über jedes Maß hinaus verbessern.

In den westlichen Kulturen erlangte die Fortschritts-idee also eine besondere Bedeutung. Mittlerweile hat sie sich aber auch in anderen Teilen der Erde ausgebreitet. Dadurch glauben heute sehr viele, dass es ökonomisch, sozial und persönlich immer besser werden müsse. Die meisten Kulturen kannten diesen Fortschrittsglauben ursprünglich so nicht. Die alten Chinesen, Babylonier, Hindus, Griechen und Römer etwa sahen den Lauf der Geschichte prinzipiell anders – die einen als ewigen Kreislauf, die anderen als allmählichen Abstieg von einem vergangenen goldenen Zeitalter.

Auch christliche Denker sorgten dafür, dass die Idee des Fortschritts im Abendland eine zunehmende Zahl von Anhängern gewann. Die Griechen hatten weitgehend geglaubt, dass die Vermehrung menschlichen Wissens zu einer leichten Verbesserung der Lage der Menschheit führen würde, aber nur vorübergehend, bis zum nächsten Weltenbrand. Die Christen glaubten an die Einheit der ganzen Menschheit und dass diese sich auf eine gemeinsame herrliche Zukunft zubewege. Sie glaubten aber auch an ein Endgericht, in dessen Folge alles gut gemacht und in Ordnung gebracht würde. Dieser Glaube war nicht nur jenseitsorientiert, sondern viele erwarteten ein goldenes Zeitalter auf der Erde mit dem wiederkommenden Christus als König.

Während der europäischen Aufklärung ging die Idee des Fortschritts weiter, jedoch säkularisiert. Viele Denker kehrten der Religion und besonders dem Christentum den Rücken zu, aber den Glauben an den Fortschritt in der

Geschichte gaben sie nicht auf. Bei der Säkularisierung der Fortschrittsidee wurde ein Prozess in Gang gesetzt, in dem der Fortschritt von einer jahrhundertealten Gottesbeziehung losgelöst und zu einem abstrakten historischen Prozess gemacht wurde. Diese säkulare Zukunftshoffnung ging von einer linearen, ständigen Aufwärtsbewegung schon in dieser Welt aus. So schrieb z. B. Gotthold Ephraim Lessing 1780 in seinem Werk *Die Erziehung des Menschengeschlechts*: „Sie wird gewiss kommen, die Zeit der Vollendung.“

Drei Denker hatten in Bezug auf die Fortschrittsidee einen besonderen Einfluss. Während Georg Wilhelm Friedrich Hegel (1770–1831) die Weltgeschichte als eine Abfolge immer höherer Stufen ansah, die jeweils eine neue, höhere hervorbringen, war für Karl Marx (1818–1883) der Klassenkampf der Arbeiter (Proletariat) gegen die Besitzenden (Bourgeoisie) der Motor für das Fortschreiten der Geschichte hin zu immer mehr Gerechtigkeit für immer mehr Menschen. Und Charles Darwin (1809–1882) lehrte die ständige Höherentwicklung des Lebens durch den Prozess der biologischen Anpassung, ein Modell, das bald von der Natur auf die Gesellschaft übertragen wurde. Man glaubte also an eine ständige Aufwärtsentwicklung. So breitete sich in den westlichen Gesellschaften im 19. Jahrhundert ein großer Zukunftsoptimismus aus. Die Menschen waren überzeugt, dass die Zukunft besser sein würde als die Vergangenheit und dass die Kinder ein besseres Leben führen könnten als ihre Eltern.

Seit Beginn des 20. Jahrhunderts ist das säkulare Fortschrittsdenken jedoch immer mehr unter Druck geraten. Das liegt u. a. daran, dass zwei Grundprämissen dafür an Glaubwürdigkeit verloren haben: die Überzeugung von der Überlegenheit der westlichen Zivilisation und der Glaube



an den Verstand und die Wissenschaft, die angeblich allein aus dem Verstand entspringen kann.

Vor allem die zwei Weltkriege und die Weltwirtschaftskrise erschütterten im 20. Jahrhundert die Illusion, die Überlegenheit des Westens und der Fortschritt des menschlichen Verstandes würden zur Weiterentwicklung des Menschen beitragen. Viele Aufklärungsphilosophen hatten noch die Hoffnung, dass Verstand und Wissenschaft Krieg und Ausbeutung verhindern könnten. Doch allmählich wurde klar, dass das, was im Wesen des Menschen Gewalt und Unterdrückung hervorbrachte, sich durch Vernunft und Wissenschaft offensichtlich nicht beseitigen ließ. Und mancher brauchte zwei Weltkriege, um den Glauben an die säkulare Fortschrittsidee zu verlieren.

So kam es Mitte des letzten Jahrhunderts zu einer wachsenden Skepsis in Bezug auf die Idee des Fortschritts. In den 1960er Jahren entstand eine neue Denkrichtung, der sogenannte „Poststrukturalismus“ oder „Postmodernismus“. Einer der Hauptvertreter, Jean-François Lyotard (1924–1998), argumentierte, dass unser Zeitalter keine „Metanarrative“ mehr akzeptieren könne. Er meinte damit große Erzählungen, die nicht nur beanspruchen, alles zu erklären, was geschieht, sondern auch Antworten auf alle unsere Probleme zu liefern. Für ihn war das klassische Metanarrativ der westlichen Kultur die Emanzipation durch die Wissenschaft, die sowohl eine progressive, „linke“ Form annehmen kann, die zum Sozialismus führt, als auch eine konservative, „rechte“, die zum Faschismus führt. Welche Gestalt das Narrativ auch immer annehme – das 20. Jahrhundert habe es Lügen gestraft.

Für Lyotard war jeglicher Fortschrittsglaube auch eine Methode zum Machterhalt der Herrschenden. Jedes Mal, wenn der Staat es übernehme, die Bürger in die Bahn des

Fortschritts zu senden, finde man den Rückgriff auf die Erzählung von den Freiheiten wieder. Lyotard war klar, dass die Gräueltaten der „Linken“ wie der „Rechten“ (also der Sowjetunion und Hitlerdeutschlands) alle unter der Flagge des historischen Fortschritts geschehen waren. Auch andere Denker dieser Zeit wie z. B. Michel Foucault (1926–1984) vollzogen den Bruch mit Hegel und Marx und mit der Fortschrittsidee.

Während die meisten Akademiker und Intellektuellen im Westen ihren Glauben an den historischen Fortschritt verloren, kam es auf der nichtakademischen Ebene zu einem gewissen Aufleben dieser Hoffnung, und das vor allem in zwei gesellschaftlichen Bereichen. Der erste Bereich war der der liberalen Politik. Im Lauf der letzten Jahrzehnte haben viele auf der linken Seite des politischen Spektrums sich von dem Begriff „liberal“ verabschiedet und beschreiben sich nun als „progressiv“. Vor allem die Demokraten in den USA fingen an, ihre Politik (bzw. ihre Ablehnung der Politik anderer Parteien) damit zu begründen, dass es eine unaufhaltsame Tendenz der Geschichte hin zu ihrer Version einer gerechten Gesellschaft gebe. Auch aktuelle Strömungen wie LGBTQ+, Wokeness usw. sehen sich als Verkörperung des Fortschritts.

So setzte sich schließlich im linken politischen Spektrum die Idee des Fortschritts hin zu einer freieren und gerechteren Gesellschaft wieder durch. Führende US-Demokraten bezeichneten politische Positionen, die ihnen missfielen, als „regressiv“ und die von ihnen favorisierten Denker als „ihrer Zeit voraus“. Solche Ausdrücke machen den Versuch deutlich, den säkularen, von Gott abgekoppelten Glauben wiederzubeleben, dass die Geschichte sich (mit Hilfe der richtigen Partei) hin zu mehr Freiheit, Aufklärung und Wohlstand bewegt.

Der zweite gesellschaftliche Bereich, in dem eine Wiederbelebung der säkularen Fortschrittsidee versucht wurde, ist die Welt der Technologie. Gemeint ist damit z. B. der Glaube, dass es die Technologie und die Technologen sind, die die Zukunft bauen. Man rüstet technisch auf und meint, damit Defekte und Ungerechtigkeiten in der Gesellschaft, im Schulsystem usw. beheben zu können. So werben Technologieunternehmen mit selbstbewussten Behauptungen, die Welt zu verändern, und Statements, Veränderungen als alternativlos zu erklären, weil sie unvermeidlich Teil des Fortschritts seien. Dabei wird aber immer deutlicher, dass manche Gegenwartsprobleme Folgen des technologischen Fortschritts sind. Und dass einige davon irreversibel sind, zeigt sich manchmal erst längere Zeit später. Der gläserne Mensch oder der Überwachungsstaat sind nur wenige von vielen Beispielen. So macht sich heute allgemein eine eher pessimistische Stimmung breit.

Das Fortschrittsdenken weist mindestens zwei zentrale Fehler auf. Etliche Fortschrittsdenker gingen davon aus, dass mehr Wissen ein besseres Leben bedeuten würde. Aber dies setzt voraus, dass die Menschen ihr Wissen auf die richtige Weise, also nicht egoistisch, sondern zum Wohl aller einsetzen. Voraussetzung dafür wiederum ist die Idee, dass der Mensch im Kern gut sei.

Die Gräueltaten an den Juden und in den Konzentrationslagern nahmen vielen die Illusion einer Verbesserung der Menschheit. Eine andere Variante, damit umzugehen, ist der Marxismus, der postuliert, dass wir Produkte gesellschaftlicher Kräfte und Strukturen seien und dass Menschen, die Verbrechen begehen, dies nur deswegen tun, weil Ungerechtigkeiten im System sie dazu zwingen. Marx war davon überzeugt, dass Verbrechen und Armut aufhören würden, sobald alle Menschen gleichermaßen über die

Produktionsmittel verfügen. So aber z. B. die Gräueltaten von Auschwitz erklären zu wollen, würde bedeuten, dass man die Kategorie für das menschliche Böse verliert. Behaupten wir, dass die Täter von Auschwitz als Menschen moralisch unter uns stehen, beginnen wir einen Prozess der Dehumanisierung, dessen Ende offen ist. Die einzige realistische Antwort lautet: Auschwitz war möglich, weil mit dem Herzen des Menschen etwas grundlegend nicht stimmt. Tief in uns ist etwas, das zutiefst falsch und krank ist (vgl. Jeremia 17,9). Wir haben eine Neigung zum Egoismus und sind zu den größten Grausamkeiten fähig. Das Böse, das wir in der Gesellschaft sehen, ist nur die Folge des Bösen, das bereits in unserer Natur liegt. Wenn wir eine Gesellschaft aufbauen, bringen wir von der ersten Stunde an unsere Verderbtheit mit in sie hinein. Menschliche Grausamkeit ist also nicht, wie Karl Marx und Sigmund Freud (1856–1939) meinten, nur eine psychologische und soziologische „Verhaltensstörung“ und auch nicht nur „nichtangepasstes Verhalten“ oder „aggressive Instinkte“, sondern „böse“ und „sündig“. So formulierte C. E. M. Joad (1891–1953), ehemaliger Sozialist und atheistischer Philosophieprofessor, die Wissenschaft verbessere die Menschen nicht, sondern steigere lediglich ihre Fähigkeit zu bekommen, was sie wollten: „Die Wissenschaft ... ist kein Zweck, sondern nur ein Mittel – ein Mittel zur Erfüllung der Begierden des Menschen.“ Und: „Weil wir die Lehre von der Erbsünde nicht wissen wollten, sind wir Linken immer wieder grausam enttäuscht worden – enttäuscht durch die Weigerung der Menschen, vernünftig zu sein ... durch das Ausbleiben des wahren Sozialismus, durch das Verhalten der Nationen und Politiker ... Vor allem aber durch die immer neue Tatsache des Krieges.“

Der säkulare Fortschrittsglaube ging also davon aus, dass die Hindernisse, die die Entwicklung der Menschheit blockierten, außerhalb von uns lagen und dass wir nur genügend technisches Wissen, Bildung und Sozialpolitik brauchten, um die Natur zu beherrschen und z. B. Krieg, Armut, Rassismus und Krisen zu überwinden. Doch die Geschichte hat gezeigt, dass vermehrtes Wissen auf furchtbare Weise dazu missbraucht werden kann, unsere Situation zu verschlimmern, weil das größte Fortschrittshindernis in uns selbst liegt.

Die säkulare Zukunftshoffnung ist immer etwas Vorübergehendes – der Endpunkt der Menschheitsgeschichte ist hier das absolute Nichts. Im Gegensatz dazu steht die christliche Hoffnung einer unübertrefflichen Ewigkeit. Gott hat fest zugesagt, dass er die Geschichte nicht zu einem Ende, sondern zu einem Neuanfang führt, zu einer Welt, in der der Tod und das Böse vernichtet sind und Gerechtigkeit und Friede herrschen. Und die Basis dafür ist die Auferstehung. Seit sich die westliche Gesellschaft von dieser Hoffnung abgeschnitten hat, breiten sich in etlichen Bereichen Langeweile und Zynismus aus, was nicht verwunderlich ist.

Die säkulare Fortschrittsidee ist also naiv und unrealistisch. Es ist falsch, eine Gesellschaft auf die Annahme zu gründen, dass es mit jeder Generation mehr Wohlstand, Frieden und Gerechtigkeit geben werde. Und die postmoderne Alternative beraubt uns jeder Hoffnung. Allein der christliche Glaube bietet uns eine Sicht der Menschheitsgeschichte, die realistisch ist, ohne zynisch zu werden. Wenn nun jemand meint, auf der Grundlage der Fortschrittsidee das Christentum kritisieren zu können (nach dem Motto: „Heute kann man nicht mehr an die Wahrheit der Bibel glauben“), sollten wir uns bewusst machen, dass dieses

Argument auf einer überholten Philosophie beruht und auch deshalb obsolet ist. Wir sollten uns bewusst machen, dass die Bibel zeitlose Wahrheiten verkündet und dass der Schlüssel zur Veränderung durch das Evangelium bei jedem Einzelnen liegt. Auf dieser Grundlage kann sich dann auch eine Gesellschaft verbessern, indem der Einzelne seinen entsprechenden Teil dazu beiträgt. Und Christen wissen auch um die Dynamik des Bösen vor der Wiederkunft Jesu und um eine ewige Herrlichkeit für Glaubende in der Zukunft.

## **Literatur**

Martin Erdmann: *Siegeszug des Fortschrittsglaubens. Progressivismus als Ausdruck der amerikanischen Zivilreligion*. Band 4. Worthington, OH (Verax Vox Media) 2020.

Timothy Keller: *Hoffnung in Zeiten der Angst. Wie die Auferstehung die Welt verändert*. Gießen (Brunnen) 2022.

**Carl R. Trueman:  
*Der Siegeszug des modernen Selbst.  
Kulturelle Amnesie, expressiver  
Individualismus und der Weg der  
sexuellen Revolution***

**Eine Buchvorstellung**

„Die Ursprünge dieses Buches liegen in meiner Neugierde. Ich wollte wissen, wie es sein kann, dass folgende Aussage heute stimmig erscheint: ‚Ich bin eine Frau, die im Körper eines Mannes gefangen ist.‘“ So beginnt Carl R. Trueman das Buch. Und er beendet es mit dem Wunsch, dass die darin angebotenen „Narrative und Analysen“ zu den Fragen der Gegenwart ein „hilfreiches Prologomenon“ (allgemeine Grundlage) liefern. Damit haben wir bereits einen Eindruck von der Lektüre, die zunächst 2020 auf Englisch erschienen ist. Sie ist in manchem konkret, praktisch verzahnt, liefert aber einen großen theoretischen Rahmen mit zum Teil anspruchsvollen Reflexionen.

Carl R. Trueman ist Professor für biblische und religionswissenschaftliche Studien am Grove City College in Pennsylvania (USA) und Autor zahlreicher Bücher. In seinem neuesten erklärt er die Entstehungsgeschichte der aktuellen Sicht des Selbst: „Meine Aufgabe sehe ich darin, die tiefen geschichtlichen Wurzeln der Vorstellung aufzuzeigen, die heute das bewusste und unbewusste intuitive Denken der Menschen im Westen prägen und eine Erklärung dafür liefern, warum die Gesellschaft so denkt und handelt, wie sie es tut ... Ich will also in erster Linie den geistesgeschichtlichen Hintergrund der modernen Revolu-

tion des Selbst dokumentieren und deutlich machen, dass die Ideen von Schlüsselpersonen, die vor langer Zeit gelebt haben, unsere Kultur auf allen Ebenen durchdrungen haben. Das fängt auf den Fluren akademischer Institutionen an und geht bis hin zum allgemeinen Lebensgefühl der Menschen.“

Trueman zeichnet in diesem Buch die Entwicklung nach, die zum „modernen Selbst“ geführt hat. Das bedeutet auch, wie es Ron Kubsch im Vorwort ausdrückt: „Warum haben wir jenen metaphysischen Rückbezug verloren, der der menschlichen Identität und Moral über Jahrhunderte hinweg den nötigen Rückhalt gegeben hat, um Festigkeit und Bedeutung zu entwickeln?“ Trueman formuliert in einem Interview:<sup>37</sup> „Das Selbst wird weitgehend mit inneren, psychologischen Gedanken und Gefühlen identifiziert. Nur so konnte die Trans-Ideologie so plausibel werden. Das Personsein wird mit dem Selbstbewusstsein gleichgesetzt. So setzt sich zunehmend durch, dass Babys im Mutterleib oder Menschen mit Demenz nicht länger als Personen angesehen werden und man ihnen deswegen auch Rechte abspricht.“

Rod Dreher akzentuiert die Thematik in seinem Vorwort folgendermaßen: „Weil die Menschen Gott vergessen haben, haben sie auch den Menschen vergessen; deswegen ist all dies geschehen.“ So sei dieses Buch ein unverzichtbarer Wegweiser für die Frage, wie und warum Menschen Gott vergessen haben. Es liefere dazu „eine anspruchsvolle kulturgeschichtliche Untersuchung und Analyse“, geschrieben von jemandem, der gläubiger Christ und Hirte sei. Trueman erkläre in diesem Buch der Kirche die Moderne. Das Problem sei nämlich: „Die heutige Welt hat

---

37 <https://www.evangelium21.net/media/3539/der-siegeszug-des-modernen-selbst>



einen Zustand erreicht, der in früheren Jahrhunderten den Ausruf hervorgebracht hätte: ‚Das ist die Apokalypse!‘ Doch wir haben uns an diese Art von Welt gewöhnt; wir fühlen uns sogar in ihr zu Hause“, wie es Alexander Sol-schenizyn treffend formuliert habe.

Im ersten Teil des Buches stellt der Autor in zwei Kapiteln grundlegende Konzepte vor, mit denen er anschließend arbeitet, um die geschichtliche Entwicklung zu analysieren. Zentral sind dabei die Ideen der Philosophen Philip Rieff, Charles Taylor und Alasdair MacIntyre, die die Gegebenheiten der Moderne erforscht haben. Von Rieff sind die Begriffe „Triumph des Therapeutischen“, der „psychologische Mensch“, „Antikultur“ und „Todeswerk“ bedeutend. Taylor ist wichtig, um die moderne Vorstellung vom expressiven Selbst<sup>38</sup> zu verstehen. Dies erhellt u. a. die Gründe dafür, warum bestimmte Identitäten (z. B. LGBTQ+) ein so großes Prestige haben, während andere (z. B. Konservative) zunehmend ausgegrenzt werden. MacIntyre schließlich zeigt, wie seit den frühen 1980er-Jahren der moderne ethische Diskurs zusammengebrochen ist: Das Ringen beruhe nämlich letztlich auf unvereinbaren Ansätzen und Ansprüchen auf moralische Wahrheit, was aber schlussendlich nur Ausdruck emotionaler Präferenzen sei.

Der zweite Teil des Buches befasst sich besonders mit Entwicklungen im 18. und 19. Jahrhundert, ausgehend vom Denken Jean-Jacques Rousseaus über die Romantik bis hin zu Ansätzen von Friedrich Nietzsche, Karl Marx und Charles Darwin. Mit der Ära von Rousseau und der Romantik kam ein neues Verständnis des menschlichen Selbst auf, das sich auf das Innenleben des Einzelnen rich-

---

38 Setzt auf Selbsterschaffung, Selbstfindung und Selbstverwirklichung.

tete. Daraus ging die Vorstellung hervor, dass Gesellschaft und Kultur den Menschen unterdrückten. Diese Entwicklung wurde verstärkt durch die Arbeiten von Nietzsche und Marx, die auf unterschiedliche Weise zu vermitteln versuchten, dass die Geschichte der Gesellschaft eine Geschichte von Macht und Unterdrückung sei. Dabei seien sogar Begriffe wie „die menschliche Natur“ Konstruktionen, die dazu dienten, die Unterwerfung zu stärken und aufrechtzuerhalten. Zusammen mit Darwin versuchten sie die Vorstellung zu beseitigen, dass der Mensch eine besondere Stellung oder ein besonderes Wesen habe, das sein Verhalten bestimme. Nach Trueman verlor die Welt durch diese drei Männer ihre Teleologie (Zweckbestimmung/Sinnhaftigkeit). Sie hätten ihr nämlich die metaphysischen (übernatürlichen) Grundlagen für menschliche Identität und Moral entzogen, sodass die Moral – nach Nietzsche – nur noch eine Geschmacks- oder Machtfrage sei. Weiterhin deutete Nietzsche Geschichte als eine Geschichte der Unterdrückung, deren Opfer die wahren Helden seien (die Parallelen zu heute sind augenfällig). Die Romantiker schließlich begründeten die Ethik in der Ästhetik, in der Kultivierung von Empathie und Mitgefühl.

Während es also im zweiten Teil des Buches um die Psychologisierung des Selbst geht, befasst sich der dritte Teil mit der Sexualisierung der Psychologie und der Politisierung des Geschlechts. Zentral ist hierfür Sigmund Freud. Indem sich marxistische Denker wie vor allem Wilhelm Reich und Herbert Marcuse sein Denken aneigneten, entstand eine ideologische Mischung aus den Bereichen Sex und Politik. Die Neue Linke, die aus ihrer Synthese hervorgeht, versteht Unterdrückung als eine grundlegende psychologische Kategorie und Sexualmoral als deren primäres Instrument. Damit ist der theoretische und moralische Hintergrund der sexuellen Revolution geschaffen.

Der vierte Teil beschäftigt sich mit verschiedenen Bereichen der heutigen Gesellschaft, um zu zeigen, wie tief die gedanklichen Entwicklungen aus dem zweiten und dritten Teil die moderne westliche Kultur verändert haben. Hier wird der Aufstieg des Erotischen anhand von Beispielen der Hochkultur (Surrealismus) und der Popkultur (Pornografie) gezeigt. Die These ist, dass der Siegeszug der Erotik die Grenzen des akzeptablen Verhaltens oder die Vorstellung von Anstand nicht nur erweitert, sondern die Grenzen in ihrer Gesamtheit abgeschafft habe.

Zum Schluss des Buches werden dann noch einige Überlegungen über die Zukunft entfaltet.

Wer sollte ein solches Buch lesen? Immerhin setzt es beträchtliche historische und geistesgeschichtliche Kenntnisse, auch die solcher Begriffe und Konzepte, voraus. – Auf jeden Fall an solchen Fragestellungen Interessierte, weiterhin unbedingt Studenten der Geisteswissenschaften.

Die Lektüre erfordert über weite Strecken ein hohes Maß an Konzentration. Hilfreich ist dabei aber die gute Gliederung, Hinführungen vor und Zusammenfassungen nach der Entfaltung der Gedanken sowie viele Wiederholungen der Grundgedanken. Die systematische Lektüre bis zur letzten Zeile lohnt sich. Fußnoten, Glossar und Register runden das anspruchsvolle Werk ab.

Insgesamt glänzt das Buch im analytischen Bereich; dabei bleibt es m. E. aber zu oft auf der beschreibenden Ebene. Eine wertendere, biblischere Argumentationsweise, z. B. in Bezug auf die Hauptinhalte, aber auch auf Islam oder Katholizismus, wäre wünschenswert gewesen. Dies ist aber nicht der Anspruch des Buches.

In dem Interview sagte Trueman: „Ich hoffe, dass es für die Leser die Ursprünge und die Reichweite der Umwälzung deutlich macht, die sich in den letzten 50 Jahren in

der Vorstellung vom Selbst auf dramatische Weise in der westlichen Kultur vollzogen hat.“ Dies kann man als gelungen betrachten.

Und beherzigen kann man seinen Rat aus dem Interview: „Lehrt und lernt den ganzen Ratschluss Gottes. Und bildet starke Gemeinschaften in den Gemeinden. Wir benötigen sowohl die Unterstützung durch die Gemeinschaft, um die Dinge zu bewahren, als auch die beständige Erinnerung durch das Wort ..., dass Gott allmächtig ist und seine Gemeinde, wie er es versprochen hat, sicher nach Hause bringt. Der, der mit uns ist, ist größer als alle Kräfte, die gegen uns stehen.“

Carl R. Trueman: *Der Siegeszug des modernen Selbst. Kulturelle Amnesie, expressiver Individualismus und der Weg der sexuellen Revolution*. Bad Oeynhausen (Verbum Medien) 2022.

# Kritisches zu Information und Manipulation

Im Kapitel „Kritisches zur Postmoderne“ sahen wir u. a., wie die Maßstäbe für Richtig und Falsch erodiert und relativiert worden sind. Hier soll es konkreter um die Folgen, besonders beim Thema Information<sup>39</sup> gehen.

## 1. Postfaktisch

Schon die berühmte Pilatus-Frage lautete: „Was ist Wahrheit?“, und schon immer hat Menschen die Frage umgetrieben, was richtige und was falsche Informationen sind. So zweifelten die ersten Menschen – veranlasst durch den Satan – das an, was Gott als zentrale Information geboten hatte – mit den bekannten Folgen. Ähnlich erging es auch späteren Menschen oder Völkern, die Gottes Grundsätzen keine oder kaum Beachtung schenkten. Und bis heute wird in Gesellschaft und Politik gelogen, was negative Folgen nach sich zieht.

Dieses Thema ist so zentral, dass auch Zeitungen und Magazine es immer wieder behandeln. So erschien z. B. der *Focus* 47/2019 unter dem Titel „Die Macht der Manipulation. Wie wir von Fake News und Lügen gesteuert werden“, und der *Spiegel* hatte in der gleichen Woche den Titel „Im Dienst der Wahrheit. Von Watergate bis Trump: Macht und Tragik der Whistleblower.“

---

39 Sehr interessante Ausführungen zum Thema Information sind in dem Buch *Information. Der Schlüssel zum Leben* von Werner Gitt, Bob Compton und Jorge Fernandez (Bielefeld: CLV 2018) zu finden.

In der *Frankfurter Allgemeinen Zeitung* vom 4. April 2020 (S. 12) wurde ein in diesem Zusammenhang sehr interessantes Buch rezensiert: *Brüchige Wahrheit. Zur Auflösung von Gewissheiten in demokratischen Gesellschaften* von Myriam Revault d'Allonnes. Es akzentuiert das Thema etwas anders. Folgendes war in der Rezension u. a. zu lesen:

„Wird mit Fakten heutzutage besonders nachlässig oder lügenhaft umgegangen, wird der Wahrheit weniger denn je die Ehre gegeben? Immer mehr Zeitgenossen scheinen den Eindruck zu gewinnen, es verhalte sich so – oder so ähnlich. Die Wörter ‚post-truth‘ und ‚postfaktisch‘ sind in vieler Munde – und vieldeutig. Was hätte sich mit dem Einschnitt geändert, den die Vorsilbe ‚post‘ nachdrücklich, aber undeutlich markiert? Was ist, was wäre grundstürzend anders als ehemals?“ Die Autorin des Buches „lenkt die Aufmerksamkeit der antwortsuchenden Leser ihres Essays auf eine sich breitmachende Gleichgültigkeit gegenüber der Wahrheit. Ebendiese Indifferenz erachtet sie für ebenso zeittypisch wie besorgniserregend.“

Wenn der Sinn für die Unterscheidung zwischen Wahr und Falsch, zwischen Fakten und Fiktion schwinde, verschwinde allmählich auch eine gemeinsame Welt, in der Menschen mit verschiedensten Ansichten und trotz auseinanderstrebender Meinungen koexistieren könnten. Denn: „Wenn Tatsachen – und das in großem Maßstab – ignoriert, verdreht oder geleugnet werden, bleibt dies nicht ohne Folgen. Lassen sich Tatsachenbehauptungen nicht mehr durch ‚Abgleich‘ mit der Realität überprüfen, weil es keine von (potentiell) allen geteilte Wirklichkeit mehr zu geben scheint, werden Tatsachenbehauptungen zu bloßen Meinungsäußerungen“, so der Rezensent Uwe Justus Wenzel. Und: „Ohne einen Vorrat an unstrittigen Tatsachenwahrheiten aber gäbe es keine Anhaltspunkte,

um Meinungsstreitigkeiten beizulegen, Kompromisse zu finden oder eigene Urteile mit Gründen zu korrigieren. Eine Gesellschaft ohne einen solchen Vorrat driftete in einen Meinungskampf aller gegen alle ab – der allein durch Machtungleichgewichte entschieden würde.“

Die Autorin betone, „dass in liberal-demokratischen Gesellschaften mit ‚Kommunikationsmärkten‘ das Problem nicht die zentral gesteuerte Indoktrination mit einer totalitären Ideologie sei, sondern der allseitige Relativismus sich absolut setzender Meinungen bei zunehmender Abstumpfung des Wahrheitssinns ... Zwar kann auch die Lüge als eine Form dieser Gleichgültigkeit begriffen werden, aber wer lügt, muss die Wahrheit kennen oder zumindest glauben, sie zu kennen. Insofern darf die Wahrheit einem Lügenbold – nolens volens – gerade nicht gleichgültig sein. Anders verhält es sich beim Gleichgültigen: Ist es jemandem schlicht schnuppe, ob eine Behauptung zutrifft oder nicht, solange sie – beispielsweise – dazu verhilft, sich durchzuwursteln oder machtbewusst durchzusetzen, dann muss dieser Jemand auch keine wache Beziehung zur Wahrheit unterhalten.“ Dies wäre dann eine Ausprägung postmodernen Denkens.

Woran kann es liegen, dass diese Entwicklungen in letzter Zeit zuzunehmen scheinen? Im *Focus* (s.o.) war zu lesen: „Willkommen in der schönen, bunten und aufregenden Ära des Digitalen. Einer Ära, in der Wissen, Bildung und Wahrheit für jedermann jederzeit verfügbar sein sollen. Einer Ära, in der die Menschheit globalen Fortschritt, Freiheit und Toleranz zu finden glaubte. Und die doch auch eine Ära des Betrugs, der Fälschung, der schwarzen Propaganda und einer nie dagewesenen Manipulation der Massen ist ... Zur Zerstörung der Wahrheit aber hat das Netz einiges beizutragen. Im digitalen Kosmos verbreiten

sich Lügen und Manipulation epidemisch. Sie beeinflussen Wahlen, unterminieren das Vertrauen in Behörden, Parteien und staatliche Ordnungen, sie schüren Zwietracht, soziale Spannungen und Hass ... Das Netz ist ein Lügen-Discounter. Identitäten, Kampagnen, Bild- und Textnachrichten – alles lässt sich manipulieren und billig kaufen. Gefälschte IP-Adressen? Automatisierte Facebook-Gruppen? Manipulierte Wikipedia-Beiträge? Alles da. Vor den Algorithmen scheint keine Wahrheit sicher. Videos und Bilder werden heute per KI perfekt gefälscht (deep fake).“

## 2. Vermüllung unserer Gehirne

Einen anderen Schwerpunkt setzt Maren Urner in ihrem Buch *Schluss mit dem täglichen Weltuntergang. Wie wir uns gegen die digitale Vermüllung unserer Gehirne wehren*.<sup>40</sup> Sie hat festgestellt, dass die vielen Informationen, die täglich auf uns einströmen, oft nicht gut für uns sind, und schreibt: „Klimaerwärmung, Terror, Flüchtlingskrise, Insektensterben: Wer die Nachrichten verfolgt, bekommt den Eindruck, dass wir alle dem Untergang geweiht sind. Das überfordert uns und lässt uns hilflos zurück ... Ungefähr die Hälfte aller befragten US-Amerikaner und Briten gaben in einer Umfrage an, dass sie sich von der Informationsmenge überwältigt fühlen, die es ihnen erlauben soll, ‚up to date‘ zu sein ... So zeigt eine Studie, dass diejenigen, die morgens besonders viele negative Nachrichten vorgesetzt bekommen, später weniger effizient arbeiten.“

Uners Position ist folgende:

- Es sei eine Illusion zu glauben, (besonders bei Medien) mehrere Aufgaben gleichzeitig lösen zu können und so

---

40 München (Droemer) 2019.



mit effizienter und erfolgreicher zu sein, da sich unser Gehirn immer nur auf eine Sache wirklich konzentrieren könne.

- Das schnelle Springen der Aufmerksamkeit sei kontra-produktiv.
- Das Internet des 21. Jahrhunderts und die damit verknüpften Geschäftsmodelle basierten auf einem Kampf um unsere Aufmerksamkeit. Dies hinterlasse Spuren in unserem Gehirn und unserer Psyche.
- Wir hätten uns daran gewöhnt, uns ständig ablenken zu lassen. Damit meint sie eine ungewollte Unterbrechung, die unsere Konzentration stört und uns erschwert, wieder fokussiert zur beabsichtigten Tätigkeit zurückzufinden.
- Die Herausforderung sei, unsere Lebensrealität in den Griff zu bekommen, bevor die neuen Technologien uns in den Griff bekämen.
- Das Gefühl, etwas zu verpassen, nenne man FOMO – „fear of missing out“, also die „Angst, etwas zu verpassen“. Das sei zwar kein anerkanntes Krankheitsbild, werde aber nicht nur von Therapeuten mittlerweile sehr ernst genommen. Smartphones und Tablets seien hier die Hauptgefahrenquellen.
- Die schlechten Nachrichten verkauften sich am besten. Und wer mit unserer Aufmerksamkeit Geld verdienen wolle, sammle möglichst viel davon.
- Das Übermaß an negativer Berichterstattung sei auch ein Grund für unser verzerrtes – überall auf der Welt verbreitetes, zu negatives – Weltbild, das nicht der Realität entspreche. Diese Problematik habe mit der schnellen Erreichbarkeit der Informationen zugenommen.

- Die „Bombardierung“ unserer Wahrnehmung durch all die negativen Einzelereignisse habe weitreichende Folgen für Gehirn und Psyche.
- Je mehr Meldungen wir konsumierten, umso extremer seien die Wirkungen: wir stumpften ab. Dies lasse uns auch hilflos zurück, was Pessimismus und Depression begünstige.

### 3. Mögliche Lösungen

#### Informationen kontrollieren

Urner schlägt folgende Lösungen vor:

- Die Informationen müssten gefiltert, evaluiert, eingeordnet und kritisch hinterfragt werden.
- Wer dem digitalen Hamsterrad entkommen wolle, versuche es mit sogenanntem *digital detox*, also „digitaler Entgiftung“. Dafür gebe es Kliniken, die sich auf Abhängigkeit von der digitalen Welt spezialisiert hätten.
- Ändern der Gewohnheiten. Dazu sei zunächst eine Bestandsaufnahme des Informationskonsums nötig. Folgende Fragen seien z. B. hilfreich: Wie viel Zeit verbringe ich mit unterschiedlichen Medien? Wie oft lasse ich mich von Mails, Benachrichtigungen usw. ablenken?
- Entlarven von Scheinobjektivität: Die Objektivität von Medien sei eine Fata Morgana. Denn die Frage, wie jemand „objektiv“ berichte und „Subjektivität“ vermeide, stelle sich nicht, weil das unmöglich sei. Jeder Mensch könne nur urteilen, *weil* er Werte habe. Deshalb bräuchten wir mehr kritisches Denken, Vernunft, Ehrlichkeit und vor allem Mut – auch um die eigene Begrenztheit anzuerkennen.

## Verzicht

Unter den möglichen Lösungen gibt es auch eine radikale. Der Schweizer Schriftsteller Rolf Dobelli verfolgt seit einiger Zeit diesen Weg, der unter Medienschaffenden sonst eher selten ist. Er entfaltet ihn in seinem Buch *Die Kunst des digitalen Lebens. Wie Sie auf News verzichten und die Informationsflut meistern*.<sup>41</sup> Er fasst diesen Weg selbst zusammen:

„Ich fühlte mich voll am Puls der Zeit, war begeistert, berauscht, betrunken. Es war wie Alkohol. Nur, so dachte ich, nicht verdummend, sondern verschlauend. In Wahrheit sind News so gefährlich wie Alkohol. Eigentlich noch gefährlicher, denn die Hürde, die Sie als Alkoholtrinker nehmen müssen, ist viel höher ...

Trotzdem spürte ich eine nie nachlassende Faszination für das überwältigende, grelle News-Gewitter. Und dies, obwohl es mich offensichtlich nervös machte. Ständig schoben sich Bruchteile von News-Meldungen vor die Realität, die mich umgab, und ich hatte plötzlich Mühe, längere Texte am Stück zu lesen. Es war, als hätte jemand meine Aufmerksamkeit in winzige Stücke zerschnitten. Ich verfiel in Panik, dass ich meine Aufmerksamkeit nie mehr heilen, dass ich diese Fetzen nie mehr zu einem Ganzen würde zusammenfinden können ... Es musste eine radikale Lösung her. Und zwar dringend. Sie lautete: Schluss mit News. Komplett. Radikal. Sofort. Und siehe: Das funktionierte!

Mich von der News-Sucht zu befreien brauchte einiges an Zeit, Experimentierfreudigkeit und Willenskraft. Vor allem suchte ich Antworten auf folgende Fragen: Was sind News? Was macht sie so unwiderstehlich? Was passiert im

---

41 München (Piper) 2019.

Hirn, wenn wir News konsumieren? Warum sind wir so gut informiert und wissen doch so wenig?

Der radikale Abschied von News fiel mir doppelt schwer, weil viele meiner Freunde Journalisten sind ... Dummerweise sind sie heute in einer Industrie gefangen, die mit echtem Journalismus kaum mehr etwas zu tun hat. Das Jonglieren von News ist sinnleer geworden.

Heute bin ich ‚clean‘. Seit 2010 lebe ich gänzlich ohne News und kann die Auswirkungen dieser Freiheit sehen, spüren und aus erster Hand schildern: höhere Lebensqualität, klareres Denken, wertvollere Einsichten, weniger Nervosität, bessere Entscheidungen und viel mehr Zeit. Seit 2010 habe ich keine Tageszeitung mehr abonniert, keine *Tagesschau* mehr gesehen, keine Nachrichten im Radio mehr gehört, mich von keinen Online-News mehr berieseln lassen. Was als Selbstversuch begonnen hat, ist zu einer Lebensphilosophie geworden. Ich kann Ihnen den News-Verzicht mit gutem Gewissen ans Herz legen. Sie werden bessere Entscheidungen treffen. Sie werden ein besseres Leben haben. Und glauben Sie mir: Sie werden nichts Wichtiges verpassen.“

#### **4. Schlussfolgerungen**

Wenn wir die Erkenntnisse dieses Buches in Bezug auf das Thema Information und Manipulation zusammenfassen, kommen wir zu folgendem Ergebnis: Die Wahrheit des Wortes Gottes wurde in etlichen zentralen Bereichen „mit der Lüge vertauscht“ (Römer 1,25). Die Folgen sind Niedergang im persönlichen, gemeindlichen und gesellschaftlichen Leben. Da die damit verbundenen Ideale in der Gesellschaft immer mehr an Bedeutung gewinnen, werden wir von den Medien dahingehend beeinflusst.

So verwundert es auch nicht, dass die Lüge und ihre Begleiterscheinungen sich immer mehr ausbreiten, wie wir oben sahen – wird doch schon im ersten Kapitel des Römerbriefs davon gesprochen, dass Gott die Menschen wegen ihres Abweichens von seinen Grundsätzen und ihres Bleibens im Bösen „hingegen hat“. Es ist wichtig, dass wir uns dies bewusst machen und auf der Basis der Bibel verantwortlich mit Wahrheit und Lüge umgehen. Der 2. Brief an die Thessalonicher warnt uns vor einem Extrem, nämlich dass Gott Menschen „eine wirksame Kraft des Irrwahns“ sendet, „dass sie der Lüge glauben“ (2,11), und zwar darum, weil „sie die Liebe zur Wahrheit nicht annahmen, damit sie errettet würden“ (V. 10) und „damit alle gerichtet werden, die der Wahrheit nicht geglaubt, sondern Wohlgefallen gefunden haben an der Ungerechtigkeit“ (V. 12).

Lassen wir uns also wieder neu motivieren, wahrhaftig zu sein, Wahrheit zu reden, denn auch für uns gilt die Aufforderung: „Deshalb, da ihr die Lüge abgelegt habt, redet Wahrheit, jeder mit seinem Nächsten“ (Epheser 4,25).

## Wo ist Heimat?

Er hieß Sunenberg, stammte aus Luzern, war Fähnrich und verließ seine Heimatstadt, um in der Fremde Söldner zu sein. Einige Zeit später kam folgende Nachricht: „Der Sunenberg gestorben von Heimweh.“ Das war 1569. In diesem Brief ist der Ausdruck „Heimweh“ erstmals überliefert.

Bald darauf wurde dieses Wort zum Inbegriff eines rätselhaften Leidens, das an Schweizer Rekruten beobachtet wurde, die in Frankreich oder in den Niederlanden Dienst taten. Französische Offiziere ließen das Spielen und Singen bestimmter Schweizer Lieder sogar angeblich bei Todesstrafe verbieten, um Aufruhr und Desertion zu vermeiden.

Für Sesshafte war Heimat lange Zeit nicht nur ein Ort, sondern auch etwas, das man mit der heutigen Staatsangehörigkeit vergleichen kann. Nur wer in einer Gemeinde Heimatrecht besaß, durfte sich dort niederlassen und hatte Anspruch darauf, bei Armut, Krankheit oder im Alter versorgt zu werden.

In unserer Zeit hat sich der Heimatbegriff vollständig gewandelt. Johanna Romberg meint: „Für die Menschen des 21. Jahrhunderts ist das Unstete zum Idealbild geworden, sind Fremde und Heimat auf seltsame Weise durcheinander geraten. Wir leben in einer Welt, in der Aufbrechen, Fortkommen und Ankommen so leicht ist wie nie zuvor und in der Ortsgebundenheit schon fast als Zeichen von Rückständigkeit gilt ... Wozu aber brauchen wir Heimat so dringend? Wir wissen ja nicht einmal, wo genau sie liegt.“<sup>42</sup> Nora Iuga, eine rumänische Dichterin, sagt: „Mir

---

42 *Geo* 10/2005, S. 109f.

fallen bei ‚Heimat‘ immer die ersten Astronauten ein. Als sie die Erde sahen, da dachten sie sicher: Das ist meine Heimat! Und das denke ich auch: Meine Heimat, der Blaue Planet.“ Und die bulgarische Schriftstellerin Diana Ivanova meint: „In der Welt der Dynamik hat die Heimat die Rolle des Ankers übernommen.“

Friedrich Nietzsche (1844–1900) entstammte einer protestantischen Pfarrerrfamilie. Er beschäftigte sich früh intensiv mit unterschiedlichen Philosophien. Später führte er den Begriff des Nihilismus in die deutsche Philosophie und Literatur ein. Dieser Begriff bedeutet ein Bewusstsein der Leere und Sinnlosigkeit von Welt und Leben, das Gefühl der totalen Ohnmacht des Menschen und sein Ausgeliefertsein an ein übermächtiges, oft auch anonymes Schicksal. 1884 schrieb Nietzsche das Gedicht *Vereinsamt*, in dem diese Stimmung deutlich wird:

### **Vereinsamt**

Die Krähen schrein  
Und ziehen schwirren Flugs zur Stadt:  
Bald wird es schnein. –  
Wohl dem, der jetzt noch Heimat hat!

Nun stehst du starr,  
Schaust rückwärts, ach! wie lange schon!  
Was bist du Narr  
Vor Winters in die Welt entflohn?

Die Welt – ein Tor  
Zu tausend Wüsten stumm und kalt!  
Wer das verlor,  
Was du verlorst, macht nirgends halt.

Nun stehst du bleich,  
Zur Winter-Wanderschaft verflucht,  
Dem Rauche gleich,  
Der stets nach kältern Himmeln sucht.

Flieg, Vogel, schnarr  
Dein Lied im Wüstenvogel-Ton! –  
Versteck, du Narr,  
Dein blutend Herz in Eis und Hohn!

Die Krähen schrein  
Und ziehen schwirren Flugs zur Stadt:  
Bald wird es schnein. –  
Weh dem, der keine Heimat hat!

Während der Jahrhunderte verloren immer wieder Menschen ihre Heimat, weil sie z. B. wegen Kriegen von Umsiedlung, Flucht und Vertreibung betroffen waren. Aber auch unabhängig davon gibt es immer wieder Einzelschicksale von Menschen, die mit dem Verlust der Heimat leben müssen oder die nie eine hatten. Von Vereinsamung kann man aber nicht in allen Fällen reden.

Die erste Heimat, die Menschen hatten, war der Garten Eden (Wonne, Lieblichkeit). Um eine für die Menschen ideale Sphäre zu schaffen, pflanzte Gott einen Garten und ließ viele unterschiedliche Bäume wachsen, die schön anzusehen und deren Früchte essbar waren. Der Baum des Lebens stand in der Mitte und der Baum der Erkenntnis des Guten und Bösen irgendwo. Von Eden ging ein Strom aus. Der Mensch sollte den Garten bebauen und bewahren. Gott schuf die Frau, außerdem Tiere, die der Mensch benennen sollte. Hier wird einiges deutlich, was gute Bedingungen für das Leben eines Menschen sind: Nahrung,



Schönheit, ein göttlicher Mittelpunkt (Baum des Lebens als Symbol für den Herrn Jesus), die Notwendigkeit eines moralischen Unterscheidungsvermögens (Baum der Erkenntnis des Guten und Bösen), Gemeinschaft, sinnvolle Tätigkeit und kreatives Tun (Namen geben) (vgl. 2. Mose 2,8ff.).

Dann brach die Katastrophe aus. Die erste Vertreibung aus der Heimat fand im Garten Eden statt. Wegen ihrer Sünde mussten Adam und Eva das Paradies verlassen. Seit dieser Zeit ist jeder Mensch in gewisser Weise heimatlos (1. Mose 3,23.24).

Eine frühe Umsiedlung, von der in der Bibel berichtet wird, ist die Abrahams. Er kam aus Ur in Chaldäa. In dieser extrem gottlosen Gegend waren auch Ninive und Babel beheimatet. Abraham sollte sein Land, seine Verwandtschaft und das Haus seines Vaters verlassen, um letztlich nach Kanaan zu kommen – in das Land, das Gott ihm gezeigt und seinen Nachkommen bestimmt hatte. Dies wird in Hebräer 11,8–10 folgendermaßen kommentiert: „Durch Glauben war Abraham, als er gerufen wurde, gehorsam, auszuziehen an den Ort, den er zum Erbteil empfangen sollte; und er zog aus, ohne zu wissen, wohin er komme. Durch Glauben hielt er sich in dem Land der Verheißung auf wie in einem fremden und wohnte in Zelten mit Isaak und Jakob, den Miterben derselben Verheißung; denn er erwartete die Stadt, die Grundlagen hat, deren Baumeister und Schöpfer Gott ist.“

Hier wird klar, dass Abraham sein eigentliches Ziel nicht erreichte, sondern dass er ein Fremder war und sein letztes Ziel die ewige Heimat blieb. So stand er durch den Glauben in der Tradition seiner Vorväter, von denen es dann heißt: „Diese alle sind im Glauben gestorben und haben die Verheißungen nicht empfangen, sondern sahen

sie von fern und begrüßten sie und bekannten, dass sie Fremde und ohne Bürgerrecht auf der Erde seien. Denn die, die solches sagen, zeigen deutlich, dass sie ein Vaterland suchen. Und wenn sie an jenes gedacht hätten, von dem sie ausgegangen waren, so hätten sie Zeit gehabt, zurückzukehren. Jetzt aber trachten sie nach einem besseren, das ist himmlischen. Darum schämt sich Gott ihrer nicht, ihr Gott genannt zu werden, denn er hat ihnen eine Stadt bereitet“ (Hebräer 11,13–16).

Ein Urenkel Abrahams, Joseph, wurde etliche Zeit später gezwungen, das Land seiner Geburt zu verlassen und in die Fremde, nämlich nach Ägypten zu ziehen. Er blieb Gott treu und wurde durch seinen Aufenthalt dort zum großen Segen für seine Nachkommen und für die Ägypter. Er kam nie mehr (lebend) zurück, sondern starb in der Fremde. Ähnlich erging es Daniel, der mit einem Teil der Juden wegen ihres Ungehorsams Gott gegenüber nach Babylon weggeführt wurde. Sie litten in der Ferne sehr (vgl. z. B. Ps 137). Daniel hatte aber ein Rezept gegen Einsamkeit und Not: Dreimal am Tag kniete er nieder, betete und lobpries vor seinem Gott (vgl. Dan 6,11). So blieb er in Kontakt mit seiner eigentlichen Heimat und in der Fremde Gott treu, obwohl ihn dies manchmal fast das Leben gekostet hätte.

Im Neuen Testament äußert sich der Herr Jesus gegenüber seinen Jüngern in Bezug auf die Heimat der Gläubigen: „In dem Haus meines Vaters sind viele Wohnungen; wenn es nicht so wäre, hätte ich es euch gesagt; denn ich gehe hin, euch eine Stätte zu bereiten. Und wenn ich hingehe und euch eine Stätte bereite, so komme ich wieder und werde euch zu *mir* nehmen, damit, wo *ich* bin, auch *ihr* seiet“ (Johannes 14,2.3). Hier finden wir die Heimat als Ort. Der zentrale Punkt, der wichtig ist, damit wir auf der Erde seelisch bereits eine Heimat haben und auch die

Atmosphäre der Heimat spüren können, ist aber Vers 6: „Jesus spricht zu ihm: *Ich* bin der Weg und die Wahrheit und das Leben. Niemand kommt zum Vater als nur durch mich.“ Es ist unsere Beziehung zu Gott.

Das Thema wird im 2. Korintherbrief ergänzt: „Denn wir wissen, dass, wenn unser irdisches Haus, die Hütte, zerstört wird, wir einen Bau von Gott haben, ein Haus, nicht mit Händen gemacht, ein ewiges, in den Himmeln ... So sind wir nun allezeit guten Mutes und wissen, dass wir, während wir einheimisch in dem Leib sind, von dem Herrn ausheimisch sind (denn wir wandeln durch Glauben, nicht durch Schauen); wir sind aber guten Mutes und möchten lieber ausheimisch von dem Leib und einheimisch bei dem Herrn sein. Deshalb beeifern wir uns auch, ob einheimisch oder ausheimisch, ihm wohlgefällig zu sein“ (5,1.6–9). Das hier gemeinte Haus ist zunächst unser Körper, dann aber auch unsere ewige Wohnung im Haus des Vaters. Diese Sicherheit und Perspektive bringt jedoch auch Verantwortung mit sich. Das macht der nächste Vers deutlich: „Denn wir müssen alle vor dem Richterstuhl des Christus offenbar werden, damit jeder empfangt, was er in dem Leib getan hat, nach dem er gehandelt hat, es sei Gutes oder Böses“ (V. 10).

Wenn es lange Zeit so war, dass sich nur derjenige in einer Gemeinde niederlassen durfte, der dort Heimatrecht besaß, dann gilt das auch für den Himmel. Dort haben Christen ihr Bürgerrecht (vgl. Epheser 1,3), da dort bei Christus ihre eigentliche Heimat ist (vgl. Philipper 3,20). Hier sind sie schon jetzt „gesegnet mit jeder geistlichen Segnung“ (Epheser 1,3); von dieser Perspektive sollte ihr Sinnen auf der Erde und die Treue im Leben Gott gegenüber geprägt sein, und dorthin sollten wir uns sehnen, also Heimweh haben.

Als der Arzt, Ökonom und Schriftsteller Johann Heinrich Jung-Stilling 76 Jahre alt war (1816), schwanden seine Kräfte immer mehr. Er schrieb: „Die große Reihe durchlebter Jahre gehet wie Schattenbilder an der Wand vor meiner Seele vorüber und die Gegenwart kommt mir vor, wie ein großes feierliches Bild, das aber mit einem Schleyer bedeckt ist, den ich erst lüften werde, wenn meine Hülle im Grabe ruht, und der Auferstehung entgegen reift.“ – „Nie werde ich auch vergessen“, so der Schwiegersohn über Jung-Stilling und seine Frau, „wie sich beide über diesen gemeinsamen Übergang in die Ewigkeit unterhielten. Das war eine Heiterkeit, womit sie darüber sprachen, wie sie wohl sonst von einer vorgenommenen Reise redeten ... die lieben Eltern freuten sich auf diese Reise.“ Am 22. März 1817 trat Ehefrau Elise die „Reise“ an. Elf Tage später folgte Jung-Stilling in Gegenwart seiner versammelten Familie. Das, was er in einem seiner Bücher geschrieben hatte, war Wahrheit geworden: „Selig sind, die das Heimweh haben, denn sie sollen nach Hause kommen.“

## Literaturhinweise

Childers, Alisa: *Ankern. Eine Verteidigung der biblischen Fundamente in postmodernen Gewässern*, Basel (Fontis-Verlag) 2021.

Jaeger, Hartmut / Kotsch, Michael (Hrsg): *#Go(o)d News. Die Bibel ist Gottes Wort*, Dillenburg (CV) 2019.

Kotsch, Michael / Schwarz, Berthold (Hrsg): *#Go(o)d News 2. Die Bibel verstehen und auslegen*, Dillenburg (CV) 2021.

Facius, Daniel / Schwarz, Berthold (Hrsg.): *#Go(o)d News 3. Vernünftig glauben*, Dillenburg (CV) 2022.

Lennox, John: *Künstliche Intelligenz und die Zukunft der Menschheit*, Holzgerlingen (SCM) 2022.

Stückelberger, Hansjürg: *Europas Aufstieg und Verrat. Wie Gott Geschichte macht*, Adelberg (Edition PJI) <sup>3</sup>2019.

Trueman, Carl R.: *Der Siegeszug des modernen Selbst. Kulturelle Amnesie, expressiver Individualismus und der Weg der sexuellen Revolution*, Bad Oeynhausen (Verbum Medien) 2022.





Best.-Nr.: 304509

Jochen Klein

## **Christentum und Gesellschaft**

Wovon wird unser Denken beeinflusst?

Taschenbuch, 104 Seiten

€ 2,90



Best.-Nr.: 3045635

John Lennox


**Joseph**

gebunden, 230 Seiten

€ 18,95







# Die Frage, ob Gott existiert, ist wichtig.

---

Deshalb spielt sie für viele Menschen eine große Rolle. Im ersten Band dieser Reihe wurde gezeigt, wie es dazu kam, dass viele Menschen darauf eine Antwort fanden. Es ging um die Ausbreitung des Christentums und die Verbreitung der Bibel, aber auch um Gegenbewegungen, die verhindern wollten, dass sich die christliche Botschaft verbreitete.

In diesem zweiten Band werden noch weitere dem Christentum entgegenstehende Strömungen behandelt. Er ist einerseits als Ergänzungsband zu verstehen, andererseits aber auch in sich abgeschlossen.

Das Ziel ist also, deutlich zu machen, wie sich Christentum und Gesellschaft gegenseitig beeinflussen und welche Auswirkungen dies auf unser Denken und Handeln hat – und den Weg zu zeigen, auf dem man Gott finden kann.

## Daniel



9 783945 515952

